



SWITH 186 CHT

ANY

\$ 375



John Carter Brown  
Library  
Brown University

**Glaubwürdige Nachricht**  
von dem herrlichen

**Wort Gottes,**

Welches sich  
**In Bekehrung vieler hundert**  
Seelen zu Northampton und an  
andern Orten in Neu-Engeland  
geäußert hat,

Wie solche

**von einem daselbstigen Lehrer, vermittelst**  
eines an Herrn D. Colmann in Boston erlassenen  
Briefes, mitgetheilet, und von Herrn D. Watts  
und D. Guyfen voriges Jahr zu London in  
Englischer Sprache herausgegeben

worden,

**Nunmehr mit einer kurzen Einlei-**  
tung in die Geschichte der Christlichen Ge-  
meinden in obgedachten Americanischen  
Landen, und einigen Anmer-  
kungen versehen,

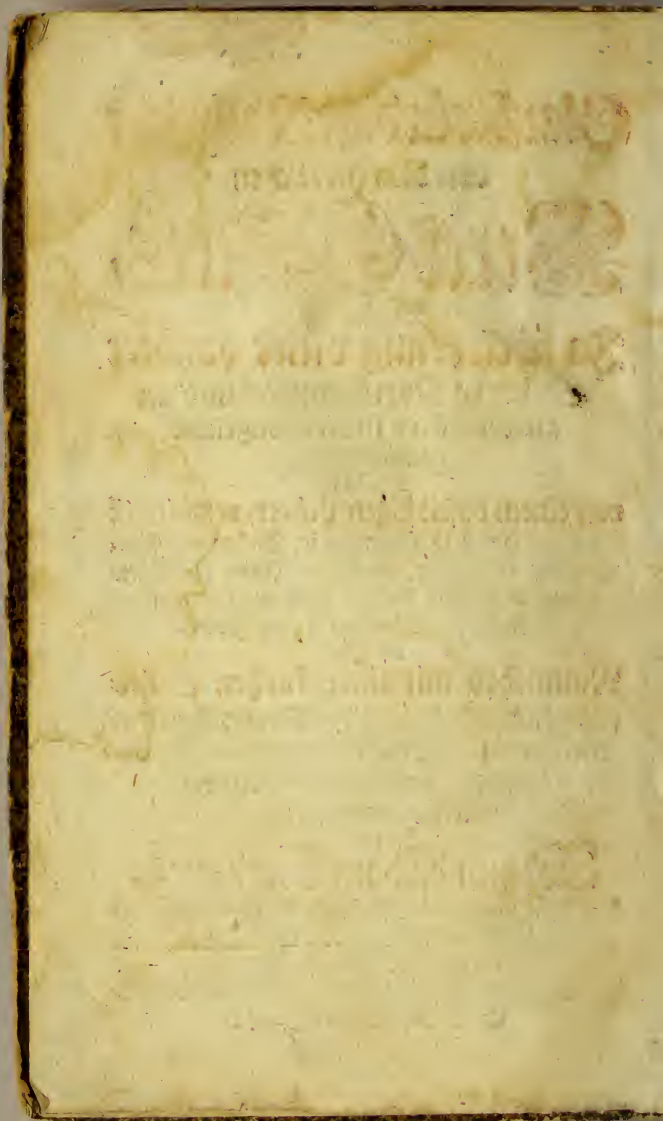
von

**Johann Adam Steinmetz,**

Rön. Preuß. Consistorial-Rath, General-Superint. im Herzog-  
thum Magdeburg, und Abt zu Berga.

Magdeburg und Leipzig,

In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe, und  
G. E. Scheidhauers, 1738.





In Christo, dem allgemeinen  
Heilande geliebtester  
Leser.

**S**ein Gemütthe wurde so  
gleich bey der ersten  
Durchlesung dieser Nach-  
richt, welche dir hiermit  
vor Augen geleyet wird,  
mit einer recht innigen  
Vergnügung überschüttet; und es kan  
wol seyn, daß die Hofnung dadurch bey  
mir vergrößert worden: Es sey ein ge-  
wisser Nutzen vor manche Seelen dar-  
aus zu erwarten, wenn sie auch in unse-  
rer Deutschen Sprache bekandt gemacht  
würde. Inzwischen glaube doch zugleich  
einige Gründe zu haben, welche mich zum  
voraus davon versichern.

Die ungläubige Einbildung von mancherley zu besorgenden Unmöglichkeiten, ist Zweifels ohne eine der größten Hinderungen gewesen, welche bis anhero ihrer nicht wenig von einem rechtschaffenen Christenthum abgehalten. Viele sind leider bis dahin versunken, daß es ihnen fast gar nicht möglich vorkommen will, in diesen unsern Tagen zu so einem rechtschaffenen Wesen zu gelangen, dergleichen sich an den ersten Bekennern der Christlichen Religion veröffenbahret hat; gleich, als ob die Kraft des Geistes und Blutes Jesu Christi vertrocknet wäre. Andere gehen zwar nicht so weit; dieses aber ist ihnen doch unbegreiflich, daß ganze Heerden, wie in den Apostolischen Zeiten, dem HErrn solten geheiligt, und zu lebendigen Tempeln erbauet werden. Solte man selbst in die Herzen der Lehrer hinein schauen können, so würde man derer warlich nicht eine geringe Anzahl finden, welche an dieser Kranckheit darnieder liegen, und mit einer gewissen Art der Verzweiflung, folglich ohne Glauben und Segen ihre Arbeiten verrichten. Ich weiß, daß  
ich

## Vorrede.

ich hierinnfals nicht irre, weil bey vielen auch sogar der Mund von dem überfließet, womit diesfals ihr Herze angefüllet ist. Wodurch solte aber wohl dieser Stein des Anstossens leichter und gewisser gehoben werden können, als durch ein so ausnehmendes Exempel, dergleichen wir hier vor uns finden?

Es ist wahr, man kan die falschen Eindrücke von der angezeigten Unmöglichkeit, durch gründliche Vorstellungen darnieder legen: Allein, viel schwache Gemüther, werden aus Mangel der Fassung keine solche Überzeugung, folglich auch keinen solchen Eindruck daraus bekommen, als ihnen eine Nachricht von dieser Art, wie unsere gegenwärtige ist, beybringen kan. O! und solte denn nicht mancher von unsern sogenannten Christen heilsamlich beschämet, und zu einem erspriesslichen Nachdencken gebracht werden, wenn er liest, wie sich die Seelen in den äussersten Theilen der Erden, so recht mit Hauffen zu ihrem Heilande hinzudringen, da er ihn schon so lange vergebens ruffen und an-

Vorrede.

klopfen lassen? Sollte einer oder der andere dabey nicht auf die besorglichen Gedanken kommen, der Herr werde endlich seinen Leuchter aus dem undanckbaren Europa fortrücken, und den Americanischen Wüsten die Herrlichkeit Libanons geben, den Schmuck Carmel und Saron, den uns die ewige Liebe ganze Jahrhunderte, und zwar leider größtentheils umsonst dargeboten hat? Sollte man sich dabey nicht vorstellen, daß alle die Seelen, welche durch das Evangelium von Christo zu einem so grossen Ernst gebracht worden, dereinst gegen uns auftreten müßten, wenn wir es beständig unfruchtbar bey uns wolten bleiben lassen, da wir es hin und wieder, wohl noch reicher und reiner haben, als dieselben? Und wenn das alles nicht geschehen, oder doch den erwünschten Zweck nicht erreichen sollte, so ist doch zu hoffen, daß die angenehme Erziehung von der grossen Glückseligkeit,  
worein

worein nicht nur einzelne Seelen, sondern ganze Familien und Orte durch die Bekehrung der Menschen versetzt worden, manche Vor-Urtheile aus dem Herzen vertreiben, und manches zum Nachseifern reizen werde.

Doch dieses sind noch nicht alle die guten Früchte, welche wir uns aus einer solchen Nachricht, wie die hier folgende ist, versprechen können. Sie kan Lehrern, ausser dem, was angeführet worden, zur Überzeugung dienen, wie ein redlicher Knecht Gottes, der etwas rechtschaffenens in seinem Amte ausrichten will, nicht nur suchen müsse, Seelen durchs Wort der Wahrheit zu erwecken, sondern wie er, wenn solches geschehen, sich auch müsse angelegen seyn lassen, auf alle ihre Umstände sorgfältig zu mercken, eines ieden besonders zu pflegen, und sie solchergestalt zu erziehen, und zur Ewigkeit fortzuleiten. Sie giebet Zuhörern, durch die umständliche Beschreibung der so unterschiedenen Vorfälle, die sich bey den erweckten Gemüthern hervorgethan, nicht nur die mannigfaltige Weisheit

### Vorrede.

GOTTES, in Führung der Seelen, zu erkennen, sondern auch manche nöthige Erinnerungen, vor was man sich zu hüten, und was man zu beobachten habe, damit der Gnaden-Zug GOTTES nicht aufgehalten, oder gar darnieder geschlagen, sondern unterhalten, und zu seinem Zweck gebracht werde. Sie lehret, daß es keiner Absonderung von dem öffentlichen Gottesdienst und andern Mitteln der Gnade brauche, (wozu manche, auch sonst gutwillige Gemüther, in diesen Tagen alzugeneigt sind,) wenn Seelen zu einem rechten Ernst des wahren Christenthums und bis zur Vollendung gebracht werden sollen; sondern daß man sich derselben darbey zu seinem eigenen und anderer Seelen Besten, aufs erspriesslichste gebrauchen könne. Sie leitet aber zugleich auch darauf, daß es nicht allein bey den öffentlichen Gottesdiensten bleiben, sondern, daß sich die Seelen auch besonders erbauen, und wie im Tempel, also auch in den Häusern stets einmüthig bey einander seyn müssen, wenn die Gnade an einem Orte

Orte recht ausgebreitet, und täglich ihrer mehrere hinzukommen sollen zu der Gemeinde, die da selig werden. Vieles andern Guten iezund zu geschweigen, welches durch die besondern Umstände, die in unserer Nachricht vorkommen, gewircket werden könnte.

Es wird sich daher vermuthlich niemand billiges darüber verwundern, daß ich, so bald mir solche vor Augen gekommen, die Veranstaltung gemacht, damit sie von einem unsrer geliebten Mit-Arbeiter an dem hiesigen Kloster-Pädagogio, in unsere Sprache übersezet, und durch den Druck ihrer vielen in die Hände möchte gebracht werden. Denn was sollten doch wohl alle, die der Herr zu seinem Dienst in der Kirche bestellet, eifriger besorgen, als dasjenige, was ihrer Einsicht nach, zur Befehrung der Menschen, zur Förderung des Reiches Gottes, und folglich auch zur Verherrlichung ihres grossen Herrn und Heilandes gereichen kan?

Ich kan mir aber hierbey leichtlich vorstellen, daß vielen, welchen diese

### Vorrede.

Schrift in die Hände fallen wird, nicht wissend seyn werde: Was das vor ein Christen-Volck in America sey, an welchem der HErr so grosse Dinge thut? zu was vor einer Kirche oder Religion sichs bekenne? wie solches, und zwar in solcher Anzahl, in die neue Welt gekommen, und was seit der Zeit, da es seine Hütten darinnen aufgeschlagen, mit demselben vorgegangen? &c. Weil ich nun besorge, daß dieser Mangel, manchen etwas von dem Vergnügen sowol, als dem Nutzen entziehen werde, der sonst aus der Lesung derselben entstehen könnte, so habe mich verbunden geachtet, solchen in dieser Vorrede zu ersetzen, und so viel die eilende Presse unter andern gehäuften Arbeiten verstattet, von den obangezeigten Puncten, wenigstens das nöthigste, zu berühren. (a)

Wer

- (a) Wir haben, ausser gar manchen kleinen Schriften, welche ein und andre besondre Nachrichten von den Christlichen Gemeinden in Neu-Engeland in sich fassen, zwey Haupt-Bücher, welche die ganzen Geschichte derselben vorstellig machen. Das erste hat einer ihrer redlichsten

## Vorrede.

Wer nur etwas von der Welt-Beschreibung weiß, dem wird nicht unbekandt seyn, daß die Engelländer und andere Völcker, die der Kaufmannschaft nachgehen, auch in America ihre Handels-Plätze und Niederlagen haben: Allein die Gemeinden, von welchen diese

Blät:

sten und gelehrtesten Lehrer geschrieben, und ist Anno 1702. fol. zu London unter folgendem Titul gedruckt worden: *Magnalia Christi Americana: Or the ecclesiastical History of New-England, from its first Planting in the year 1620. unto the year of our Lord, 1698. by the reverend and learned Cotton Mather M. A. and Pastor of the Northchurch in Boston, New-England.* Ich muß gestehen, daß mir nie eine erbaulichere Kirchen-Historie vorgekommen, als diese. Denn man findet darin nicht nur allgemeine Nachrichten von Errichtung und Erhaltung dieser Americanischen Gemeinden, von ihren Kirchen-Versammlungen, Einrichtungen und dergleichen: sondern ganz besondrer, und zwar recht umständliche Erzählungen, von ihren gottseligen Obrigkeitern, Lehrern, Studenten, Kindern, &c. von den wunderbaresten Werken der göttlichen Vorsorge, wie sich solche unter ihnen, sowol in Ansehung schwerer Strafgerichte, als herrlicher Gnaden-Wohlthaten gegen die Menschen, offenbaret hat, &c. Worunter allenthalben solche Exempel vorkommen, dergleichen sonst so häufig bey uns nicht leicht anzutreffen sind. Es ist nur schade, daß das Buch, wegen allzuviel untergemengter Auszierungen, welche dem Herrn Verfertiger sein fruchtbares Ingenium und grosse Belesenheit an die Hand gegeben, zu weitläufig worden. Ich habe daher albereit vor einiger Zeit den Vorsatz gefasset, den Kern daraus zusammen zu ziehen, und wenn

## Vorrede.

Blätter handeln, haben sich nicht dahin begeben, vergängliche Schätze zu suchen, ob sie gleich dieselbe auch gefunden; sondern dem lebendigen Gott nach ihrem Erkenntniß und Gewissen zu dienen. Ich will die Veranlassung dazu mit den Worten eines glaubwürdigen Mannes, wie

es der Herr seinem Reiche vor nützlich erkennet, in unserer Sprache dem Druck zu überlassen. Das andere ist in zwey Octav-Bänden Anno 1720. ebenfalls zu London gedruckt, und von einem Lehrer der daselbst noch befindlichen Presbyterianischen oder dissentirenden Gemeinden verfertiget worden. Es führet die Aufschrift: The History of New-England, containing an impartial Account of the civil and ecclesiastical Affairs of the country to the year of our Lord, 1700. to which is added the present state of New-England. With a New and Accurate Map of the country, and an Appendix containing their present Charter, their Ecclesiastical Discipline, and their Municipal-Laws. In two Volumes, by Daniel Neal. Dieses Werk gehet nach der Zeit-Ordnung, und giebet zu erkennen, was von der ersten Pflanzung der Neu-Engländischen Colonien in America, bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, bey und mit denselben vorgegangen, ingleichen wie ihr gegenwärtiger Zustand beschaffen. Man findet auch darinnen viel Gutes, doch kommt es, in Ansehung der besondern und erbaulichen Nachrichten der Historie des Watheri, nicht gleich; Und dieser beyden Werke werde mich in der vorhabenden kurzen Erzählung von den Gemeinden, von welchen unsre gegenwärtige Schrift handelt, hauptsächlich bedienen. Welches zu erinnern nöthig finde, damit der Leser wisse, woher solche genommen sind, und an ihrer Wahrheit um so viel desto weniger zweifeln dürffe.

Vorrede.

wie er solche ehemals an einen Gottesgelehrten in Deutschland überschrieben hat, vorstellen: Er drucket sich davon folgender gestalt aus:

„Es hat sich gleich von dem ersten Anfang, da die Kirche in diesem Lande von dem Pabsthum ist gereinigt worden, iederzeit eine Anzahl frommer Leute in allen Ständen gefunden, die sehnlich gewünschet, daß der Gottesdienst und das Kirchen-Regiment der heiligen Schrift und der Weise anderer Protestantischer Kirchen gemässer eingerichtet werden möchte. Zur Zeit des Königes Eduard VI. bezeugten einige von den Werkzeugen dieser Kirchen-Verbesserung in ihren Schriften selbst, daß sie vielmehr nur das begierig ergriffen hätten, was sie erlangen können, als daß sie die Sachen auf einen solchen Fuß fest gestellet, wie sie ihrer Meinung nach seyn sollten. Sie waren entschlossen, nach der Vorschrift des göttlichen Wortes, ungleich weiter zu gehen, und keinesweges war ihr Sinn, ihre Einrichtung von einer beständigen Dauer seyn zu lassen; allein der frühzeitige Tod dieses

## Vorrede.

„dieses vortreflichen Herrn unterbrach  
„den weitem Fortgang dieser vorgehab-  
„ten Verbesserung. : : Die harte Regie-  
„rung der Königin Maria trieb unsere  
„Gelehrte in grosser Anzahl über die See  
„nach Deutschland, wo sie freundlich auf-  
„genommen, und unterhalten wurden,  
„aber unter sich selbst in betrübte Spal-  
„tungen geriethen. Einige hatten sich  
„in die Verfassung des Königes Eduard  
„nach allen besondern Umständen, so zu  
„sagen, dergestalt verliebt, daß sie von  
„keiner Aenderung etwas wissen wolten;  
„Andere aber drangen mit grossen Ei-  
„sser auf eine einfältigere und ernsthaf-  
„tere Art des Gottesdienstes, und eine  
„solche Kirchen-Zucht, wodurch die Rei-  
„nigkeit der Kirche und ihrer Glieder  
„in mehrere Sicherheit gestellet werden  
„könnte.

„Da sie unter der Regierung der Kö-  
„nigin Elisabeth in ihr Vaterland zu-  
„rück gekehret waren, so bekam diejenige  
„Parthey die Oberhand, welche für die  
„Verbehaltung der Bischöflichen Wür-  
„de und der alten Kirchen-Ordnung  
„stritte, und keine merckliche Aenderung  
in

## Vorrede.

„in Einrichtung der Gottesdienste oder  
„dem Kirchen-Regiment verstaten wol-  
„te; sie wurde der andern vorgezogen,  
„und besaß die Gnade der Königin. Die  
„andere Parthey bat, und hofte und war-  
„tete, allein sie wurde in allem vor den  
„Kopf gestossen, hart abgewiesen, und  
„durch Gesetze genau eingeschränket.  
„Unter dieser letztern befanden sich eifri-  
„ge Prediger, die ein heiliges Leben füh-  
„reten, und so waren auch die ersten  
„Bischöfe unter dieser Regierung be-  
„schaffen. Da aber Jewel, Pilkington,  
„Grindal u. gestorben waren: so  
„bekamen sie Nachfolger von einem ganz  
„andern Schrot und Korne, die eifrig  
„darauf fielen, eine allgemeine Einför-  
„migkeit in der Kirche, auch durch harte  
„Mittel, zu befestigen. Die Lehrer,  
„welche eine scharffe Kirchen-Zucht  
„wolten hergestellet wissen, und denen  
„man ein Stillschweigen auferleget  
„hatte, fanden mit ihren Schriften,  
„heimlichen Unterredungen, Predig-  
„ten und ihrem göttlichen Wandel  
„bey denjenigen grossen Eingang,  
die

„die in der Religion ein ernsthaftes  
 „und rechtschaffenes Wesen liebten;  
 „aber die Bischöfe und ihre Anhänger  
 „hatten die Gewalt in ihren Händen;  
 „und bedienten sich derselben bisweilen  
 „auf eine solche Weise, welche die leidende  
 „Parthey nicht wenig erbitterte.

„Da der König Jacobus I. auf den Thron  
 „kam, so suchte sich die Geistlichkeit auf alle  
 „nur ersinnliche Weise bey ihm beliebt  
 „zu machen, und da sie sich verpflichtete,  
 „seine Vorrechte und Ansehen zu er-  
 „weitern, so ließ er aus Erkenntlichkeit  
 „dieses wieder sein Geschäfte seyn, ihre  
 „Macht zu bestätigen, und zu vermeh-  
 „ren. Es wurde zwar zum Scheine ei-  
 „ne Unterredung zwischen beyden Par-  
 „theyen zu Hampton-Court angestellet,  
 „aber ohne alle Frucht, weil nicht die ge-  
 „ringste Veränderung von Wichtigkeit  
 „konnte erlanget werden. Die herrschens-  
 „de Geistlichkeit rückte die Göttlichkeit  
 „der Bischöflichen Würde, die Kirchen-  
 „Ordnung und Ceremonien in denjeni-  
 „gen Aufsatz zusammen ein, welcher als  
 „len zur Unterschrift vorgeleget wurde,  
 „die Lehrer in Kirchen oder Schulen seyn  
 wols

## Vorrede.

„wolten; und dadurch wurden viele was-  
„ckere Männer vertrieben, und von öf-  
„fentlichen Aemtern zurück gehalten.  
„Im Jahr 1603. wurden 300. fromme  
„Lehrer auf einmal zum Stillschweigen  
„verdammt, ihres Amts beraubet, oder  
„ihnen wenigstens die Verwaltung des-  
„selben entzogen. Einige, die sich noch  
„bequemen, doch aber, eine wahre Fröms-  
„tigkeit zu befördern, bemüht waren,  
„bekamen den Mahnen der Puritaner  
„zu ihrer Beschimpfung, und gleichsam  
„zu einem Brandmaale, weil sie mit  
„den vielen Ceremonien nicht zufrieden  
„waren; man benahm ihnen auf vieler-  
„ley Art und Weise den Muth, man  
„sah sie nur über die Achseln an, da  
„man sich inzwischen wenig bemühet,  
„die Gottlosigkeit und Verachtung der  
„Religion zu hemmen, oder wenigstens  
„zu beschämen.

„Unter dem Könige Carl I. wurde,  
„auf Anstiften und Veranstaltung des  
„Bischofs Laud, die genaue Beobachtung  
„der Ceremonien, nach iedem Punct-  
„chen auf das höchste getrieben; man  
„brachte ganz neue Dinge auf, und drang  
„mit

„mit grosser Hefigkeit auf eine gänzlich-  
 „che Gleichförmigkeit. Vielen wurde die  
 „Verwaltung ihres Amtes verboten,  
 „weil sie nicht öffentlich in den Kirchen  
 „eine Verordnung ablesen wolten, die  
 „alle Arten der Spiele und Zeit-Vertrei-  
 „be am Sonntage verstattete. Und da ges-  
 „schah es denn, daß viele genöthiget  
 „wurden, nach Neu-Engeland zu  
 „gehen, um ihrer Freyheit daselbst zu  
 „geniessen, da sie in ihrem Vaterlan-  
 „de die Erlaubniß nicht haben kon-  
 „ten, GOTT nach ihrem Gewissen  
 „zu dienen, ohne auf mancherley  
 „Weise belästiget zu werden. (b)

Aus

(b) Es sind dieses Worte eines der berühmtesten Pres-  
 byterianischen Lehrer in Engeland, Namens Edmund  
 Calamy, welche befindlich sind in A Letter to a Divine  
 in Germany, giving a brief bot true Account of the pro-  
 testant Dissenters in England, der zu mehrermalen,  
 und noch letztlich Anno 1736. zu London gedruckt wor-  
 den. Er hat freylich wol die Sache vor seine Parthen  
 außs vortheilhaftigste vorgetragen, in den Haupt Um-  
 ständen aber ist die Erzählung doch der Wahrheit ge-  
 mäß, und ich habe sie darum vor andern erwählet,  
 weil ich sie sonst nirgends so hinlänglich, und doch auch  
 gleichwol so kurz zusammen gefasset, vor mir gefun-  
 den. Man hat eine fast unzählige Menge Schriften  
 von diesen in Engeland entstandenen und bis auf unsre  
 Zeiten

## Vorrede.

Aus dieser Erzählung ist schon einiger massen abzunehmen, daß die Gemeinden in Neu-Engeland, von denen hier die Rede ist, was die Lehr-Sätze anbelanget, zwar mit der Englischen Kirche meistens übereinstimmend geblieben, hingegen aber von derselben, in Ansehung der Ceremonien bey dem Gottesdienste, des Kirchen-Regiments, und der Kirchen-Zucht, sich gänzlich abgesondert. Wenn bekandt ist, was es mit denen, die man in Engeland Dissenters, Presbyterianer, Non-Conformisten, oder auch Puritaner nennet, vor eine Beschaffenheit habe, der wird sich von ihrer Religion den besten Begriff machen können: Denn mit des

)( ( 2

nen

Zeiten fortgeführten Streitigkeiten, zwischen denen, die der Bischöflichen Kirche zugethan sind, und denen, die davon dissentiren. Ich glaube aber, daß man, was besonders die Historie derselben anbetrifft, eine genügsame Nachricht einziehen könne, aus der erst von Ao. 1732. - 1736. in drey starcken Octav-Bänden heraus-gekommenen History of the Puritans or Protestant Non-Conformists des schon obgedachten Herrn Dan. Neals; zumal wenn man damit zusammen hält, was zwey gelehrte Männer von der Bischöflichen Kirche, nemlich der iewige Bischof von St. Asaph, Herr Isaac Maddox und Joh. Zach. Grey, in eben so vielen Bänden dargegen geschrieben haben, und also aus den Erzählungen beyder Partheyen um so viel desto näher auf den Grund der Wahrheit bringet.

## Vorrede.

nen sind sie in der Lehre völlig, und auch in der äusserlichen Kirchen-Verfassung größtentheils eines. Will man aber wissen, mit welchem Theil der Protestanten in Deutschland sie die meiste Übereinkunft haben, so ist zu merken, daß sie der Reformirten Kirche näher kommen, als anderen: Inzwischen bezeugen sie doch eben sowol, als die in England befindlichen Dissenters, auch gegen unsere Kirche viele Liebe, und haben sichs, wie Gott Lob! unter uns geschiehet, von ihrem ersten Anfang an, bis auf unsere Zeiten, ernstlich anaelegen seyn lassen, das Evangelium von Christo und seiner Versöhnung, die Lehre von der Rechtfertigung, allein durch den Glauben, und dergleichen, mehr als bloße Sitten-Lehren zu treiben, und die Seelen aus diesen richtigen Quellen zu einer wahren Gottseligkeit anzuweisen. Ein mehrers kan ich gegenwärtig von ihren Religions-Umständen nicht beybringen, sondern muß zur Erzählung ihrer Schicksale und ihres Verhaltens forteilen.

Das

### Vorrede.

Das erste Häuflein aus 120. Personen, welches sich wagte, in diese damals theils unbewohnte, theils von den wildesten Indianern bewohnte Gegenden zu gehen, hatte sich erst eine Zeitlang in Holland aufgehalten. Sie sahen aber wohl, daß wenigstens ihre Nachkommen, bey der allzufreyen Lebens-Art dieses Landes, in die größte Gefahr verfallen würden, alles Gute, was sie aus ihrem Vaterlande mitgebracht hatten, zu verlieren. Sie wünschten auch lieber die Herrschaft ihres Königes, unter welchem sie geböhren worden, zu vergrößern, als unter fremdem Regiment zu bleiben. Sie begaben sich daher ins Fasten und Beten vor GOTT, daß er selbst hierin, falls ihre Herzen nach seinem Wohlgefallen regieren möge; und nachdem dieses zum Grunde gelegt worden, so ließen sie es darauf ankommen, ob sie von ihrem Hofe die darzu benöthigte Vergünstigung erhalten würden, nach Neu-Engeland in America überzugehen, und sich daselbst niederzulassen. Der Herr lenckte das Herz Jacobi I. daß er ihrer Bitte statt gab, und ließ ihnen solcherge-

)( 3                      stalt

stalt offenbar werden, daß er ihren Vor-  
satz billige. Wie sie ihr Werck mit GOTT  
angefangen, so setzten sie es auch fort:  
Da die Zeit kam, daß derjenige Theil der  
Gemeine, welcher vor den übrigen her-  
gehen, und Bahn machen wolte, sich zu  
Schiffe begeben solte, wurde abermal ein  
solenner Fast- und Bet-Tag angeordnet.  
Ihr redlicher Lehrer, Joh. Robinson,  
predigte dabey über Esra 8, 21. (c) und  
sie verbanden sich ingesamt, dem HErrn  
zu dienen, und treu zu bleiben bis in den  
Tod. An dem Tage der Abfuhr aus  
Holland, welches der 2. Jul. Ao. 1620.  
war,

- (c) Es brauchte dieser redliche Mann unter andern in  
seiner Abschieds-Predigt folgende Worte: „Meine  
„Brüder, wir sollen nun bald von einander scheiden,  
„und GOTT weiß es, ob wir einander auf dieser Welt  
„wieder sehen werden: Es geschehe nun aber, was  
„der HErr diffals beschlossen hat: so beschwere ich  
„euch vor GOTT und seinen heiligen Engeln, daß ihr  
„mir nicht weiter folgen sollet, als ihr mich gesehen  
„habet, dem HERREN JESU folgen.  
„Wenn euch GOTT durch ein andres Werkzeug  
„etwas kund machen solte, so lasset euch willig finden,  
„dasselbe eben sowol anzunehmen, als ihr jemals eine  
„Wahrheit von mir angenommen habet. Denn ich  
„bin dessen ohnfehlbar versichert, der HErr wird künf-  
„tig hin noch manche Wahrheit aus seinem heiligen  
„Wort hervorbrehen lassen. Ich kan an mein m ge-  
ringen

war, begaben sie sich nebst ietzt gedachtem ihrem Hirten an das Ufer, fielen insgesammt nieder auf ihre Knie, und nahmen einen so andächtigen und beweglichen Abschied, daß auch die Holländer, welche zugegen waren, in Thränen zerfloßen.

Gott, in dessen Schutz und Arment sie sich gelegeet, war mit ihnen, und ließ sie, obwol unter mancherley Trübsalen, sowol auf der Reise, als auch bey ihrer Ankunft in Neu-Engeland, ganz besondere Spuren seiner recht väterlichen Vorsorge verspüren. Ich kan davon nur eine einige zur Probe bemerken.

(( 4

ffen.

„ringen Theil nicht genug beklagen den Zustand der Kirchen, welche in der That verbessert worden, gleichwol aber nicht weiter darinnen fortgehen wollen, als die ersten Werkzeuge der Reformation gekörnt. = Ge-  
 „wiß, es ist ein Jammer, der nicht genug beklaget werden kan. = Ich bitte euch, dencket daran; Es ist ein Hauptstück, wozu ihr euch verbunden, da ihr in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen worden, daß ihr bereit seyd, alle Wahrheit anzunehmen, welche euch aus dem geschriebenen Wort Gottes bekandt gemacht werden möchte. = Ich ermahne euch aber auch zugleich, euch wohl in acht zu nehmen, wenn ihr etwas als Wahrheit annehmet. Untersuchets erst, betrachtets erst, vergleichet es erst mit andern Wahrheiten der Schrift, ehe ihr es annehmet, u.“  
 Gewiß eine nöthige Ermahnung, deren Beobachtung dem Reiche Gottes manchen Segen bringen könnte.

den. Sie hatten eigentlich den Vor-  
 satz, sich an dem grossen Hudsons-Fluß  
 nieder zu lassen: Der Herr aber ließ es  
 geschehen, daß einige Holländer, welche  
 sich selbst in diesen schönen und fruchtba-  
 ren Gegenden niederlassen wolten, den  
 Herrn des Schiffs, worauf sie überge-  
 bracht wurden, heimlich dahin vermoch-  
 ten, sie mehr Nordwärts an der See-  
 Küste auszusetzen. Denn wenn sie den  
 von ihnen gewünschten Ort erreicht hät-  
 ten, so wären sie Zweifels ohne in kur-  
 zer Zeit, von denen in grosser Anzahl da-  
 selbst wohnenden und kriegerischen In-  
 dianern aufgerieben worden. Hingegen  
 in demjenigen Theil des Landes, wo sie  
 sich wider ihren Willen niederlassen mu-  
 ssten, hatte Gott selbst Raum gemacht;  
 indem er durch ansteckende Krankhei-  
 ten, kurz vorhero die Einwohner dessel-  
 ben dergestalt aufgerieben, daß nicht der  
 zehende, ja wie einige bemercket, nicht der  
 zwanzigste Theil von ihnen übrig blie-  
 ben. Es fanden also unsere Exulanten  
 nicht den geringsten Widerstand, und  
 durften auch niemanden wider seinen  
 Willen aus seiner Wohnung vertrei-  
 ben,

ben, (d) ja der Herr lenckte die Herzen  
der Indianer dergestalt zu ihnen, daß sie  
( )( 5 alle

(d) Man bemercket hierbey billig, was sowol Matherus als besonders Neal l. c. p. 154. 155. in ihren Geschichten von Neu-Engeland anführen, daß unsre Emigranten nicht etwa auf gut Spanisch, den Einwohnern des Landes, in welchem sie sich niedergelassen, das ihre mit Gewalt abgedrungen. Nein! es war keinem unter ihnen erlaubt, nur einen Fuß breit Landes denselben zu entziehen, ohne sie davor zu vergnügen. Sie errichteten, zur Verhütung aller etwa desfalls möglichen Ungerechtigkeit, folgende Gesetze unter sich: „Daß niemand unter ihnen etwas Landes annehmen oder erkauffen sollte von den Indianern, ohne Vergünstigung der Gerichte: it. daß das Land, welches etwa vor die Indianer bequiem liege, gar nicht von ihnen erhandelt werden solle. it. daß wenn ein Indianer sollte civilisiret werden, und verlangen unter den Engländern zu wohnen, so sollte ihm ein Stück Landes eingeräumet werden, dergleichen ein ieder von ihnen bekommen; ja wenn sich ihrer mehrere dazu entschliesen wolten, so sollte ihnen von dem Land-Gerichte Landes genug, eben sowol als den Englischen, zu bepflanzen gegeben werden, wenn sie auch ihr dazu gehabtes Recht schon einmal verkauffet hätten: Noch mehr, daß wenn eines Engländer's Vieh, einem Indianer an seinen Feld-Früchten einigen Schaden zufügen sollte, der Herr desselben ihm allen Schaden gut machen, und über dieses noch ein ieder verbunden seyn sollte, den Indianern auf alle Weise hülfreiche Hand zu leisten, wenn sie ihre Felder besäen wolten.“ Ich habe nicht umhin gekonnt, dem Leser dieses schöne Exempel der Gerechtigkeit und Billigkeit bekannt zu machen, und dabey zugleich zu erinnern, daß Gott dabey die Englischen Exulanten dergestalt gesegnet, daß sie in wenigen Jahren zu vielem Reichthum und Vermögen gekommen.

## Vorrede.

alle Liebe und Freundschaft von denselben genossen, bis sie sich im Stande befunden, ihnen Widerstand zu thun.

Weil die Bedrückungen der sogenannten Puritaner in Engeland beständig fortgesetzt wurden, so ließen sich nach und nach immer mehrere von denselben bewegen, nach America zu gehen, zumal, da sie vernahmen, daß es ihren Brüdern daselbst, nach den überstandenen ersten Beschwerlichkeiten, wohl gehe. Am ersten May des 1629. Jahres giengen ihrer 350. mit allen Nothwendigkeiten versehen, zu Schiffe, und langten glücklich in Neu-Engeland an. Sie heiligten sich dem Herrn im Anfang und Fortgang ihrer Reise mit Fasten und Beten, wie die ersten obangezeigter massen gethan hatten, welche ihnen den Weg nach America gewiesen. Selbst auf der See ließen sie es an dergleichen Übungen der Gottseligkeit nicht fehlen; sondern, wie sie ihre meiste Zeit mit Gebet und andächtiger Betrachtung des göttl. Worts zubrachten, so hielten sie auch noch besonders ihre Fast- und Bet-Tage, zu grosser Verwunderung der Schifleute, welche zu sagen pflegten: Daß dieses

Vorrede.

dieses wohl die ersten See-Feste wären, die in der Welt gehalten wurden. Es konte daher wohl nicht anders seyn, als daß sie Gott seiner besondern Vorseorge, eben sowol als die ersten, theilhaftig werden liesse. Ich will auch davon nur etwas berühren. Die barbarischen Einwohner, welche sich damals in den Gegenden aufhielten, wo sie sich niederzulassen wünschten, waren ihnen Anfangs sehr entgegen, und sie mußten in steter Furcht stehen, von ihnen überfallen und hingerichtet zu werden. Allein der Herr stritte vor sie. Er ließ die Indianer nicht nur unter einander in Krieg gerathen, sondern schickte auch die Bothen unter sie, welche dergestalt wirketen, daß kaum der Zehende von denselben übrig blieb. (e) Was etwa von ihnen  
noch

(e) Der fromme Matherus, der mit grosser Sorgfalt die Werke Gottes bemercket, hat bey der Nachricht von der Vertilgung der Indianer, durch die von Gott unter sie geschickte Krankheiten, auch folgenden sehr merkwürdigen Umstand aufgezeichnet: „Kurz vorher, ehe unsre Engländische Colonisten in America anlangten, fiel ein Franzose durch Schiffsbruch den Indianern in ihre Gewalt, und wurde von ihnen gefangen genommen: Als derselbe unter ihren Händen

sterben

noch am Leben erhalten wurde, daß flohe theils aus Furcht vor dem Tode in entlegene Orte, theils aber wurde es zur Liebe und Ehrfurcht gegen die ihnen vorhin so unangenehme Fremdlinge bewogen. Denn sie genossen von ihnen, sonderlich bey ihren Kranckheiten, die möglichste Liebe, und wurden aufs nachdrücklichste überzeuget, daß der GOTT, dem dieselben dieneten, besser und mächtiger sey, als ihre eingebildete Götter. Dieses letzte geschah insonderheit bey folgender Gelegenheit. Wenn in den heißen Sommer-Tagen kein Regen vom Himmel erfolgen wolte, und die gesamte Früchte des Feldes in Gefahr stunden,

zu

sterben mußte, so bezeugte er ihnen: GOTT wäre ihrer äußersten Gottlosigkeit wegen über sie erzürnet, und würde sie nicht nur vertilgen, sondern ein anderes Volk an ihre statt aufkommen lassen, welches nicht auf eine so viehische Art, wie sie, leben sollte, &c. „Ob nun wol die Indianer damals darüber „auf eine gotteslästerliche Weise spotteten, und sagten: GOTT könne sie nicht tödten; so erinnerten sie sich dessen doch, da sie die Hand des Allmächtigen empfinden mußten, und diejenigen, welche etwa noch am Leben blieben, wurden durch dessen Andenken in Furcht und Schrecken gesetzt.“ Warlich, wir haben einen GOTT, mit dem sichs nicht scherzen läßet! Siehe Math. 1. c. lib. 1. c. 2. p. 7.

### Vorrede.

zu verderben, so schrien unsere Exulanten nicht nur ins geheim um Hülffe, sondern ordneten, nach ihrer Gewohnheit, auch öffentliche Fast- und Bet-Tage an, mit vereinigten Herzen zu GOTT einzudringen. Und siehe! der HERR hörte sie, weil sie noch redeten, und ließ an eben dem Tage, ja oft zu der Stunde, da sie noch mit Thränen vor ihm lagen, ihre Felder mit dem fruchtbarsten Regen befeuchtet werden. Dieses setzte die armen Indianer in grosse Verwunderung, über dem GOTT der Engländer, wie sie ihn damals zu nennen pflegten.

Allein, dieses war noch nicht der letzte Hauffe, der sich nach America begab. Da der Weg einmal dahin gebahnet worden, und sich die Nachricht ie mehr und mehr in Engeland ausbreitete, daß noch Raum genug übrig wäre, auch eine grosse Menge Volcks zu beherbergen, so wolte gerne iedermann dahin seine Zuflucht nehmen, der in Engeland einige Drangsale zu erdulden hatte, oder sich auch zum theil wohl selbst zugezogen. Man suchte zwar der Sache zu steuern, und das alzuhäuffige Übergehen in Neu-Engeland

land möglichst zu hindern. Es wurden Ao. 1637. die schärffsten Befehle kund gemacht, daß sich dessen niemand, ohne besondere Erlaubniß, fernerhin unterstehen sollte; man ließ auf einmal 8 Schiffe mit Arrest beschlagen, welche fertig stunden abzugehen, und auf welchen sich unter andern, auch der bekandte Olivier Cromwell befunden haben soll. Es war aber der nun gleichsam ausgerissene Stroh nicht mehr aufzuhalten. Die Bewegung der Gemüther war albereit so heftig, und die Begierde in vielen so gewaltig, daß sie nicht ruheten, bis sie eine Gelegenheit gefunden, dieselbe ins Werck zu setzen. Man hat angemercket, daß nur von Ao. 1620. bis 40. und also in einer Zeit von zwanzig Jahren, wenigstens vier tausend Seelen (f) aus Alt- nach Neu-Engeland transportiret wor-

(f) Andere haben die Zahl noch grösser angegeben, wie denn zum Ex. Josselyn in seiner Voyage to New-England pag. 258. ihrer über 20000. gewesen zu seyn angiebet; worin er sich aber wol geirret haben mag. So viel ist gewiß, daß Alt-Engeland damals durch diese starcke Emigration Schaden gelitten; indem ausser dem Verlust so vielen Volcks vier bis fünfmal hundert tausend Pfund Sterlings dadurch aus dem Lande gezogen worden, wie Neal l. c. p. 194. bemercket.

## Vorrede.

worden, welche nebst denen, die ihnen nachgefolget, sich durch diese ganze Landschaft ausgebreitet, und zu einem grossen, reichen und mächtigen Volck erwachsen sind. (g)

Allein, wie ist es denn mit diesem Volck gegangen, nachdem sie sich jetzt gedachter massen in America fest gesetzt, und wie hat sich dasselbe, besonders in Ansehung des Christenthums, ver-

(g) Es hat mehr angezogener D. Neal in The present State of New-England p. 601. angezeigt, daß sich gegenwärtig die Zahl der Christlichen Einwohner von Neu-Engeland wol auf 165000. erstrecken möchte; und sie würden gewiß an Menge und Reichthum noch ansehnlicher worden seyn, wenn Gott bey dem unten zu bemerckenden Verfall des ersten Ernstes wahrer Gottseligkeit nicht nöthig gefunden hätte, in dem letzten Theil des vorigen Jahrhunderts, sie durch mancherley harte Straf-Gerichte, Krieg, pestilentialische Kranckheiten, und dergleichen Zufälle, zu züchtigen und aufzuwecken. Es ist eine gar wichtige Anmerckung des mehrgedachten frommen Matheri, welche er zum Ende seines ersten Buchs der Americanischen Magnalien Christi pag. 29. angefüget hat. Sie lautet also: „Die Erfahrung hat es sehr häufig unter uns bestättiget, daß so lange rechtschaffene, arbeitsame und die Seelen zur wahren Erleuchtung bringende Lehrer in einer Stadt gewesen, dieselbe auf eine Verwunderungswürdige Art zugenommen; da hingegen, nach dem Abgang solcher Männer, alles wiederum zurück gegangen und in Abfall gerathen. Das Evangelium hat

## Vorrede.

verhalten? Die erste kleine Gemeinde war so unglücklich, daß sie in die 8. Jahre des Gebrauchs der heiligen Sacramenten mußte beraubt bleiben. Denn sie hatten keinen ordentlich bestellten Lehrer bey sich. Obgedachter Joh. Robinson war in Holland bey dem Ueberrest seiner Gemeinde zurück geblieben, und ob er wohl gesonnen war, mit demselben ihnen nachzufolgen, so wurde doch durch seinen

„hat augenscheinlich die Städte in Flor gebracht, und  
„der Segen der obern Quellen ist von dem Segen der  
„untern gemeiniglich begleitet worden. Der Ritter  
„Slingby Bethel hat in seinem gelehrten Buche The  
„Interest of Europe nach der Wahrheit geurtheilet, wenn  
„er schreibt: Wäre die kalte Gegend von Neu-Engel-  
„land nicht durch gute Gesetze und eine heilsame Kir-  
„chen-Zucht unterstützt worden, so würde das un-  
„fruchtbare Land seine Einwohner nimmermehr zu dem  
„Ansehen und der Gewalt vor allen andren Plantagen  
„gebracht haben, welche dasselbe an Fruchtbarkeit und  
„andern guten Eigenschaften bey weitem übertreffen.“  
O möchten doch dieses alle Feinde des wahren Evan-  
gelii und der rechtschaffenen Zeugen desselben zu Her-  
zen nehmen, und die widrigen Vorurtheile, als ob  
vor Land und Leute nichts als Schaden daraus zu er-  
warten wäre, aus ihrem Gemüthe austilgen lassen!  
Die ersten Lehrer, welche mit nach Neu-England  
übergingen, waren meistens unterm Leiden bewährte,  
dabey aber auch gelehrte und begabte Männer, wovon  
in Neals Hist. of N. Engl. P. I. p. 195. und 338. das Ver-  
zeichniß; im Mathero aber die ausführlichen Lebens-  
Beschreibungen von vielen zu finden.

### Vorrede.

seinen Ao. 1626. erfolgten Tod, dieser Vorsatz unterbrochen. Inzwischen unterhielt sie sich, durch fleißige Handlung des göttlichen Wortes und gemeinschaftliches Gebeth, in ihrem ersten Ernst. Der Aelteste, Joh. Brewster, ein gelehrter und gottseliger Mann, predigte und kam ihnen in allen Stücken mit dem benöthigten Unterricht zu statten. Die geübtesten Brüder aber pflegten in den Zusammentkünften, welche an den Wochentagen gehalten worden, zu beten, und etwas aus der Schrift nach ihrem Vermögen zur Erbauung anzuwenden; bis ihnen endlich Ao. 1629. iemand, mit Namen Radulph Schmidt, aus England zugesendet worden, den sie unter Fasten und Beten zum Lehr-Amte unter sich bestätigten. Besonders aber kam ihnen der Herr zu statten durch den obgedachten andern Haupt-Transport, welcher in eben diesem Jahre sich dahin begab. Dieser brachte zwey rechtschaffene Gottesgelehrte mit sich, Herrn Franciscum Higginson, und Sam. Skelton, welche beyderseits ihrer Aemter in ihrer Vaterlande, der schon bekandten Ursache wegen, waren entsezet worden. So bald

)))

diese

diese mit der ihnen anvertrauten Heerde in Neu-Engeland anlangten, veranlaßten sie, mit Beystimmung des Gouverneurs, Hrn. Joh. Endicots, eine Zusammenkunft mit denen, die sich vor ihnen in America niedergelassen, machten eine ordentliche Kirchen-Versaffung, und verbanden sich nicht nur mit einander, sondern auch dem HErrn selbst, in allen seinen Wegen, nach dem von ihm offenbahrten Wort der Wahrheit zu wandeln, sein Volk zu seyn, Christo dem Heilande anzuhängen, und alles zu meiden, was ihm entgegen, in Friede und Einigkeit unter einander zu leben, weder den Gliedern der Kirche, noch denen, die draussen sind, anstößig zu werden, ihrem Beruf ordentlich und fleißig nachzugehen, ihre Kinder und Gesinde zur Erkenntniß Gottes und seines Willens anzuweisen, auch das Heil der armen Indianer möglichst zu befördern. (h)

Dieses

(h) Diese recht schöne Verbindung ist so, wie sie damals abgefaßt worden, völlig zu finden in Matheri Magnal. L. I. p. 18. und Reals Hist. P. I. p. 126. f.

Dieses war die erste Verbindung der Christlichen Gemeinden, welche in Neu-Engeland zusammen kamen. Es ist aber solche nach der Zeit zumehrmal wiederholet, und bey dem Anwachs derselben auf einigen Synoden, oder allgemeinen Kirchen-Versammlungen, besonders aber Ao. 1648. it. Ao. 1680. festgestellet worden, was ihr gemeinschaftlicher Schluß, sowol in Ansehung der Lehre, als der Kirchen-Zucht und Verfassung seyn solle. (1)

Damit sie aber sowol mit Lehrern, als  
) ( ) ( 2 andern

- (1) Es hat Matherus in dem 5ten Buche seiner Magnalien nicht nur die Geschichte hiervon aufgezeichnet, sondern auch das Glaubens-Bekenntniß und die auf den Synoden gemachte Kirchen-Einrichtung weitläufig vorge tragen; ja so gar die Entscheidungen mancher besonderer Gewissens-Fälle mit beygebracht, welche auf denselben vorgekommen. Aus dem Glaubens-Bekenntniß kan man von dem noch mehr überzeuget werden, was albereitß oben angezeigt worden, daß die Gemeinden in Neu-Engeland, in Ansehung desselben, hauptsächlich mit der Reformirten Kirche übereinkommen; Was aber die Kirchen-Verfassung und Einrichtung anlanget, so ist darin gewiß manch Gutes, besonders, wie es mit Aufnehmung der Glieder in die Gemeinschaft der Kirche zu halten, anzutreffen, welches in allen Gemeinden Gottes zu beobachten wäre. Ich war gesonnen, eines und das andere davon anzuführen; weil ich aber alzuweitläufig werden müßte, so will ich solches auf eine andere Zeit versparen.

Vorrede.

andern tüchtigen Männern möchten ver-  
sehen bleiben, so waren sie beyzeiten be-  
dacht, nicht nur niedere Schulen zu stif-  
ten, sondern auch eine Academie zu er-  
richten. Man machte albereitß Ao. 1630.  
einige Anstalt darzu, und erwählte vor  
andern einen von der Haupt-Stadt  
Boston 6. oder 8. Engländische Meilen  
gelegenen Ort, Nahmens New-Town,  
(Neustadt) man gab diesem Ort auch um  
dessentwillen einen andern Nahmen,  
und ließ ihn forthin nach der berühmte-  
sten Universität in Alt-Engeland Cam-  
bridge heißen. Allein, es kam erst nach  
neun Jahren damit zu einem völligen  
Stande, da Herr Joh. Harvard in sei-  
nem Testament zu dieser Anstalt bey die  
800. Pfund Sterling vermachte, zu des-  
sen Andencken diese Schule auch den Nah-  
men des Harwards Collegii erhalten.  
Gott segnete diese Anstalt, und machte  
sie zu einem Pflanz-Garten, in welchem  
gewiß manche rechtschaffene Männer  
zum allgemeinen Besten erzogen wor-  
den. Man ließ es darbey noch nicht  
bewenden, sondern es wurde auch kurz  
darauf ein anders Collegium nahe bey  
dem

## Vorrede.

dem letztgedachten erbauet, welches zur Erziehung der Indianischen Jugend dienen sollte. Es ist aber der darben gesuchte Zweck nicht völlig zu erreichen gewesen; weil dieses Volk, bey seiner so gar grossen Neigung zum Müßiggang, zu keiner sonderlichen Liebe der Wissenschaften zu bewegen gewesen.

So wenig Neigung die armen Heyden, auch nur zu etwas natürlich Gutem, an sich spüren liessen, so ernstlich liessen sich gleichwol, wenigstens manche unter den Englischen Exulanten angelegen seyn, sie zur Erkenntniß des wahren Gottes und Heilandes zu bringen. Sie hatten sich nach obgeschehener Anzeige nicht nur dazu vor Gott unter einander verbunden, sondern es war in den ertheilten Privilegiis auch als eine Haupt-Ursache angeführet, um derentwillen man ihnen vergönne, unter Königlich-Englischen Schutz diese Americanische Lande zu bewohnen. (k) Der erste, der

)( )( ( 3

die

(k) Es heisset darinnen sogar, „daß die Gewinnung und Anlockung der Heydnischen Einwohner zur Erkenntniß und zum Gehorsam des ewig-wahren Gottes und Heilandes der Menschen, der Haupt-Endzweck sey, um deren willen es vergönnet werde, diese Lande anzubauen, und sich darinnen niederzulassen.“ Siehe Reals Hist. p. 222.

die Sache mit großem Ernst und gründlicher Treue angriff, war der rechtschaffene Knecht Gottes, Joh. Eliot, welcher, nachdem er in seinem Vaterlande erzogen und bekehret worden, Ao. 1631. nach Neu-Engeland überkam, und zum Lehr-Amt in der Stadt Roxbury bestellet wurde. (1) Diesem folgte sein gottseliger

- (1) Man findet die Lebens-Geschichte dieses vortreflichen Mannes nicht nur in des Matheri mehr angezeigten Kirchen-Historie von Neu-Engeland, L. III. p. 172. f. sondern es ist dieselbe auch mehrmals besonders gedruckt, und wäre gewiß würdig, daß sie in unsre deutsche Sprache übersezt würde, weil man darinnen ein rechtes Muster eines Evangelischen Lehrers antrifft. Ich will nur etwas von zweyen darinne vorkommenden Stücken, nemlich von seinem bethen und von seinem predigen, zu einer Probe anführen: Bethen war sein beständiges Vergnügen und Geschäfte, womit er alles heiligte und segnete, was er vornahm. Ausser dem täglich-anhaltenden Gebeth vor sich und mit seinem Hause, pflegte er viel besondre Fast- und Beth-Tage zu halten, besonders wenn etwas wichtiges oder schweres zu thun vorkam. So bald er etwas merckwürdiges hörte, war dieses sein Wort: Meine Brüder! laßt uns dieses alle ins Gebeth treiben. Kam er in ein Haus, wo er bekandt war, so pflegte er insgemein zu sagen: O laßt uns doch nie zusammen kommen ohne Gebeth; Laßt uns erst einen Segen vom Himmel über euer Haus erbitten, ehe wir von einander gehen! War er in der Gesellschaft anderer Lehrer, so hörte man, wenn er sich kaum niedergelassen, diese oder dergleichen Reden aus seinem Munde:  
Brü-

## Vorrede.

ger Sohn und andere redlich nach, unter denen sonderlich Th. Mahieu, Rich. Bourne, Joh. Cotton, ic. gerühmet werden. Ich muß den ungewöhnlichen Fleiß, die Evangelische Art, die unermüdete

)( )( 4

Befähigung

Brüder! der Herr Jesus giebt sehr genau Achtung drauf, was gethan und geredet wird, wenn seine Knechte beyammen sind; laßt uns doch beten, daß wir nicht in Versuchung fallen. Und diese ganz besondere Liebe zum Gebeth äußerte sich bey ihm bis auf den letzten Augenblick seines Lebens. Da er als ein neunzig-jähriger Greis auf seinem Todten-Bette lag, und überaus viel erbauliches geredet hatte, war dieses sein letztes Wort: Willkommen Freunde! betet! betet! betet! In seinen Predigten, wozu er von Gott ganz besondere Gaben empfangen hatte, herrschte einig und allein die Lehre von Christo, und man konnte es aus allen seinen Worten merken, daß er nach Art der ersten Zeugen des Evangelii nichts wissen wolte, als Christum, und zwar den Gekreuzigten. Ein herrlicher, kostbarer, Liebes-voller und Lobens-würdiger Heiland war der Punct, auf welchem endlich alle seine Vorträge hinaus ließen. Daher gab er auch jungen Predigern dieses zur Haupt-Lehre: Ich bitte euch, laßt doch kein viel Christum in eurem Lehr-Amte seyn, und wenn er eine Predigt gehöret, worinnen der Heiland den Seelen sonderlich angepriesen worden, so pflegte er öfters voll Freuden auszurufen: O Gott sey doch gelobet, daß Christus so viel und so wohl in dem armen Neu-Engeland geprediget wird! Von Vorträgen, die unbedachtsam aus dem Ermel geschüttet werden, war er kein Freund, sondern wendete großen Fleiß darauf, sich unter Gebeth und Flehen jedesmal darzu wohl zu bereiten. Es war ihm  
daher

## Vorrede.

Beständigkeit dieser wackern Männer unberührt lassen, und nur etwas gedencken von dem Segen, mit welchem Gott ihre Arbeit gecrönet hat. Es wurden durch ihren Dienst nicht nur mehrere hundert zur Christlichen Religion, sondern auch zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo gebracht, wovon die angenehmsten Exempel vorhanden sind, aber diesesmal vorbey gelassen werden müssen. (m) Hat-

ten

daher ein Vergnügen, wenn er solches auch bey andern merckte: Als er einst mit einem Lehrer, den er predigen gehöret, aus der Kirche kam, sagte er zu ihm: Mein Bruder! Es wurde ehemals Oel zum Dienst des Heiligthums erfordert, aber es muste geschlagenes Oel seyn. Ich dancke GOTT, daß ich wahrgenommen, euer Oel sey heute wohl geschlagen gewesen; Der Herr helffe uns allewege, daß wir durch fleißiges Nachdencken unser Oel dergestalt schlagen, damit keine unaufgelöste Knoten in unsern Predigten vorkommen, und damit ein helles Licht im Hause unsers Gottes dadurch möge angezündet werden. Inzwischen war er doch nicht der Meynung, daß die Sache durch bloß menschliches Studiren ausgerichtet werde, sondern wußte wohl, daß die Haupt Sache darauf ankomme, sich dem Heiligen Geiste völlig zu überlassen, daß er Herz und Mund regieren könne, welches denn verursachte, daß er mehrmal zu sagen pflegte: Es ist doch gar zu elend, wenn ein Stück in einer Predigt fehlet, nemlich der Heilige Geist, 2c. 2c.

(m) Man kan außser den angezeigten Büchern noch ganz beson-

## Vorrede.

ten diese ersten Arbeiter Nachfolger von ihrer Art gehabt, so würde verhoffentlich ein guter Theil der in und um Neu-Engeland herum wohnenden Heydenschaft zu unserm Heilande bekehret worden seyn. Es ist zwar dieses Werck nach der Zeit nicht ganz nachgeblieben; es ist auch in London eine besondere Gesellschaft aufgerichtet, und vom Könige bestätiget worden, welche sich die Fortpflanzung des Evangelii in Neu-Engeland, und die damit gränzende Theile von America angelegen seyn läffet, und man findet noch bis dato einige ganze Gemeinden von Christlichen Indianern in Neu-Engeland: Allein auf die Weise ist doch nachhero das Werck nicht getrieben worden, wie es von Eliot und seinen ersten Mit-Arbeitern geschehen. Es ist solches um so viel desto weniger zu verwundern, weil leider in Neu-Engeland mit den daselbst gepflanzten Gemeinden geschehen ist, was man sonst zu allen Zeiten und an allen Orten bemercket hat. So lange sie in Noth, Drangsal und Armuth waren, so gieng es gut, und die wahre Gottseligkeit blühte unter dem Creuz Christi; da aber, wie oben gedacht, ein reich und mächtig Volk aus ihnen worden, so verlohr sich nach und nach vieles von dem

)( )( 5

ersten

---

besondere Nachricht von dieser gesegneten Heyden-Bekehrung erlangen; aus unterschiedenen kleinen Schriften, welche damals in Engeland heraus gekommen sind, z. E. In the Day-breacking of the Gospel in New-England, Lond. 1647. Shephards clear Sun-Schine upon the Indians, ib. 1648. The Manifestation of the further Progress of the Gospel in New-England, A. 1652. &c.

## Vorrede.

ersten Eifer. (n) Man hat sich zwar an Seiten der Obrigkeit und des Lehr-Amtes lassen angelegen seyn, dem einbrechenden Verderben zu steuern; (o) Es hat sich auch, wie selbst aus unserer vorhabenden Schrift zu merken, manch Gutes hin und wieder gezeigt: es ist aber immer bald wiederum ins Stecken gerathen.

Nun

(n) Ich kan hiervon einen unverwerflichen Zeugen anführen. Der mehrbelobte Matherus schreibet L. I. Mag. p. 14. also: „Die vornehmste Ursach und Veranlassung des Verfalls ist in der alten Unmerckung ausgedruckt: Religio peperit Divitias, & filia devoravit Matrem. Die wahre Gottesfurcht hat Reichthum gebracht, aber die Mutter ist von der Tochter verzehret worden. Man hätte sollen glauben, wenn die Einwohner von Neu-Engeland an Vermögen zunähmen, würden sie dem HErrn ihre Schuld um so viel desto besser bezahlen, durch eine mildthätigere Unterhaltung seiner Diener und Ordnungen; = dessen Unterlassung Gott schon mit einem Mangel des Wortes seit einigen Jahren hat angefangen zu strafen. Es ist aber zu besorgen, daß die bezaubernden Lüfte dieser Welt sie endlich bis dahin bringen möchten, daß sie vergessen werden, warum sie in diese Wildniß ausgestossen worden. Einige unglückselige Städte, die albereitß ohne die Mittel der Gnade leben, sind gewiß schon bedenkliche Anzeigen der bevorstehenden Gefahr. GOTT behüte Neu-Engeland vor einem so grossen Jammer! &c.“

(o) Die Obrigkeiten haben zu mehrermahlen die nachdrücklichsten Verordnungen ergehen lassen, worinnen sie nicht nur ernstlich befohlen, den groben Ausbrüchen der Sünde in Schweren, Fluchen, Sabbath-Schänderey, Trunkenheit, &c. durch harte Bestrafung zu steuern, sondern auch die Lehrer ermahnet, wider

## Vorrede.

Nun fänget der Herr abermal an, mit Macht unter diesem Volck zu wirken. Und so bald dieses geschehen, so bald hat sich auch unter den Heyden, die um dasselbe wohnen, eine rechte gesegnete Bewegung hervorgethan. Einige von denen Werkzeu- gen, welche unter ihrem Volck die Seelen zu Gott gebracht, sind auch diesmal den armen Heyden förderlich gewesen, daß sie sich nun wieder anfangen, zu dem allgemeinen Welt-Heilande sammeln zu lassen. (p)

So viel habe vor diesmal nöthig erachtet, von den Geschichten der Christlichen Gemeinden in Neu-Engeland beyzubringen. Was die in den folgenden Blättern befindliche Nachricht anbetrifft, so ist an dem, wie die beyden Engländischen Gottesgelehrten, Herr D. Watts und Herr D. Guyse bemercket, daß sich eines und das andere darinnen befin-

der die geheimern und subtilern Sünden, als Unglauben, Hochmuth, Neid, &c. zu zeugen, die Kirchen- Zucht wieder in Schwang zu bringen, auf Anrichtung und Erhaltung der Schulen bedacht zu seyn, &c. Die Lehrer haben in den Synoden und sonst darüber berathschlaget, wie dem Verderben zu steuern, wovon besondere Exempel zu finden in Reals Hist. P. II. p. 456. und in Matheri Magnal. L. V. p. 85. f.

(p) Ich achte nicht vor nöthig, die Geschichte hiervon anzuführen, weil sie erst vor kurzem gar umständlich in unsrer Sprache von des Herrn Sen. Urspergers Hoch-Ehrr. durch den Druck bekandt gemacht worden, in einem Anhang zu der ersten Continuat. der Nachrichten von den Salzburgischen Emigranten, die sich in America niedergelassen, mit dem Versprechen, in der nächstfolgenden Continuation noch ein mehrers davon mitzutheilen.

## Vorrede.

befindet, welches in Ansehung der Meynungen, Schreib-Art und der erzählten Umstände nicht einem jeden Leser gefällig seyn möchte. Der sonst gottselige und rechtschaffene Verfasser derselben, hat freylich hin und wieder gelehret und geschrieben nach den Sätzen seiner Kirche; es würde auch, wie er selbst bekennet, in manchen Stücken mit der Führung einiger Seelen noch besser ergangen seyn, wenn er mehrere Einsicht und Erfahrung besessen: Allein, solte um solcher menschlichen Gebrechen und Schwachheiten willen ein so herrliches Gnaden-Werck Gottes verschwiegen bleiben? Vernünftige und besonders Christliche Leser, wissen ja wohl, daß man sich nicht Menschen zum Vorbilde stellen, und ihnen blindlings folgen, sondern, daß man alles nach Gottes Wort prüfen, und nur was mit demselben übereinkommet, annehmen dürffe. Es ist auch hin und wieder in den Anmerkungen albereits erinnert, was irgend zu einem Anstoß werden, oder zu ungleichen Meynungen und Bewegungen der Gemüther Anlaß geben könnte. Man fasse dieses hierbey nur noch zum voraus überhaupt: Daß, wenn man auch in den besondern Führungen mancher Seele nichts findet, was dem göttlichen Wort entgegen ist, man sich doch nicht selbst darnach formen, sondern der weisen Gnade des H'Ern überlassen müsse, wie er uns führen und leiten wolle. Darzu aber können dergleichen Exempel, wie in unserer Schrift vorkommen, heilsamlich dienen, daß man aus ihrem Schaden und Vergehen flug werde, sich durch ihre

## Vorrede.

ihre Treue ermuntern, und durch den Sieg, den sie bey anhaltenden redlichem Kampferreicht, dem Kleinod nachzuringen, muthig machen lasse. Der Herr, der ihnen durchgeholfen, liebet auch uns in seinem Blute, und will uns eben sowol als sie die Erone erreichen lassen, wenn wir seine Erscheinung lieb haben, und behalten!

Solte sich etwa iemand darüber aufhalten, daß ich kein Bedencken getragen, dasjenige, was in einer Kirche geschehen, die von der unsern in manchen Lehr-Säßen unterschieden ist, ein herrliches Werck Gottes zu heissen, (q) und mit Freuden kund zu machen, der wisse, daß ob ich wol von Herzen der Wahrheit zugethan bin und bleibe, welche in unsern Symbolischen Büchern nach Gottes Wort fest gestellet ist, ich mich doch schämen würde, den grossen Gott und Heiland mit seiner allgemeinen Gnade in gewisse Gränzen einzuschlies-

(q) Ich habe mich zwar in der Aufschrift hauptsächlich nach dem Englischen Titul gerichtet, welcher also lautet: A Faith. full Narrative of the suprizing worck of God in the Conversion of many hunderd souls in Northampton and the Neighbouring Towns and villages of New-Hampshire in New-England. In a Letter to the Rev. D. Benjamin Colman of Boston, written by the reverend Mr. Edwards Minister of Northampton, on Nov. 6. 1736. and published with a large Praface by D. Watts and D. Guyse, Lond. 1737. Inzwischen erkenne doch allerdings, das, was in dieser Schrift erzehlet wird, vor ein herrliches Werck Gottes, was die Haupt-Sache anbetrifft: obwol, wie bey allen dergleichen Gnaden-Bewegungen des Herrn unter den Menschen, in manchen Umständen, schon angezeigter massen, viel menschliches mit untergelauffen.

## Vorrede.

zuschliessen. Hiernächst so ist aus der vorhin gedachten Vorrede Herrn D. Watts und Herrn D. Guspens zu ersehen, daß GOTT dieses Werk hauptsächlich angefangen und fortgesetzt, durch solche Wahrheiten, welche der gesamten Protestantischen Kirche gemein sind, und daß also dadurch nicht etwa gewisse Sätze besonderer Partheyen, sondern die Lehren, die auch wir bekennen, bestätigt werden. Ich habe oben schon angeführet, daß wie die Bischöfliche Kirche, also auch die von derselben dissentirenden Gemeinden in Alt- und Neu-Engeland, iederzeit viel Liebe vor unsere Kirche bezeigt, und sich gefreuet, wenn sie vernommen, daß sich GOTT in derselben mächtig und gnädig bezeuget. (r) Würde man es nicht als einen Mangel der allgemeinen Liebe ansehen müssen, wosern sich bey und unter uns nicht ein gleiches finden sollte, wenn wir vernehmen, daß ihnen Barmherzigkeit widerfähret? Hat GOTT unserer Kirche die Gnade

---

(r) Es könnte dieses durch manche Zeugnisse bestätigt werden. Ich will aber nur zweyer hierbey gedencken. So schreibet Edmund Calamy in seinem oben angeführten Briefe p. 13. von den Puritanischen Gemeinden in Alt- und Neu-Engeland: „Sie umfassen sowol die, welche Luthero als Calvino in der Lehre folgen, mit brüderlicher Liebe. Sie sind bereit, mit ihnen in Gemeinschaft zu treten; sie seuffzen und verlangen inniglich nach der Zeit, da eine genauere und mächtigere Liebe hervor bringen soll unter allen, welche unserm HERRN JESU CHRISTO aufrichtig anhangen, &c.“ Wie lieblich besonders die Neu-Engeländischen Christen gegen unsere Kirche gesinnet sind, und wie herzlich sie sich freuen,

## Vorrede.

Gnade gethan, in ein- und andern Puncte dem Worte Gottes gemässer zu lehren, als andere, wo für sein Nahme gelobet sey! o! so lasse man solche Wahrheit auch zu ihrer Kraft gedenken. Man begnüge sich nicht mit dem blossen Schreyen: Hier ist des HErrn Tempel; sondern, wenn man auch in dieser Schrift lesen wird, wie die Gemeinden in dem entlegenen America dem HErrn zufallen, ob sie gleich die Einsicht in die grosse und unendliche Ausbreitung der Gnade und des Verdienstes Christi nicht haben, die wir besitzen, so forsche man fein, ob man auch gesucht habe, dessen wirklich theilhaftig zu werden, was wir vor allgemein erkennen. Man bedenke: Was wirds uns einst am Tage des Gerichtes helfen, wenn wir nun gleich noch so viel von der allgemeinen Gnade werden gelehret haben, und wir werden derselben nicht theilhaftig, sondern vielmehr durch unsere Unbußfertigkeit verlustig worden seyn?

Nun

freuen, wenn Gott in derselben etwas Gutes schafft, ist zu sehen aus des sel. Ant. Wilt. Böhmens erbau- lichen Briefen p. 107. 204. 471. f. ingleichen aus Hrn. Prof. Calenberg's Narrat. Epistol. ad Cott. Matherum pag. 2. f. worinnen gemeldet wird, daß nicht nur Matherus nebst andern seinen Mit- Arbeitern ein gar besonders Ver- gnügen finde an den Schriften unserer Gottesgelehr- ten, Arndts, Speners, Francens und anderer, sondern daß die gesamten Gemeinden in Neu-Engeland mit der größten Vergnügung Gott gepriesen, da sie die Nach- richt erhalten, was Gott bey den Hallischen Anstalten des Waisenhauses, und sonst, durch seine Knechte da- selbst gewircket; wie sie denn auch ihre Liebe durch thät- igen Beytrag gegen jetzt gedachte Anstalten erwiesen.

## Vorrede.

Nun Herr, Herr! lasse doch unter Christen und Heyden in allen Theilen der Welt dein Gnaden-  
Werck fortgehen bis ans Ende der Tage! gründe und  
befestige, was du albereit auf den Weg des Heils  
gebracht; führe aber auch alles, was noch auf dem  
Wege des Irrthums und Verderbens gehet, durch  
die Kraft deines Evangelii zu dem einigen Heilande  
Jesu Christo, und lasse nicht ab, deine Knechte  
auszusenden, selbst auf die Strassen und an die  
Zäune, bis daß dein Haus voll werde. Laß diese  
Erzählung besonders in unserm Deutschland an  
allen Orten, und unter allen Heerden, wo du sie  
etwa hinstreuen wirst, eine recht gesegnete Frucht  
schaffen. Wecke dadurch besonders in der Pro-  
testantischen Kirche viele, viele auf aus dem Schlaf  
der Sünde und Sicherheit. Laß deine Knechte  
daraus sehen, was dein Evangelium vermag, wenn  
es kräftig wird an den Seelen, und mache sie da-  
durch desto muthiger, allen Feinden und Hinder-  
nissen damit entgegen zu gehen. Schenke uns doch  
auch bald die grosse Erquickung, daß wir ganze  
Gemeinden in deinem Blute besprenget, vor dir  
aus- und eingehen sehen. Wo du den Anfang hie  
und da darzu gemacht hast, da fahre fort bis zur  
Vollendung, und wo noch alles in Sicherheit und  
Finsterniß lieget, da fange an, dich herrlich zu bezei-  
gen, zum ewigen Preis deiner unendlichen Erbar-  
mungen in Christo. Amen!

Dat. Closter Berge,  
den 18. April 1738.

Joh. Ad. Steinmeyer.

Die



## Die Vorrede Hn. D. Watts und D. Gaysens.

**D**er vertraute Brief-Wechsel, den wir mit unsern Brüdern in Neu-Engeland unterhalten, verschafft uns denn und wenn das Vergnügen, einige merckwürdige Exempel der Gnade Gottes in Befehrung der Sünder, und manche ganz ausnehmende Beyspiele der Gottseligkeit, aus dem Americanischen Theile der Welt zu vernehmen. Wir haben aber, seit den ersten Zeiten der Christlichen Kirche, niemals eine so erstaunende Begebenheit gehört oder gelesen, als die, welche uns durch gegenwärtige Nachricht mitgetheilet wird. Der Ehrwürdige und wehrte Herr Doctor Colmann in Boston, gab uns davon eine kurze Anzeige in seinen Briefen; Herr Edwards aber, ein gesegneter und recht fruchtbarer Lehrer zu Northampton, welcher eine der Haupt-Personen bey diesen Wundern

A der

der Gnade gewesen, hat die Nachricht davon in einem Schreiben an den Herrn D. Colmann, auf unser Ersuchen, weitläufiger und nach ihren ganz besondern Umständen entworfen.

Es waren nemlich einige sehr erbauliche Predigten des Ehrenwerthen alten Herrn William Williams, vor kurzen in Neu-Engeland, durch den Druck bekandt gemacht worden, welche in derselben Gegend diese Zeit über, als das herrliche Werck GOTTES in Befehrung der Menschen vorgieng, gehalten worden; denen Herr D. Colmann einen sehr wohl verfaßten und gründlichen Auszug dieses Briefes beygefüget: Nicht lange hernach aber schickte er, auf Verlangen des Herrn Edwards, den Brief selbst an uns, damit er alhier in London, durch unsere Veranstaltung, der Welt könne mitgetheilet werden.

Wir sind von der Wahrheit dieser Erzählung, nicht nur wegen der Aufrichtigkeit dessen, der sie ertheilet, sondern auch der vielen Zeugnisse halber, die wir von andern Personen aus Neu-Engeland bekommen, vollkommen versichert; denn diese Sache ist nicht in einem Winckel geschehen. Es ist, wie man uns versichert hat, ein Strich Landes von 12. bis 14. Städten und Dörffern, die größtentheils in Neu-Hampshire, an den Ufern des Flusses  
 Cons

Connecticut gelegen, in einem Bezirk von ohngefähr 30. Meilen, in welchem es GOTT gefallen hat, seine freye und mächtige Gnade seit zweyen Jahren, in der Befehrung einer grossen Menge Seelen, binnen weniger Zeit zu offenbaren; indem er sie von einer bloß äußerlichen, kalten und sorglosen Bekenntniß der Christlichen Religion, zu einer ernstlichen Beobachtung alles dessen, was ein rechtschaffenes Christenthum erfordert, und zu einer mächtigen Ausübung unsers allerheiligsten Glaubens, gebracht hat. Es scheint, als wenn GOTT noch über das Wunderwerck mit dem Fell des Gideons gethan habe, welches durch den Thau des Himmels voll Wasser geworden, da die übrige Erde rund herum trocken blieb, und dieses besondern Segens nicht mit theilhaftig wurde.

Es sind unter den Lehrern und Gemeinden in Alt- und Neu-Engeland, (die Zeit des letztern Erdbebens daselbst ausgenommen) seit vielen Jahren, die bittersten und gerechtesten Klagen geführt worden, daß es mit dem Werck der Befehrung sehr schläfrig fortgehe, daß sich die gesegneten Einflüsse des Heiligen Geistes, von der Verkündigung des göttlichen Wortes fast gänzlich entzogen, und daß es deren sehr wenige gäbe, welche die Predigt des Evangelii zum Heil ihrer Seelen anwenden wolten. Als

lein, wie das Evangelium noch eben das heilsame Mittel der Gnade ist, welches es in den Tagen der Apostel gewesen: so bedienet sich unser erhöheter Heiland denn und wenn der besondren Gelegenheit, die Göttlichkeit desselben, durch eine reiche Ausgießung des Heiligen Geistes, da, wo es geprediget wird, zu offenbaren. Sünder werden alsdenn in grosser Anzahl zu Heiligen gemacht, und es gewinnt mit Städten und Ländern ein ganz anderes Ansehen, als es vorher gehabt. Die Wüste und Einöde wird lustig, das Gefilde stehet frölich, und blühet wie die Rosen. Ja wir mögen in Absicht dieses Exempels hinzu setzen: Daß sie die Herrlichkeit des Herrn dabey gesehen haben, und den Schmuck unsers Gottes; sie haben den Ausgang Gottes unsers Königs aus seinem Heiligthum gesehen. Wir, die wir uns zur Christlichen Religion bekennen, sind in der Wahrheit verbunden, von solchen erstaunenden Proben seiner mächtigen Gnade Nachricht einzuziehen: Wir müssen ihm die schuldige Ehre geben, wenn er die Verheissungen, so den letzten Zeiten ertheilet worden, anfängt in die Erfüllung gehen zu lassen: Ja dieses giebt uns neuen Muth zu beten, zu harren und zu hoffen, daß er auch unter uns seine Kraft dergestalt erwei-

erweisen werde. Die Hand GOTTES ist nicht verkürzt, daß sie nicht helfen sollte: Wir haben aber Ursach zu befürchten, daß unsre Sünden, unsre Lauigkeit in dem Dienst GOTTES, und die allgemein wordene Irdisch- gesinntheit unsrer Gemüther zwischen uns und GOTT eine Scheide-Wand gemacht: Ja wir mögen noch hinzu setzen, daß der Stolz und die verkehrte Art des Unglaubens, das Abweichen und der gängliche Abfall von dem Christlichen Glauben, dergleichen in diesen letzten Jahren bey uns ausgebrochen, den Geist Christi scheinen erbittert zu haben, sich ganz von unserm Volck zu entfernen. Komm wieder, o HErr, und besuche deine Kirche, fange dein eigenes Werck aufs neue an unter uns!

Wir können aus solchen gesegneten Exempeln von den heilsamen Wirkungen des Evangelii, dergleichen in dieser Erzählung enthalten sind, gar vieles erlernen von den Wegen des Geistes GOTTES, wenn er die Sünder zur wahren Erkenntniß bringet, und in den Stand versetzet, daß sie seiner Gnade und des Ebenbildes seines Sohnes Jesu Christi theilhaftig werden können. Wir erkennen hieraus, daß öfters das Lehr-Amt zu einigen besondern Umständen in dem Werck der Bekehrung Gelegenheit giebt,

nachdem solches mehr oder weniger Evangelisch, mehr streng und schreckend, oder mehr liebreich und überzeugend geführt wird. Allein wo Gott selbst mit Macht in den Herzen der Menschen zu ihrem Heil wirket, da äußert sich nicht nur ein starckes Gefühl der Sünden, und der aus dem Zorne Gottes zu erwartenden Gefahr; sondern da spüret man auch eine rechte Überzeugung von der Allgenugsamkeit seines Sohnes Jesu Christi, uns von unsrer geistlichen Armuth und Noth zu befreyen, benebst einer aufrichtigen Einwilligung, ihn nach den mannigfaltigen Geschäften der Gnade, darin er uns im Wort Gottes angeboten wird, anzunehmen und zu gebrauchen. Solten unsre Leser so, wie wir, Gelegenheit gehabt haben, einige von den Predigten zu lesen, welche diese gesegnete Zeit über sind gehalten worden; so würden sie finden, daß es die einfältige, allgemeine Lehre der Protestantischen Kirche, ohne Einmischung Antinomischer und Arminianischer Lehr-Sätze, gewesen sey, wie solche durch die Reformation ans Licht gekommen, welche GOTT nach seinem Wohlgefallen mit einem solchen herrlichen Segen becrönet hat. (\*) Wir

(\*) Durch die allgemeine Lehre der Protestantischen Kirche, welche ohne Einmischung Antinomischer oder Arminianischer

Wir haben bey dieser glücklichen Bege-  
benheit auch gedacht, wie leicht es unserm  
theuresten Heiland seyn könne, alle seine Ver-  
heißung von seinem Reich zu erfüllen, und seine  
Herrschaft von einem Meer bis zum andern,  
unter allen Völkern des ganzen Erdbodens,

A 4

aus

minianischer Irthümer vorgetragen worden, wird son-  
der Zweifel hier die Wahrheit angezeigt: „Daß der  
„Mensch zwar aus Gnaden, allein durch den Glauben,  
„um des blutigen Verdienstes Jesu Christi willen, ge-  
„rechtfertigt werde, und Vergebung der Sünden er-  
„lange, ohne daß die Werke darein den geringsten Ein-  
„fluß haben solten; daß aber doch derjenige, welcher  
„allein durch den Glauben dieser grossen Seligkeit theil-  
„haftig werden wolte, sich auch durch den Geist der  
„Gnaden, vermittelst des göttlichen Wortes, in die von  
„GOTT festgestellte Ordnung des Heils müsse hinein-  
„leiten, und darinnen erhalten, folglich demselbigen  
„Raum lassen, daß er ihn zuförderst zu einer wahren  
„Buße und Sinnes-Änderung bringe, so denn aber  
„durch den Glauben, in welchem er gerecht worden,  
„auch zu einer gründlichen Reinigung des Herzens, und  
„ernstlichen Heiligung des Lebens fortleite, und darin-  
„nen bis ans Ende bewahre.“ Denn das ist die grosse  
Wahrheit der Protestantischen Kirche, wodurch sie auf  
der einen Seite von den Antinomern, auf der andern  
Seite aber von den Arminianern unterschieden wird. Die  
Englischen Gottesgelehrten haben solches gewiß nicht  
ohne wichtige Ursache alhier angemercket; sondern allen  
rechtschaffenen Lehrern damit zu erkennen geben wollen,  
worauf sie im Vortrage des göttlichen Wortes haupt-  
sächlich zu dringen, und wozu sie, nach dem Vorbilde  
Christi und seiner Apostel, die Seelen anzuweisen haben,  
wenn sie aus dem Verderben gerettet, und zu einem  
rechtschaffenen Christenthum angeführet werden sollen.

auszubreiten. Wir sehen, wie leicht es ihm  
sey, mit einer Bewegung seiner Hand, oder  
mit einem Wort seines Mundes, ganze Län-  
der voll fühlloser und schlaffender Sünder auf-  
zuwecken, und ein göttliches Leben in ihren  
Seelen zu entzünden. Der Einfluß des Him-  
mels wird sich alsdenn von einer Thür zur an-  
dern ergießen, und die Herzen und Zungen  
aller Einwohner dahin bewegen, auf eine fast  
ungestüme Art nachzuforschen: Was sollen  
wir thun, daß wir selig werden? Wie sol-  
len wir dem zukünftigen Zorn entfliehen?  
Der Nahme Christi unsers Heilandes wird  
sich selbst, wie ein starcker und kräftiger Balsam,  
über das arme Volk ausbreiten, welche sonst  
schon in der Gefahr stunden, unter dem pein-  
lichen Gefühl ihrer Schuld und ihres Ver-  
derbens zu versinken und umzukommen. Das  
Heil wird zu der Zeit alle Geschlechter und  
Stände der Menschen so durchdringen, wie  
der Blitz vom Himmel, viele tausend in einer  
gewissen Verhältniß und Nähe geordnete Lich-  
ter und Fackeln, durch seinen gewaltigen Strahl,  
in wenigen Augenblicken anzuzünden im Stan-  
de ist. Auf solche Weise wird ein ganzes Volk an  
einem Tage gebohren werden, wenn es unserm  
Erlöser gefallen wird, und seine treue und ge-  
horsame Unterthanen sollen so vermehret wer-  
den,

den, als die Halmen des Grases in einer allererst gemäheten Wiese, die durch den Regen des Himmels noch dazu erfrischt worden. Allein wir kommen durch diese vergnügte Betrachtung gar zu weit von unserm Endzweck.

Lasset uns wieder zu unsrer gegenwärtigen Erzählung zurück kehren. Es verdienet allerdings bemercket zu werden, daß dieses grosse und erstaunende Werck, seinen Ursprung nicht scheint von einem schleunigen und fürchterlichen Unglück oder allgemeinen Schrecken genommen zu haben, welches auch einen allgemeinen Eindruck in denen Gemüthern des Volks hätte machen können: Hier war kein Sturm-Wind, oder Erdbeben, oder Überschwemmung, noch Feuers-Brunst und Pestilenz, oder einige andere ansteckende Krankheit, noch auch einiger grausamer Einfall der benachbarten Indianer, welche durch Furcht des herannahenden Todes und Gerichtes, die Einwohner zu einer solchen Sorge für ihre Seligkeit, und zu einer solchen heiligen Entschliessung gebracht haben möchten. Dergleichen traurige Straf-Gerichte GOttes, wie iewo gemeldet, haben zuweilen eine solche glückliche Wirkung gehabt, daß die offenbaren Sünder dadurch aufgewecket, und die äusserliche Nahm-Christen und Heuchler, durch die

Vorstellung des Zorns Gottes dergestalt erschrecket worden, daß sie in diese Worte ausgebrochen: Wer kan bey der ewigen Gluth wohnen? Allein bey gegenwärtigem Exempel, kan man die unmittelbare Hand Gottes in dem Werck des Heiligen Geistes, um so viel desto deutlicher sehen, weil sich dabey keine solche Schreck-volle und den Untergang drohende Straf, Gerechtigkeit Gottes geäußert. Es ist auch ferner dieses vor andern werth bemercket zu werden, daß wenn manche grobe Sünder und heuchlerische Bekenner der Religion aus ihrer gegenwärtigen Sorglosigkeit und Verhärtung, bey einigen sich ihnen nähernden Schrecken aufgewecket werden, diese gute Bewegungen nicht so dauerhaft seyn, noch auch die würckliche Veränderung ihres Herzens so vollkommen zu Stande gebracht werde, wie denn viele von diesen so schleunig in der Angst bekehrten armen Menschen ihren so heiliglich genommenen Vorsatz größtentheils wiederum hintanzusetzen pflegen, wenn die Furcht vor einem besorgten Unglück verschwunden. Dahero dienet dieses zu einer ungemeynen Bestätigung der Wahrheit dieses Wercks der Gnade, daß diejenigen, welche dadurch aufgewecket worden, bis auf diese Zeit fortfahren, mit allem Ernst die

die Wahrheit zu bekennen, und dieselbe zugleich auszuüben, ohne wieder zu ihrer vorigen Thorheit umzukehren. Ich kan nicht umhin, alhier zu berühren, daß sich in verwichenem Jahre zu Northampton, woselbst dieses herrliche Werck der Gnaden offenbar geworden, ganz erstaunende obwol zugleich fürchterliche Spuren der Vorsehung Gottes ereignet haben, welche wol zuerst von der sichern Welt als ein Zeichen der göttlichen Ungnade gegen diese Stadt, oder eines gerechten Gerichts über dieses Volk mögen seyn angesehen worden; so aber nachgehends, wie die Herunterschleuderung der Otter von der Hand Pauli, die unbegreifliche Sorgfalt und Gütigkeit Gottes gegen einen solchen Ort hat zu erkennen gegeben, woselbst eine so grosse Menge von diesen neu-befehrten Leuten versammelt war. Wir können davon keine bessere Nachricht geben, als mit den eigenen Worten des rechtschaffenen Mannes, des Ehrwürdigen Herrn Edwards, Predigers dieser Stadt, welcher folgenden Brief, der in Neu-England gedruckt worden, geschrieben hat.

Northampton, den 19. März 1737.

**S**ie Einwohner dieser Stadt sind verwichenen Sonntag theils Zuschauer, theils aber, was einige unter uns betrifft, Exempel einer der  
aller-

allermunderbarsten Proben der göttlichen Erhaltung gewesen, dergleichen vielleicht in diesen Landen noch niemals ist erhöret worden. Unser Beth-Haus ist alt und verfallen, so daß wir vor einiger Zeit ein neues gebauet haben, welches aber noch nicht vollkommen zu Stande gebracht worden. Man hatte vor kurzem angemercket, daß das Haus, darin wir uns bisher versammelten, nach und nach gesunken, und sonderlich an der Vorder-Seite, weil die Schwere der Sparren des Giebels die Klammern, womit die Säulen und Balcken verbunden gewesen, losgedrucket. Dieses ist diesen Frühling über mehr als sonst geschehen, welches dadurch scheint verursacht zu seyn, weil sich der Grund durch den grossen Frost des vergangenen Winters sehr erhoben, und sich nun an der Seite, die der Sonnen zu lieget, durch das Thau-Wetter des Frühlings wieder gesencket. Hierdurch hat sich das unterste Stockwerck sehr aus einander begeben, welches aber niemand eher gemercket, bis die Enden der Ober-Balcken, welche die Spitze der Gallerie unterstützten, nebst der Mauer auswichen, und also von denen Balcken, darauf sie noch ruheten, sich losgaben; dergestalt, daß in der Mitte des Vormittäglichen Gottesdienstes, gleich nach dem Anfang der Predigt, die ganze Gallerie voller Leute, mit allen Stühlen und Balcken, plötzlich und ohne es im geringsten vorherzuwarhnehmen, niedersamck, und mit einem erschrecklichen Getöse auf die Köpfe derer, so darunter saßen,

fassen, zum grossen Schrecken der Gemeinde, niederfiel. Das ganze Haus war mit Angst und Geschrey erfüllet, und man erwartete nichts anders, als viele todt und in Stücken zerquetschet zu sehen. Indem die Gallerie fiel, schiene sie anfänglich in der Mitte zu brechen und zu sinken, so daß die, welche darauf waren, auf einen Hauffen bey der vordersten Thür zusammen fielen. Allein dieses alles geschähe so plötslich, daß manche von denen, welche herunter fielen, in dem Augenblicke, da es geschähe, nicht einmal wußten, was ihnen geschähe, und andere in der Gemeinde wußten nicht, was einen so schrecklichen Knall verursacht hatte, so gar, daß manche meyneten, es sey ein starcker Donnerschlag. Die herunterfallende Gallerie schien ganz in Stücken zerbrochen zu seyn, ehe sie noch herunter kam, so daß sowol einige von denen, welche herunter fielen, als von denen, auf welche sie fiel, unter den Stücken vergraben, und unter der schweren Last der Balcken so gedrückt da lagen, daß ihnen niemand zu Hülffe kommen konnte.

Es gieng aber damit so Geheimniß- und Wunder-voll zu, daß sie alle beym Leben erhalten worden, und obgleich manche sehr beschädiget, und am Fleisch gequetschet waren, so kan ich doch versichern, daß keinem einzigen ein Bein zerbrochen, oder ein Glied verrencket worden. Manche, welche dem ersten Ansehen nach schon todt zu seyn schienen, sind völlig wieder hergestellt, und obgleich eine junge Weibes-Person einen gefährlichen

lichen Schaden, wegen einer Wunde in der Brust, zu behalten schiene; so ist doch aniezo auch mehrere Hoffnung zu ihrer völligen Genesung.

Man kan keine Ursach angeben noch begreifen, wie es zugegangen, daß das Leben und die Gliedmassen der Leute haben können bewahret werden, da eine so grosse Menge mit einmal in solche Gefahr gekommen. Wenn man bedencket, daß es fast ohnmöglich zu seyn scheint, daß eine so grosse Anzahl nicht den Augenblick zu tode geqvetschet, und in Stücken zerdrücket worden, so wäre es höchst unvernünftig, wann man dieses einer andern Ursach, als lediglich allein der treuen Vorsorge göttlicher Regierung, zuschreiben wolte, welche die Bewegung eines ieden Balken, und den Ort der Erhaltung genau abgemessen, wo ein ieder sitzen oder fallen solte, da kein einziger im Stande war, vor seine eigene Erhaltung zu sorgen. Es scheint diese Erhaltung Gottes, sonderlich in Absicht der Weibes Personen und der Kinder, welche in dem mittelsten Gange unter der Gallerie waren, am wunderfamsten, als darauf sie am ersten und mit der grösten Macht fiel, und woselbst nichts war, welches die Heftigkeit der herunterfallenden Last brechen konnte.

Vergleichen Begebenheit, kan ja wol ein recht augenscheinlicher Beweis der göttlichen Vorsehung über die arme Menschen seyn. Wir fanden uns daher zum höchsten verbunden, einen eigenen Tag auszusetzen, und solchen zur öffentlichen Verehrung Gottes anzuwenden, eines theils

theils uns zu demüthigen, und einer solchen Strafe Gottes, so er uns zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes, bey einem so gefährlichen und erschrecklichen Zufall zugeschieket, würdig zu erkennen; andern theils aber auch seinen Nahmen vor eine so wunderbare und ganz ausserordentliche Erhaltung zu preisen; wozu denn der letzte Mittwoch verordnet worden. Gewiß, eine Gnade Gottes, darin sich seine Hand so augenscheinlich hat sehen lassen, verdienet, daß sie aller Herzen, die sie hören, auf das innigste rühre.

(So weit gehet das Schreiben.)

Es ist nunmehr Zeit, unsre Vorrede zu schliessen. Solte sich etwa in dieser Erzählung von der ganz besondern Bekehrung so vieler Seelen etwas finden, welches in Ansehung der Meinungen, oder der Schreib: Art des Verfassers, oder der von ihm beygebrachten Umstände dieser Geschichte, einem und dem andern Leser nicht gefällig wäre, so will ich doch nicht hoffen, daß solches der Glaubwürdigkeit dieser herrlichen Begebenheit solte nachtheilig seyn können. Wir müssen einem ieder Verfasser seine eigene Schreib: Art erlauben, und ihm die Wahl lassen, von den besondern Umständen aus einer so großen Menge, die ihm vorkommt, die zu nehmen, die ihm beliebt. Und ob er gleich vielleicht andere hätte auslesen können, die der Welt mehr in die Augen

gen würden geleuchtet haben, als das Exempel der Frauen und des Kindes ist, deren Führung er weitläufig erzehlet: so kan man doch leichtlich ersehen, daß er das Exempel der Weibes-Person darum genommen, weil sie schon gestorben, und also weder die Lob-Sprüche, noch Bestrafungen, die ihr in dieser Erzählung gegeben werden, erfahren kan. Was aber das Kind anbelanget, so haben die, welche zugegen waren, und eine solche merckwürdige und dauerhafte Veränderung bey einem so zarten Kinde gesehen und gehöret, nothwendig einen tieffern Eindruck und eine grössere Verwunderung bey sich spüren müssen, als die blosser Erzählung bey andern in der Ferne nicht zuwege bringen kan. Der Kinder Sprache verlieret ihre gröste Annehmlichkeit schon, wenn sie nur durch die andre Person erzehlet wird. Überhaupt, du magst, mein Leser, einige Fehler in dieser Erzählung finden, oder dir einbilden; so sind wir sattfam überzeuget, daß ein solches hohes Werck Gottes, vor der Welt nicht solle verborgen gehalten werden. Und wie die Meynung des Ehrwürdigen Verfassers diese war; so versichern wir auch unser Seits, es sen viel wahrscheinlicher, daß eine Erzählung von einer so ausserordentlichen und herrlichen Beweisung der

der Gnade GOTTES in Befehrung der Sünder, in den Gemüthern der Menschen, unter dem Beystand und Segen GOTTES, eine gesegnete Wirkung, in Absicht der Ehre und Ausbreitung des Reichs unsers Heilandes, haben werde, als daß einige vermeynete Unvollkommenheiten in der Erzählung derselben, einen Schaden darinnen verursachen sollten.

Es müsse demnach der theure Verfasser dieses Briefes, und alle seine wertheste Mitknechte im Lehr: Amt, welche gewürdiget worden, Werkzeuge dieser vortreflichen und wichtigen Begebenheit zu seyn, ihre Arbeit mit täglichen und ewig:daurenden Segen gecrönet sehen! Die vielen Personen, an welchen dieses wunderbare Werk der Gnade geschehen, müssen das fest halten, was sie bekommen, und zunehmen in aller Gnade und in allen Gaben, die zu einem rechtschaffenen Christenthum erfordert werden! Es müsse ein voller Strohm des Heiligen Geistes sich über alle Brittanische Inseln und alle ihre Americanische Pflanz:Städte ergießen, damit sich die Gestalt des Christenthums gänzlich verneuren möge! Wir bitten unsre Leser in beyderseitigem Engeland, sich mit uns

B in

in unserm Gebeth vor dem Thron GOTTES zu vereinigen, daß diese wunderbare Offenbarung der Hand GOTTES in Errettung der Sünder uns möge aufmuntern, zu glauben und zu hoffen auf die Erfüllung aller seiner gnädigen Verheißungen, die er uns im Alten und Neuen Testament, betreffend die weite Ausbreitung seines Erlösungs- Werks, in den letzten Zeiten der Welt, gegeben. Komm, HERR JESU, komm bald, und breite deine Herrschaft aus bis an alle Enden der Erden!

Londen,  
den 12. Octobr.  
1737.

Isaac Watts,  
John Gnyse.

Glaub:

Glaubwürdige Nachricht  
von dem herrlichen  
**Werk Gottes,**  
Welches sich  
in Befehrung vieler hundert Seelen  
zu Northampton und an andern  
Orten in Neu-Engeland  
geäußert hat,  
mitgetheilet in einem Schreiben  
an den  
**Herrn Doctor Colmann**  
in Boston.

Ehrwürdiger und Geehrtester  
Herr Doctor,

**I**ch habe dero Schreiben an meinen  
Vetter, den Herrn Williams in  
Hatfields, vom 20. Julii gelesen,  
da innen sie ihm gemeldet, wel-  
chergestalt der Ehrwürdige Do-  
ctor Watts und Doctor Guse  
in London, benebst der Versamm-  
lung, bey welcher der letzte an dem monatlichen  
Beth-Zag geprediget, von dem wunderbaren Be-  
kehr-

kehrungs-Werck in dieser und andern Städten hiesiger Gegend Nachricht zu haben verlangten. Weil ich nun daraus zugleich ersehen, daß Selbige eine vollständigere Erzählung davon, durch jemanden von uns, zu erhalten wünschten, ich auch von gedachtem meinem Better, Hrn. Williams, vernommen, es würde ihnen besonders angenehm seyn, wenn ich dieses selbst über mich nehmen möchte: so habe ich solches hiemit auf eine so genaue und umständliche Art thun wollen, als es mir nur möglich gewesen.

Es sind die Einwohner dieser Gegend, überhaupt davon zu reden, so ehrbare, ordentliche und gut-artige Leute, als sie in einem Theil von Neu-Engeland immer seyn mögen, a) und ich glaube, daß sie weit mehr als sonst eine hiesiger Landschaften, vor Irrthümern, mancherley Secten und Meynungen sind bewahrt geblieben. Die Ursach, warum wir nicht so sehr, als die andern Orte, mit Lastern überschwemmet worden, ist wol ohne Zweifel diese, weil wir tieffer ins Land hinein, und fast in dem äußersten Ende desselben wohnen,

folg:

a) Hier ist der Leser billia zu verwarnen, daß er ja nicht etwa denken möge, als ob das grosse Werck der Bekehrung, wovon in der folgenden Erzählung wird gehandelt werden, durch diese Beschaffenheit der Einwohner zu Northampton erleichtert worden. Natürlich ehrbare und in Pharisäischer Gerechtigkeit stehende Gemüther sind, nach dem Ausspruch unsers Heilandes, Matth. 21, 31. 32. schwerer zu gewinnen, als die in Ausbrüchen der Sünden leben. Es kostet viel, ehe sie von Selbstdünckel und falscher Einbildung frey, und ehe sie dahin gebracht werden, daß sie sich vor eben so greulich und

Wer:

folglich von den See-Häfen weiter entfernt seyn. Doch haben wir ohne Streit unsern Gottesdienst, die gute Ordnung im Lande, und die Reinigkeit der Lehre, nächst Gott der grossen Geschicklichkeit und der exemplarischen Frömmigkeit meines theuren Groß-Vaters, Hrn. Stoddarts, zu danken. Ich werde hiernächst nicht irren, wenn ich davor halte, daß wir unter allen andern Orten in Neu-Engeland, von unseligen Spaltungen und Zwistigkeiten in Religions- und Kirchen-Sachen am meisten frey geblieben, bis auf die unglückliche Springfeldische Streitigkeit. (\*)

(\*) Dieser Streit betraf die Einsetzung eines Predigers daselbst, welche zu sehr heftigen Uneinigkeiten zwischen einigen, sowol von den Predigern als dem Volk, Gelegenheit gab, davon einige vor denselben, andere aber dawider waren, nachdem sie verschiedene Einsichten von seinen Lehren und von der Art und Weise, wie es mit seiner Einsetzung zugegangen, hatten.

Wir sind von allen andern Theilen dieser Lande ziemlich abgesondert, und können nicht so viel

B 3

Ge-

Verdammungs-würdig achten, als die offenbar Gottlosen. Es wird hier von dem Herrn Verfertiger dieser unsrer Nachricht vermuthlich nur zu dem Ende angeführet, eine umständliche Beschreibung von dem ganzen Orte zu geben, von dessen Gnaden-Heimsuchung soll gehandelt werden. Inzwischen können die, welche etwa von dieser scheinbar-guten Art gegenwärtige Schrift in die Hände bekommen werden, hier zum voraus merken, daß mit ihnen eben sowol als den Leuten zu Northampton eine so grosse Aenderung vorgehen müsse, wofern sie das Reich Gottes sehen wollen. Siehe Joh. 3, 5. Matth. 18, 3.

Gemeinschaft und Umgang mit denselben haben, wie die übrigen. Daher haben wir auch von Anfang bis iezoh, unsere Kirchen-Sachen vor uns selbst angeordnet und besorget. Diß ist die Art und Weise, wie diese Graffschaft von ihrem Anfange an in guter Einigkeit angebauet, und wie Friede und heilsame Ordnung bis dahero erhalten worden. Die Stadt Northampton stehet nunmehr schon über 82. Jahr, und bestehet anziho aus 200. Familien, welche meistens so enge zusammen wohnen, als sonst in keiner Stadt von dergleichen Grösse in dieser Gegend; welches allem Ansehen nach die Gelegenheit gegeben, daß beydes das Verderben und die Verbesserung, jedesmal, von einem zum andern, desto geschwinder durch die ganze Stadt ausgebreitet werden können. Was dieselbe überhaupt anlanget, so sind die darinnen befindliche Einwohner, so viel ich sie kenne, und also davon urtheilen kan, vernünftige und verständige Leute. Es sind aber auch seit mehrerer Zeit manche unter ihnen von einem rechtschaffenen Ernst in ihrem Gottesdienst, die eine gründliche Erkenntniß besitzen von Dingen, welche die Herzens-Religion betreffen, und in der Erfahrung im Christenthum sowol, als dem dazu erfordernten Fleiß, gar weit gekommen sind. Ich bin der dritte Prediger, der in dieser Stadt eingesetzt worden. Der Ehrwürdige Herr Eleazar Mather, b) so der erste war, wurde im  
Julio

b) Dieser Eleazar Mather war ein wohlgerathener Sohn des

Julio 1669. ordiniret. Er war ein Mann, dessen ganzer Sinn auf das ihm anvertraute Amt gieng, und der in seiner Arbeit unermüdet war, damit er das Beste der kostbaren Seelen befördern möchte. Wie er denn auch die größte Hochachtung und Liebe bey dem Volcke hatte, und mit nicht geringen Segen begnadiget wurde. Der Ehrwürdige Herr Stoddart, so auf ihn folgte, kam im Nov. Mo. 1671. nach seinem Tode in der Stadt an, ward aber allererst im Sept. 1672. ordiniret, und starb den 11. Febr. 1728. so daß er in seinem Amt, von seiner ersten Ankunft an, beynähe 60. Jahre das Werck des Herrn fortgesetzt. Wie er seiner Gaben und Gnade halber sehr angesehen und berühmt war; so wurde er auch von Anfang an, mit ganz besonderm Segen in dem Werck der Befehrung vieler Seelen von Gott beschencket. Er zählte fünf Erndten, wie er sie zu nennen pflegte. Die erste war vor ohngefähr 57, die andere vor 53, die dritte vor 40, die vierdte vor etwa 24, und die fünfte und letzte vor 18. Jahren. Einige von diesen Zeiten waren merckwürdiger, und die Einsammlung der Seelen in einer reichlicher als in der andern. Die, welche vor 53, 40, und 24. Jahren geschah, war

B 4

größer

des frommen und gelehrten Richard Mathers, welcher zu Dorchester in Neu-Engeland Prediger gewesen, und die Gnade von Gott gehabt, vier Söhne zum Dienst der Kirchen zu erziehen, von deren letzten, Hrn. Doctor Ingraef Mathern, der in der Vorrede gedachte Verfertiger der schönen Magnalium Christi Americanorum, Herr Cotton Mather, gezeuget worden.

größer als die erste und die letzte; doch schien in einer ieder derselben, wie ich meinen Groß-Vater habe sagen hören, der größte Theil der Jugend in der Stadt, um ihre Seligkeit rechtschaffen bekümmert zu seyn. Nach der letzten von diesen Zeiten kam ein solches Verderben, sonderlich unter das junge Volk, als kaum jemals vorher gewesen. Unterdessen nahm Herr Stoddart daraus vor seinem Tode einen grossen Trost, daß er eine Zeit sahe, da es sich bey einigen zu einem recht göttlichen Werck, und zur besondern Gewinnung vieler Seelen anließ; welches eben damals war, als ich ihm im Predigt-Amte an die Seite gesetzt wurde, so ohngefähr zwey Jahr vor seinem Tode geschahe; darin mich der Herr so gesegnet, daß ich Ursach habe, seinem Nahmen dafür zu danken. Herr Stoddart glaubte, daß in diesen zweyen Jahren fast an die 20. Personen rechtschaffen zu Gott bekehret worden; allein es fehlte damals noch an einer allgemeinen Aufweckung. Der größte Theil schien zu der Zeit in Dingen, die die Seligkeit betreffen, ohn alles Gefühl, und hingegen in zeitlichen Sorgen und Geschäften ganz verwickelt zu seyn. So gleich nach meines Groß-Vaters Tode aber gewann es das Ansehen, als wäre eine Zeit vorhanden, da es in dem Gottesdienst ganz außerordentlich jämmerlich und verdorben aussehen würde. Das freche Wesen hatte seit einigen Jahren, unter der Jugend dieses Orts, gar ungemein zugenommen. Viele unter ihnen schwärmten des Nachts herum, besuchten die

die Sauf-Häuser, und trieben die liederlichsten Händel, wobey einige durch ihr böses Exempel die andern gewaltig mit hinrissen. Sie pflegten oftmalige Zusammenkünfte von beyderley Geschlecht anzustellen, sich lustig zu machen, welches sie Lustbarkeiten (Frolicks) neinten; darauf verwandten sie öfters den größten Theil der Nacht, ohne dabey auch nur um eine äusserliche Ordnung in ihren Familien besorget zu seyn: Wie denn in der That die gebührende Zucht in den Häusern ganz über den Hauffen fiel. Es war bey einigen unsrer jungen Leute fast zu einer Gewohnheit worden, sich auch in ihrer äusserlichen Aufführung bey öffentlichen Versammlungen ungebührnd zu beweisen; welches aber Zweifels-ohne nicht so würde überhand genommen haben, wenn mein Groß-Vater, wegen seines hohen Alters (ob er gleich sonst seine Kräfte, fast zu aller Verwunderung, bis auf die letzte Stunde erhalten) im Stande gewesen wäre, wie sonst geschehen wäre, darauf Achtung zu geben. Es herrschte der Zank-Geist in der Stadt seit langer Zeit zwischen zwey Parthenen, in welche dieselbe geraume Jahre hindurch getheilet worden, welche einen beständigen Groll auf einander hatten, und in öffentlichen Verrichtungen einander ohnaufhörlich widerstanden. Zwey oder drey Jahr nach Herrn Stodarts Tode aber, ließ es sich mercklich zur Hebung dieses Übels an. Man merckte bey dem jungen Volck, daß es geneigter werde, guten Vorstellungen Platz zu geben, und nach und nach von

ihren Lustbarkeiten abzulassen; es nahm auch die Andacht beym Gehör des göttlichen Worts in den öffentlichen Gottesdiensten zusehens zu, und es waren ihrer viele, welche mehr als sonst um das Heil der Seelen bekümmert zu seyn schienen. Sondern that sich beym Beschluß des 1733sten Jahres eine ganz außerordentliche Bewegung und Willigkeit, sich unterrichten zu lassen, bey unsern jungen Volk hervor. Sie hatten bisher die üble Gewohnheit gehabt, an den Sonntags-Abenden, nach unsern Mittags-Predigten, die Zeit zu Lustbarkeiten und Gesellschaften anzuwenden. (\*)

(\*) Es ist zu mercken, daß wir niemals den Abend, welcher auf den Sonntag folget, sondern denjenigen, der demselben vorhergeheth, als einen Theil der Heiligungs-Zeit angesehen haben.

Es wurde aber an einem Sonntag in einem besondern Vortrage gezeigt, was vor übele Folgen aus dergleichen Verfahren erwachsen müßten, und man suchte sie zu bewegen, solches abzustellen; Es wurde auch den Häuptern der Familien sehr eingeschärffet, sich desfalls insgesamt mit einander zu verbinden, daß sie ihre Häuser besser regieren, und ihre Kinder um diese Zeit zu Hause behalten wolten. Zugleich wurde ihnen meistens besonders und im Vertrauen gerathen, sie möchten sich den folgenden Tag in ieder Nachbarschaft zusammen thun, damit einer des andern Meynung hierüber möge kennen lernen: welches auch willig geschah, und der deshalb geschehene Vorschlag wurde durch die ganze Stadt gebil-

gebilliget. Allein die Eltern fanden gar nicht oder doch wenige Gelegenheit, in diesem Fall ihr Ansehen zu gebrauchen. Das junge Volk bezeugte von freyen Stücken, es sey von dem, was es auf der Kanzel gehöret, überzeugt, und sie wären bereit und willig, den ihnen gegebenen Rath anzunehmen. Welches auch sogleich und zwar von allen mit einander ins Werk gerichtet wurde; und es geschah eine durchgängige Abstellung der vorigen Unordnungen, von der Zeit an, welche bis dahin fortgewähret hat.

Sogleich nach diesem äusserte sich eine gar merckliche Bewegung der Gemüther zur Gottseligkeit auf einem kleinen Dorffe, welches mit zur Stadt gehöret, und Pascommuk heisset, woselbst sich einige wenige Familien etwa 3. Meilen von hier, niedergelassen haben. Es zeigte sich, daß an diesem Ort eine Anzahl Menschen sey aufgeweckt worden, vor das Heil ihrer Seelen zu sorgen. In dem folgenden Monat April. des 1734sten Jahres, geschah ein sehr schleuniger und allen sehr erschrecklicher Todes-Fall einer jungen Manns-Person, welche in der Blüthe ihres Alters dahin gerissen wurde. Es befiel dieselbe ein sehr heftiges Seitenstechen, darüber sie sogleich zu rasen anfieng, und nach ohngefähr zweyen Tagen hinstarb, welches, mit der dabey öffentlich gehaltenen Predigt, manchen unter den jungen Leuten in grosse Bewegung setzte. Hierauf folgte noch ein Todes-Fall einer jungen Weibs-Person, welche schon vor ihrer Krankheit in grosser Angst  
und

und Bekümmerniß vor ihre Seligkeit gewesen war, sonderlich aber beym Anfang ihrer Krankheit in grosse Beunruhigung darüber gerieth. Doch gab ihr Gott, allem Ansehen nach, eine völlige Versicherung seiner allein seligmachenden Gnade vor ihrem Tode, dergestalt, daß sie mit sehr getrostem und freudigem Gemüthe aus der Welt gieng, und die andern sehr ernstlich und beweglich warnete und ermahnete. Dieses scheint wol am meisten zur Aufweckung der Gemüther vieler jungen Leute beygetragen zu haben. Ja es fieng sich selbst in den Gemüthern des übrigen Volcks, eine mehrere heilige Bekümmerniß vor ihre Seelen an hervor zu thun.

Beym Beschluß dieses Jahrs trug ich dem jungen Volk vor, sie sollten sich dahin mit einander vereinigen, daß sie den Abend nach dem Nachmittages-Gottesdienst, zu einer gemeinschaftlichen Erbauung anwenden, sich zu dem Ende unter einander in kleine Gesellschaften vertheilen, und an verschiedenen Enden der Stadt zusammen kommen wolten. Dieses geschah, und dergleichen Zusammenkünfte werden bis dato fortgesetzt, so gar, daß auch die Alten diesem Exempel nachgefolget sind. Hierauf folgte der Tod einer etwas ältern Person, woben sich einige ganz ungewöhnliche Umstände ereigneten, wodurch sehr viele bewegt und gerühret worden.

Ohngefehr um diese Zeit erhob sich in dieser Gegend eine grosse Unruhe wegen des Arminianismi, welches vor die Sache Gottes sehr gefähr-

fährlich zu seyn schiene. Alle Freunde der Gottseligkeit waren wegen des Ausgangs dieser Sache äusserst bekümmert: Es wurde aber auch diese Noth ganz anders, als man besorget, zur Förderung des wahren Christenthums, besieget. Viele, die ihr bisheriges unchristliches Wesen einsahen, schienen dadurch aufgeweckt zu werden; weil sie sich fürchteten, Gott möchte sich unserm Lande entziehen, und uns in falsche Lehre und Irrthümer gerathen lassen, mithin ihnen künftig die Gelegenheit, ihre Seelen zu erretten, genommen werden; andere aber, welche zu einigem Zweifel gegen die Wahrheit der Lehren, welche sie bis anhero gefasset, waren gebracht worden, schienen dennoch bey ihrem Zweifel eine heimliche gar grosse Furcht zu haben, sie möchten auf einen Irrweg verfallen, und auf denselbigen ins ewige Verderben gerathen. Daher fiengen sie an, mit mehrerer Bekümmerniß und Ernst nachzufragen, welches der rechte Weg sey, worauf man bey Gott zu Gnaden kommen könne; welches auch die Veranlassung war, daß von der Rechtfertigung, die allein durch den Glauben geschiehet, das nöthigste öffentlich gezeiget wurde.

Ob man nun gleich dieses, daß dergleichen Streitigkeiten auf der Kanzel berührt worden, bey einer solchen Person und zu solcher Zeit, als einen grossen Fehler ansah, und ob sich auch wol anderswo einige darüber aufhielten; so hat man doch nachhero gesehen, daß es ein Wort gewesen, das zu rechter Zeit gesprochen, und welches ganz augen-

augenscheinlich, an den Seelen des Volks in dieser Stadt, mit einem ganz besondern Segen von GOTT geerönet worden. Die Seelen wurden wegen der bishero in Streit gewesenen Puncte vollkommen befriediget, worüber sie manche Zweifel und Anfechtung gehabt hatten; ihre Gemüther wurden bewogen, mit mehrerm Ernst darauf bedacht zu seyn, wie sie möchten bey GOTT zu Gnaden kommen, und in dem Wege des Evangelii, welcher ihnen als der richtige und einige bis anhero vorgestellt worden, selig werden. Es geschah also gegen das Ende des Decembers, daß der Heilige Geist ganz ausserordentlich einzudringen, und recht wunderbar unter uns zu wirken anfieng. Es wurden ihrer fünfse bis sechse hinter einander schleunig, und allem Ansehen nach, rechtschaffen bekehret, bey deren einigen sich die Gnade recht merklich gezeiget. Sonderlich bin ich über die Nachricht von einer jungen Weibes-Person, die sonst fast unter allen in der ganzen Stadt die Compagnien am meisten geliebet, recht erstaunet. Ich hatte noch nichts gehöret, daß sie nur auf einige Art und Weise anders geworden, als sie zu mir kam, und mir ihre Umstände eröffnete; allein bey der Unterredung, die ich mit ihr hielte, merckte ich, daß das, wovon sie mir erzählte, ein herrliches Werck der unendlichen Macht und gewaltigen Hand Gottes sey, und daß ihr GOTT ein neues Herz gegeben, welches rechtschaffen gebrochen und gebessert worden. Ich konte damals schon nicht daran zweifeln, habe aber

aber auch in dem ferneren Umgang mit ihr, bis dahero, noch mehrere Versicherung davon bekommen.

Ob nun gleich das Werck sehr herrlich war: so spürete doch einige Bekümmernisse bey mir, was es vor eine Wirkung bey andern nach sich ziehen möchte. Ich hätte fast, obwol frenlich zu übereilend, gedacht, es möchten einige dadurch in ihrer Sorg- und Ruchlosigkeit verhärtet werden, ja gar dadurch Gelegenheit nehmen, ihren Mund gegen die Wahrheit aufzuthun, und dieselbe zu verspotten. Allein der Ausgang bewieß, daß sich die Sache auf eine ganz wunderbare Weise umkehrte. Gott gebrauchte dieses, meiner Einsicht nach, zur hauptsächlichsten Gelegenheit einer Erweckung anderer, und zu einer Sache, dergleichen sonst niemals in dieser Stadt geschehen ist. c)

Ich habe häufige Gelegenheit gehabt, bey meinem besondern Umgang mit manchen, zu sehen, was es vor eine Wirkung gehabt hat. Die von der Befehrung dieser Person sich ausbreitende Nachrichten, mag ich wol mit einem Strahl des Blizes

c) O wenn doch dieses manchen annoch unbefehrten und lasterhaften Menschen, der es etwa lesen oder hören möchte, zum Nachdencken bringen und überzeugen könnte: Wie viel Gutes daraus zu erwarten sey, nicht nur vor seine, sondern auch vor andere Seelen, wenn er sich rechtschaffen zu Gott bekehren liesse! Solche arme Gemüther fürchten insgemein grossen Anstoß bey der Welt, und siehe, der Herr kan es nach seiner Allmacht und

Blitzes vergleichen, der auf die Herzen der jungen Leute sowol in der Stadt, als auch einiger anderer Orte fiel. Diejenigen unter uns, welche am allerweitesten vom wahren Ernst im Christenthum entfernt waren, und bey denen ich am allermeisten eine übele Folge befürchtete, schienen sogleich dadurch gewaltig aufgeweckt zu werden: Manche giengen zu ihr, um mit ihr dieserhalb zu reden, was ihr begegnet, und alles, was sie an ihr sahen, gab einem ieden, der sie besuchte, eine vollkommene Ueberzeugung von der Gnade, die ihr wiederfahren.

Bald hierauf ward eine ernstliche und grosse Bemühung um die wichtigen Geschäfte der Religion und der bevorstehenden Ewigkeit ganz allgemein, in allen Theilen der Stadt, unter Personen von allen Ständen und Altern: Das Geräusche unter den todten Gebeinen ward immer stärker und heftiger. „Alle Unterredungen von andern Dingen als geistlichen und ewigen, wurden sogleich beyseite gesetzt; aller Umgang in Gesellschaften und bey aller andern Gelegen-

---

Weisheit dahin lenken, daß die, deren Lasterung sie scheuen, durch ihr Exempel dahin gebracht werden, den Herrn mit ihnen in Zeit und Ewigkeit zu loben. Die Gnaden-Absicht des ewigen Erbarmers zielt warlich noch immer auf das Heil vieler, wenn er seine Hand nach einem der vornehmsten Sünder ausstrecket. Alle, die es sehen und hören, sollen überzeuget werden: Es sey ie gewislich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen sey in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1, 15. 16.

„legenheit gieng einzig und allein hierauf, ausge-  
 „nommen, was in Absicht der leiblichen Geschäfte  
 „zu reden nothwendig war. Man litte fast in  
 „Gesellschaften kein anderes Gespräch, als von  
 „Dingen, die das Christenthum betreffen. Es  
 „waren die Gemüther der Leute ganz verwun-  
 „derts-würdig von der Welt abgezogen, und  
 „man sahe sie bey uns an als eine Sache von  
 „schlechter Wichtigkeit. Unsre Einwohner trieben  
 „ihre leibliche Geschäfte mehr darum, weil sie die-  
 „selben vor einen Theil ihrer Pflicht erachteten, als  
 „daß sie eine besondere Neigung dazu gehabt hät-  
 „ten. Die Versuchung, daß sie die weltlichen  
 „Dinge allzusehr verabsäumen, und zu viel Zeit  
 „auf die eigentliche Übung des Gottesdienstes  
 „wenden möchten, war allerdings zu befürchten.  
 „Doch ist es offenbarlich eine grundfalsche Nach-  
 „richt, so in die entlegensten Theile des Landes aus-  
 „gesprenget worden, als wenn die Leute alle irdi-  
 „sche Geschäfte beyseite setzen, und sich nur allein  
 „mit lesen, beten und dergleichen Übungen beschäf-  
 „tigen wolten.

„Ob nun aber gleich die Leute ihre irdische Ge-  
 „schäfte nicht versäumten: so geschah doch hier  
 „nunmehr das Gegentheil von dem, was sonst  
 „ordentlich zu geschehen pflieget. Das Christen-  
 „thum war bey allen Arten der Menschen die  
 „Haupt-Sache, die Welt aber war ihnen nur  
 „ein Neben-Ding. Das einzige Nothwendige  
 „war bey ihnen, den Himmel zu gewinnen, und  
 „ein ieder schien mit Gewalt hinein zu dringen.

E

„Es

„Es konte das eifrige Bemühen ihrer Herzen in  
 „diesem wichtigen Werck nicht verborgen bleiben,  
 „man sahe es ihnen vielmehr an ihren Augen und  
 „Gebhrden an. Dieses war damals die aller-  
 „schmerzlichste und peinlichste Sache unter uns,  
 „auffer Christo zu seyn, und also in beständiger  
 „Gefahr zu schweben, man möchte an iedem Ta-  
 „ge in die Hölle geworffen werden, und wer um  
 „etwas besorgt war, der wars gewiß darum, daß  
 „er sein Leben erretten, und dem künftigen Zorn  
 „entfliehen möchte. Ein ieder ergrif mit gröster  
 „Begierde die Gelegenheit, wobey er vor seine  
 „Seele etwas Gutes erlangen konte. Man pfleg-  
 „te öfters der Erbauung halber in Privat-Häu-  
 „fern zusammen zu kommen, und man drang sich  
 „recht zu dergleichen Zusammenkünften, wenn sie  
 „angestellt wurden. d) Es

d) Wäre dieses in unserm Deutschland geschehen, so wür-  
 de man es einer Nachahmung zugeschrieben haben: Da  
 wir aber sehen, daß, so bald auch in dem entlegenen  
 America ein Häuflein Seelen zur Buße aufgewecket  
 worden, sie, benebst dem fleißigen Gebrauch des öffent-  
 lichen Gottesdiensts, sich auch besonders zusammen ge-  
 halten und verbunden, dem angefangenen Guten desto  
 besser nachzujagen; so solte man daraus erkennen, daß  
 solches ein Werck der Gnade und des Geistes Gottes  
 sey, wodurch er dergleichen aufgeweckten Gemüthern  
 forzuhelfen suchet. Man solte es daher nicht hindern  
 und stöhren, sondern nur in guter Ordnung zu erhal-  
 ten, und die Seelen vor allem Ausschweiffen zu verwah-  
 ren beflissen seyn. Die Erfahrung hat es nun an vie-  
 len Orten zur Genüge gelehret, daß, wenn das letzte  
 dabey beobachtet worden, der von manchen besorgte  
 Schaden nicht daraus entstanden, sondern daß es viel-  
 mehr zur Förderung des Reiches Gottes gediehen.

„Es war kaum eine einzige Person in der  
 „Stadt, von Jung- und Alten, welche ohne  
 „alle Sorge für die wichtigen Dinge jener Welt  
 „gewesen wäre. Die, welche sonst die eitelsten  
 „und ruchlosesten waren, welche sonst am frech-  
 „sten und leichtsinnigsten von dem lebendigen und  
 „thätigen Christenthum zu denken und zu urthei-  
 „len pflegten, stunden nunmehr alle mit einander  
 „unter grossen Erweckungen. Und so gieng das  
 „Werk der Bekehrung auf eine ganz unbegreif-  
 „liche Art fort, und nahm immer mehr und mehr  
 „zu. Es kamen die Seelen gleichsam Heerden-  
 „weise zu Jesu. Man sahe von Tag zu Tage,  
 „einige Monathe nach einander, recht offenbare  
 „Exempel von Sündern, die aus der Finsterniß zu  
 „dem wunderbaren Licht gebracht, aus dem er-  
 „schrecklichen Abgrund und schändlichen Roth der  
 „Sünden heraus gezogen, und auf den Felsen ge-  
 „setzt wurden, mit einem neuen Lob-Liede Got-  
 „tes in ihrem Munde. Nachdem dieses Werk  
 „des Herrn angerichtet, und die Menge der recht-  
 „schaffenen Seelen vermehret worden; so verur-  
 „sachte es in unsrer Stadt gar bald eine selige Ver-  
 „änderung, dergestalt, daß in dem folgenden  
 „Frühling und Sommer des 1735. Jahres, die  
 „Stadt mit der Gegenwart Gottes selbst er-  
 „füllet zu seyn schien. Sie war niemals so vol-  
 „ler Liebe und Freude, und zugleich voller Befüm-  
 „merniß gewesen, als damals. Man nahm in  
 „jedem Hause ganz sonderbare Merckmahle der  
 „göttlichen Gnaden-Gegenwart wahr.

„Es war eine rechte Zeit des Frolockens in den Familien, wegen der grossen Seligkeit, die in dieselben gebracht worden. Die Eltern freueten sich über ihre Kinder, als wenn sie ihnen von neuen geböhren worden; die Männer über ihre Weiber, und diese über ihre Männer. e) Man sahe, wie GOTT selbst in seinem Heiligthum aus- und eingieng. Der Tag des HERRN war einem jeden ein rechter lustiger Sabbath, und das Haus des HERRN eine recht liebliche Wohnung. Unsere öffentliche Versammlungen waren damals voll Herrlichkeit: Denn die ganze Gemeinde war recht lebendig und wacker in dem öffentlichen Dienst Gottes; ein ieder beobachtete denselben recht genau, und alle Zuhörer waren begierig, die Worte des Predigers so aufzufassen, wie sie aus seinem Munde flossen. Die ganze Gemeine zerfloß beständig in Thränen, so lange die Predigt währete. Einige weineten vor Angst und Betrübniß; andere vor Freude und Begierde, GOTT zu loben, und wieder andere aus Mitleiden und Besorgniß wegen der Seelen ihrer Nachbahren.

„Unsere öffentliche Lobes- Erhebungen Gottes waren damals voll Kraft und Leben; Wir dieten dem HERRN besonders mit unserm Singen, in gewisser Maasse, in heiligem Schmuck. Man hat

---

c) Warlich ein angenehmes Exempel, welches denen, die sich noch immer fürchten, ein wahres Christenthum mache melancholisch, oder bringe doch die Menschen um alles Vergnügen, ein besseres zu erkennen geben kan!

„hat recht mercken können, daß fast kein Stück  
 „des öffentlichen Gottesdienstes gewesen, wobey  
 „die Gnade in redlichen Seelen so gewirck et, und  
 „die Herzen dergestalt erhoben, zu lauffen in den  
 „Wegen Gottes, als bey Anstimmung der Lob-  
 „lieder. Es ist wahr, daß es unsre Gemeine schon  
 „vorher allen andern in den äußerlichen Stücken  
 „dieser Pflicht zuvor gethan, indem die Männer  
 „ganz ordentlich und artig drey Stimmen bey der  
 „Music, und die Weiber die vierdte zu singen pfleg-  
 „ten: Allein ieho stimmten sie ihre Lieder mit ei-  
 „ner ganz ungewöhnlichen Erhebung des Herzens  
 „und der Stimme an, welches den Gottesdienst  
 „überaus annehmlich machte.

„In allen Gesellschaften auch an andern Tagen,  
 „und überhaupt bey aller Gelegenheit, wo nur Leute  
 „zusammen kamen, hörte und merckte man den  
 „Herrn JESUM mitten unter ihnen. Wenn  
 „unsre jungen Leute beisammen waren, brachten  
 „sie die Zeit mit Unterredungen zu von der Herr-  
 „lichkeit, und der vor uns sterbenden Liebe JESU  
 „Christi, von der Vortreflichkeit des Weges der  
 „Erlösung, der wunderbaren, freyen und mäch-  
 „tigen Gnade Gottes, von dem seligen Werck  
 „der Bekehrung des Menschen, von der Wahr-  
 „heit und Gewisheit der wichtigen Lehren des gött-  
 „lichen Worts, von der höchst-angenehmen Be-  
 „trachtung seiner Vollkommenheiten: Und da  
 „sonsten auf den Hochzeiten die meiste Gelegen-  
 „heit zur fleischlichen Freude und Uppigkeit war,  
 „so redete man anieho auf denselben von nichts

„als erbaulichen Dingen, und es war auch da-  
 „bey keine andere, als die Freude am HErrn, zu  
 „erblicken.

„Diejenigen, welche sich schon vorher unter  
 „uns bekehret hatten, wurden aufs neue mächtig  
 „belebet, und mit frischen, ja ganz ausserordentli-  
 „chen Zuflüssen des Heiligen Geistes ausgerüstet;  
 „obgleich freylich einer mehr als der andere, nach  
 „dem Maaß der Gabe Christi. Viele, die bis  
 „dahero in manchem Gedränge ihres Herzens ge-  
 „standen, wurden nunmehr bey einer völligen Er-  
 „sahrung und gewissern Versicherung der Liebe  
 „Gottes von allen ihren Zweifeln befreuet.“

Als sich dieses Werck Gottes zuerst äusserte,  
 und so ganz ausserordentlich unter uns den Win-  
 ter über zunahm, so wußten einige, die um uns  
 her wohnten, nicht was sie draus machen sol-  
 ten. Etliche derselben spotteten darüber, und  
 suchten es lächerlich zu machen; ja einige vergli-  
 chen das, was wir Bekehrung nennen, gewissen  
 Kranckheiten. Insonderheit verdienet bemercket  
 zu werden, was man an einigen wahrgenommen,  
 welche ohngefähr von andern Orten, mit einer  
 grossen Geringschätzung der Wahrheit, zu uns  
 kamen; nemlich, daß dasjenige, was sie hier sa-  
 hen, in ihrem Gemüth eben dergleichen Verän-  
 derung zuwege brachte. Die Fremden konten  
 sich nicht genug verwundern, wenn sie alles in  
 einem höhern Grad antraffen, als sie es gehöret,  
 und pflegten andere zu versichern, man könne sich  
 den Zustand der Stadt ohnmöglich so vorstellen,  
 wo

wo man es nicht selbst gesehen hätte. Die Nachricht, welche die Leute, so bey Gelegenheit der im Anfang des Martii alhier gewöhnlichen Gerichts-Tage in die Stadt kamen, davon einzogen, war sehr merckwürdig. Diejenigen, welche sich aus der Nachbarschaft zu unserm öffentlichen Gottesdienst halten, wurden meistentheils ganz besonders gerühret. Es fanden sich viele, welche dieser oder jener Geschäfte halber in die Stadt kamen, in ihren Gewissen geschlagen, und aufgeweckt, so daß sie mit einem verwundeten Herzen nach Hause kehrten, und solchen tiefen Eindruck mitnahmen, den sie nicht loß werden können, bis sie auch zum völligen Siege gekommen: Diejenigen aber, die schon vorher mit Ernst darauf waren bedacht gewesen, ermunterten sich aufs neue, und wurden noch fester von der Wahrheit zur Gottseligkeit versichert. Man hat verschiedene Exempel von Personen gehabt, welche eines Besuchs oder anderer Berrichtungen halber nach der Stadt kommen, an denen man, wenn sie nur kurze Zeit hier gewesen, schon mercken können, daß der Geist Gottes an ihnen heilsamlich arbeite, und auch über sie den Regen seines göttlichen Segens ergossen, den er über diesen Ort ausgeschüttet, so daß sie mit Freuden nach Hause kehrten, bis sich endlich dieses Werck des HErrn auch in verschiedenen andern Städten dieser Grafschaft deutlich hervor that, und mit Macht ausbreitete.

In dem Monath Merz fiengen die Leute in South Hadley gleichfals an, wegen ihrer Selig-

Zeit ungemein besorget zu seyn, und diese Besorgniß wurde daselbst bald allgemein: Ja man muß sagen, daß das Werk Gottes an diesem Ort recht verwunders-würdig gewesen, und gewiß nicht geringer als an diesem Ort, in Vergleichung der Grösse desselben mit unserer Stadt. Um eben diese Zeit war es ohngefähr, da es in dem gegen Abend liegenden Theil von Suffield anfieng auszubrechen, und mit solcher Gewalt zunahm, daß es sich in kurzem durch alle Theile der Stadt ausbreitete. Nächst diesem regte es sich zuerst in Sunderland, und grif sogleich dergestalt in der ganzen Stadt um sich, daß ich glaube, es sey einige zeitlang daselbst fast eben so herrlich gegangen, als bey uns. Zu gleicher Zeit that es sich in einem Theil der Stadt Deerfield, Green River genannt, hervor, nahm auch bald die ganze Stadt ein; wie denn hernach ein rechtes grosses Werk Gottes alda angerichtet worden. Darauf drang es durch in den Südlichen Theil von Hatfield, in einer Gegend, so der Berg genannt wird, und breitete sich dergestalt aus durch die ganze Stadt, daß es in der andern Woche des Aprils nicht anders schiene, als ob sie mit einem ernstlichen Bestreben der Gottseligkeit auf einmal eingenommen worden. Wie denn an diesem Orte das Werk Gottes recht besonders groß geworden. Es ist auch fast eine ganz allgemeine Aufweckung in West-Springfield entstanden, ingleichen in Längen-Meadow. Zu Enfield war eine zeitlang eine fast allgemeine Bewegung, sonderlich

lich unter einigen vorhero recht gottlos gewesenenen Personen. Eben damals, da sich dieses in Enfield hervor that, berichtete mir der Herr Bull, Prediger in Westfield, daß daselbst eine grosse Veränderung vorgegangen, und mehr in einer Woche ausgerichtet worden sey, als sonst in sieben Jahren. Man merckte gleichfals von diesem Wercke Gottes etwas in dem vordersten Theil von Springfield, sonderlich in der Mitternächtlischen und Mittäglichen Gegend dieses Kirchspiels. In der Alt-Stadt Hadley that sich nach und nach so viel von dem Werck der Befehrung der Seelen hervor, daß man es zu einer andern Zeit vor ganz besonders würde gehalten haben. Eine kurze Zeit hindurch war ebenermassen eine grosse und fast allgemeine Bewegung unter dem Volck zu Northfield. In keinem von diesen Orten, wo sich dergleichen Erweckungen gereget, ist es vergessens gewesen; sondern allenthalben hat Gott grossen Seegen geschenckt, und sein Wort, welches mit seinem Geist begleitet worden, wie wir gewiß versichert seyn, ist nicht leer wieder zu ihm gekommen. Man konte damals mit Recht von allen Orten dieser Graffschaft sagen: Wer sind die, welche fliegen wie die Wolcken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern.

Gleichwie aber dieses, was man alhier hörte und sahe, auch andern Städten zu einer Aufweckung dienete: so hat hingegen das, was man von einer so schleunig- und ausserordentlichen Ausbreitung und Fortpflanzung des Werckes Gottes

von andern Orten vernahm, eine zeitlang bey uns darzu gedienet, es zu unterhalten. Die beständig-neue Nachrichten gaben uns immerwährende Gelegenheit, von dem rechtschaffenen Wesen zu sprechen, und erquickten die Herzen des Volckes Gottes auf eine ausnehmende Weise. Diejenigen, welche merckten, daß sie dahinten geblieben, wurden dadurch mächtig aufgemuntert, und recht ernstlich gemacht, damit sie auch an dem Segen Theil nehmen möchten, welchen andere erhalten hatten.

Diese sonderbare Ausgießung des Heiligen Geistes, welche sich damals von einem Ende dieser Grafschaft bis an das andere erstreckte, blieb nicht in den Grängen derselben eingeschräncket, sondern machte auch verschiedene Orte in Connecticut gleiches Segens theilhaftig. Zum Exempel das erste Kirchspiel in Windsor, welches unter der Aufsicht des Ehrwürdigen Herrn Marsh stehet, wurde um eben die Zeit dergestalt begnadiget, als wir in Northampton, da wir nicht die geringste Nachricht hatten von dem, was da vorgegangen. Es wurden dem Heiland an diesem Ort viele Seelen gewonnen; wie denn auch dergleichen merckwürdige Befehrung nachhero in Ost-Windsor, dem Kirchspiel meines Vaters, ausbrach, welcher Ort in vorigen Zeiten schon von Gott mit großem Segen angesehen worden, so, als fast kein Ort ausser Northampton, in dieser ganzen Abend-Seite von Neu-England. Es find, seit dem mein Vater da gewesen, daselbst vier

vier oder fünf besondre Zeiten der Gnaden-Heimsuchung bemercket worden; indem durch die mächtige Wirkung des Heiligen Geistes fast alle mit einander aufgewecket worden. Es fieng Gott auch den vermichenen Frühling und Sommer ein Wunder-volles Werck seiner Gnade an zu Coventry, woselbst Herr Meachan als Prediger stehet. Ich hatte Gelegenheit, mit einigen Leuten von daher zu sprechen, die mir eine recht merckwürdige Nachricht von der ganz besondern Befehrung einiger sonst ganz unwissend- und dabey lasterhafter Personen ertheilten. Eben dergleichen grosses Werck fieng sich zu der Zeit in einem Theil von Lebanon, der Crank genannt, an, woselbst Herr Wheelock, ein junger Mann, das Predigt-Amt führet: Es ist auch in dasiger Gegend, zu Durham, durch den Herrn Chauncey, viel Gutes ausgerichtet worden, und es läßt sich daselbst noch zur Gewinnung vieler Seelen an. Ingleichen bey einigen jungen Leuten in dem vördersten Crensse von Stratford, in der Pfarre des Herrn Gould, woselbst das Werck, wie bey uns, durch die sonderbare Befehrung einer jungen Weibes-Person, die eine der größten Compagnie-Läufferin gewesen, ungemein befördert worden. Man hat auch dergleichen in einigen andern Städten dieser Gegend verspüret, wie ich mir, da ich in dem letzten Herbst da gewesen, habe sagen lassen. Ferner habe dergleichen besondere Nachrichten von einer andern Pfarre in Stratfort, mit Nahmen Ripton, gehöret, woselbst der Herr Mills im Predigt-

digts Amt stehet. Auch zu Neuhaben, einer alten Stadt, soll letztern Sommer eine grosse Veränderung vorgegangen seyn, wie ich sowol von Herrn Moyes, dasigem Prediger, als auch andern, zu verschiedenen malen gehöret habe, und zwar von jenem in einem kürzlich erhaltenen Schreiben, von andern aber bey anderer Gelegenheit. Dieser Ernst währet noch bis dato, und hat seit kurzem sehr zugenommen; wie mir der Hr. Moyes schreibt, daß diesen Sommer mancher hinzu gethan worden: Sonderlich meldet er von einigen jungen Leuten, aus den vornehmsten Familien dieser Stadt.

Es ist auch daselbst in einem Theil von Guilford etwas von diesem göttlichen Werck zu spüren gewesen; weit herrlicher aber zu Mansfield, in der Gemeinde des Herrn Eleazar Williams; dergleichen ungewöhl. Erweckung geschah ferner zu Tolland, und in etwas zu Hebron und Bolton. Keine geringe Wirkung des H. Geistes äusserte sich in der Nordlichen Pfarre zu Dreston, so in dem Ostlichen Theil von Connecticut gelegen, welches ich erfahren, und zum Theil selbst mit angesehen habe, als ich den letzten Herbst in dem Hause und in der Versammlung des Herrn Lord, Predigers daselbst, zugegen war, welcher mit dem Herrn Owen von Groton im May des verwichenen Jahres zu uns kam, um das Werck des H. Herrn an unserm Orte mit anzusehen; Und weil sie verschiedene und ganz widrige Nachrichten davon gehöret hatten, so bemüheten sie sich bey ihrem Hierseyn,

seyen, von allem selbst Nachricht einzuziehen, und sich nach allem genau zu erkundigen. Zu dem Ende unterredeten sie sich mit einigen unserer Leute ganz insbesondere; bezeugten aber hierauf, daß ihnen in allem vollkommene Genüge geschehen, und daß ihnen nicht die Hälfte sey erzehlet worden, noch habe können erzehlet werden. Herr Lord berichtete hernach, daß er bey der Zuhauskunft seine Gemeinde von dem, was er hieselbst gesehen, benachrichtiget; worüber sie innigst gerühret worden, so, daß hiedurch der Anfang von einer gleichen Erweckung unter ihnen veranlasset worden sey, welche immer angewachsen, bis es endlich zu einer allgemeinen Aufweckung gediehen, worinnen sich manche besondere Exempel einer gründlichen Bekehrung offenbahret. f) Ganz kürzlich habe vernommen, daß sich von diesem herrlichen Wercke Gottes auch etwas zu Woodburg verspüren lassen.

Doch diese recht göttliche Segens-Fülle hat sich noch weiter ergossen. Es war nichts geringes, was  
an

f) Wie viel Gutes könnten Lehrer ihren Gemeinden schaffen, wenn sie selbstn kein Achtung gäben auf die Gnaden-Heimsuchungen Gottes in seiner Kirche, und wenn ihnen dergleichen merckwürdige Exempel davon, wie unser gegenwärtiges ist, vorkommen, solche ihren Herden öffentlich und insbesondere vorhielten! Manches Herz würde dadurch gerühret, zum Nachdenken gebracht, und von dem ungläubigen Wahn befreyet werden, als ob in diesen unsern Tagen der Herr seinem Volke nicht mehr so, wie in den ersten Zeiten der Christenheit, gnädig seyn wolle.

an einigen Orten von Jersseys geschehe, wie ich bey meinem Aufenthalt in Neu-Yorck, woselbst ich meiner Gesundheit halber um diese Zeit des Jahres mich lange verweilen muste, von einigen aus Jersseys gebürtigen Leuten erfahren habe, welche ich daselbst gesehen. Darunter sonderlich der Herr William Tennent ein Prediger war, dem solche Dinge sehr am Herzen zu liegen schienen. Dieser erzählte mir, daß an einem Ort, Rahmens Mountains, in der Pfarre eines gewissen Herrn Croß, viele Seelen rege gemacht worden; es sey auch an einem andern Ort, der in seines Bruders, des Herrn Gvilbert Tennents, Pfarre gelegen, eine grosse Erweckung zur wahren Gottseligkeit vorgegangen; ferner noch an einem Ort, der in der Pfarre eines jungen Holländischen Predigers gelegen, des Nahme, so viel ich mich erinnere, Freilinghousen war.

Dies sind allerdings ganz ausserordentliche Wirkungen der Vorsorge Gottes, darin er in gewisser Absicht von dem ordentlichen Wege abja öfters über denselben gegangen ist. Das, was bey uns und an einigen Orten hier herum geschehen, ist sonderlich darum zu mercken, weil es ganz allgemein gewesen; denn es betraf alle Arten von Menschen, ehrbare und lasterhafte, hohe und geringe, reiche und arme, gelehrte und ungelehrte; es erstreckte sich allem Ansehen nach sowol über die ansehnlichsten Familien und Personen, als über andre. In der ersten Aufweckung wurden mehr die erwachsenen jungen Leute bewegt; allein iezo  
geschähe

geschahe es auch bey den Alten und den kleinen Kindern. Verschiedene von den letztern haben sich vor sich selbst, in kleine erbauliche Gesellschaften, in verschiedenen Theilen der Stadt vertheilet. Ein böser und sicherer Mensch konnte schwerlich in der ganzen Nachbarschaft einen Cammeraden finden; und wenn ja einer da war, der ohn Gefühl und Sorge für seine Seele blieb, davon redete man als einer ganz fremden Sache.

Es war dieses Gnaden-Werck auch sonderlich wegen der Menge solcher Personen ganz außerordentlich, von denen wir uns mit Grund die Hofnung machen können, daß es zu einer wahren Errettung ihrer Seelen gediehen sey. Wir haben ohngefähr 620 Communicanten, welche meistens die Anzahl aller unsrer erwachsenen Personen ausmachen. Vor dem hatten wir in unsrer Kirche Platz genug; allein die Leute drangen sich niemals so häufig hinein, als sie zu dieser letzten ganz besondern Zeit thaten. Wir halten unser Abendmahl alle acht Wochen, und ich nahm, ehe wir das eine mal hinzu giengen, 100 in unsre Gemeinschaft auf; darunter wol ihrer 80 waren, deren Anblick, da sie sich zusammen hinstellten, ein aufrichtiges und deutliches Bekenntniß ihres Glaubens abzulegen, die ganze Versammlung in eine große Bewegung setzte. Ich nahm ihrer vor dem nächsten Sonntag, da Communion gehalten wurde, abermahl in die 60 auf, von deren Bekehrung ich durch die Gnade Gottes hinlängliche Versicherung

rung hatte; ob wir gleich sonst alhier nicht die Gewohnheit haben, wie an einigen andern Orten dieses Landes, daß iemand nicht eher zum heiligen Abendmahl hinzugelassen werde, bis er von dem, was er in seiner Seele erfahren, eine ziemlich glaubwürdige Nachricht geben könne. g)

Ich unterstehe mich zwar nicht, die Anzahl derer ganz genau anzugeben, welche seit kurzem solcher grossen Gnade theilhaftig gemacht worden; wenn ich aber doch dasjenige, was mir in dieser Sache am wahrscheinlichsten zu seyn scheint, eröffnen soll; so glaube ich, daß mehr als 300 Seelen, in Zeit von einem halben Jahr, in dieser Stadt, rechtschaffen zu Christo bekehret worden. Denn von manchen andern weiß ich es noch nicht: Unter dieser aber ist die Anzahl der Männer und Weiber gleich starck, welches, wie ich von Herrn Stoddart gehöret habe, in voriger Zeit nicht also gewesen; indem damals mehr Weiber als Männer bekehret worden. Unsere jungen Leute, welche auch in andern Stücken vor den übrigen grosse Vorzüge besitzen, sind, wie ich hoffe, meistentheils wahrhaftig fromm, und im Stande, auch andre in die Wege eines rechtschaffenen Christenthums einzuleiten. Diejenige, welche vorherho unter denselben recht wilde Leute gewesen,

---

g) O daß doch eine dergleichen Verfassung an vielen Orten zu Stande kommen, und nicht so leichtsinnig jedermann zum heiligen Abendmahl hinzu gelassen werden möchte! Wie vieler Gefahr und Noth der Seelen könnte dadurch vorgebeuet werden.

wesen, sind durchgehends, allem Ansehen nach, rechtschaffene Liebhaber Gottes und unsers Heilandes, und in allem ihren Wandel erbaulich. Wie ich denn das Vertrauen habe, daß der größte Theil derer, die über 16 Jahr sind, den Herrn Jesum lebendig erkennen; welches auch, wie ich gehöret habe, an andern Orten, und sonderlich in Sunderland und South Hadley eben so seyn soll. Hiernächst ist dieses als eine ganz besondere Gnade Gottes anzumercken, daß der Heilige Geist nicht etwa nur ältere Personen, sondern auch sehr junge Kinder, aufgewecket, und bis zu einer wahrhaftigen Wiedergeburt gebracht. Man pflegte sonst selten zu hören, daß jemand nach seinem mittlern Alter bekehret worden: Jetzt aber können wir mit Wahrheit sagen, daß zu dieser Zeit wol eben soviel von solchen gründlich bekehret worden, als von denen, die noch nicht zu einem solchen Alter gediehen waren. Ich glaube, es mochten in unserer Stadt etwa über 50 Personen von 40 Jahren, mehr als 20 über 50, ohngefähr 10 über 60, und 2 über 70 Jahren, zu Christo gebracht worden seyn.

Das war sonst bey uns eine ganz außerordentliche Sache, wenn jemand in seiner Kindheit aufgewecket, oder rechtschaffen bekehret zu seyn schiene. Gegenwärtig aber sind ihrer fast 30 zwischen 10 und 14 Jahr, so viel man an ihnen wahrnehmen kan, aufgewecket, 2 zwischen 9 und 10, und eines ohngefähr von 4 Jahren. Da ich auch leicht vermuthen kan, daß das letzte schwer-

D

lich

lich bey allen Glauben finden dürfte; so werde ich davon nachhero eine ausführliche Nachricht mittheilen. Gleiche ganz sonderbare Einflüsse des Heiligen Geistes in die Herzen der Kinder, sind auch an einigen andern Orten, und insbesondere zu Sunderland und South-Hadley, und in dem Theil von Saffield, welches gegen Abend lieget, verspüret worden. Es sind an unserm Ort einige Familien, die ganz gläubig und rechtschaffen sind; ja es sind einige zahlreiche Familien, von denen ich Ursach habe zu glauben, daß alle Kinder darin redlich sind, welche meistens in der letzten Zeit allererst so geworden. Und man wird wenig Häuser in der ganzen Stadt antreffen, welche nicht an ein-oder mehrern Personen dieses letzten Segens theilhaftig worden. Es sind sogar einige Schwarze, so viel man damals gespüret, und seit der Zeit wahrnehmen können, in dieser letzten gesegneten Zeit, in der Wahrheit wiedergeboren worden.

Es scheint fast, als ob Gott in dem schnellen Lauf seines Wercks, und in dem geschwinden Fortgang der Wirkung des Heiligen Geistes, in den Herzen so vieler Menschen, von seinem ordentlichen Wege etwas abgegangen. Denn es ist allerdings was wunderbares, daß Leute so geschwind und so gründlich bekehret worden. Manche wurden aus einer wilden und sichern Lebens-Art heraus gerissen, von ihrem Sünden-Greuel und Verderben ernstlich überzeuget, so daß in kurzer Zeit alles alte Wesen abgethan, und ihr ganzes Leben zugleich

zugleich mit ihnen erneuret wurde. Es ist noch ferner dieses Werck Gottes auch ganz ausserordentlich gewesen, in Absicht des Maasses, in welchem sich die Wirkungen des Heiligen Geistes offenbahret haben, sowol was die Aufweckung und Überzeugung, als was das seligmachende Licht, benebst der Liebe und Freude betrifft, die manche an sich erfahren haben. Imgleichen ist es wegen der Ausbreitung sehr merckwürdig, da es so geschwind von einer Stadt zur andern fortgeplanket worden. Die in vorigen Zeiten alhier geschehene Aufweckung des Heiligen Geistes, war an sich sehr merckwürdig: Allein es gieng nicht weiter als auf diese Stadt; die umliegenden Städte blieben rings herum unbewegt.

Es blühete dieses Werck Gottes in dieser Stadt, in dem ersten Theil des Frühlings, im Martio und April am allerschönsten; zu welcher Zeit das Werck der Bekehrung bey uns so ungemeyn fortgieng, daß, so viel ich nachhero aus der besondern Bekandschaft mit Seelen, schliessen können, damals auf ieden Tag 4, oder bis 30 in einer Woche, eines durchs andre gerechnet, zu Gott gezogen worden; und dieses gieng so 5 bis 6 Wochen nach einander. Da der HERR dieses sein Werck selbst gleichsam mit seinen eigenen Händen angrif, so geschähe in einem oder zweyen Tagen mehr, als sonst ordentlich mit aller Arbeit, die man thun kan, und nach dem ordentlichen Segen, den wir sonst gemeiniglich gehabt haben, in einem Jahr.

Ich befürchte, daß manche, welchen diese Nachricht zu Gesichte kommen wird, leicht auf die Gedanken gerathen möchten, ich sey gar zu freigebig in Erzählung so vieler Befehrungen, und vergrößere diese Sache alzuviel: ja es möchten einige wol gar darauf verfallen, als ob ich aus einem Mangel des Verstandes, alle Unruhe des Gemüths über geistliche Dinge, oder wol gar selbstgemachte Einbildungen, vor eine seligmachende Befehrung des Herzens ansehe; über welche Urtheile, so es deren geben sollte, ich mich auch gar nicht wundern will; da ich eben darum Bedencken getragen, die Nachricht von diesem wichtigen Werck Gottes bekandt zu machen, ohngeachtet ich öfters darum ersuchet worden. Allein, da ich, meinem Bedüncken nach, nunmehr einen besondern Wincß vor mir habe, eine Anzeige davon zu thun; so glaube, nach reifferer Überlegung, ich sey verbunden, dieses erstaunende Werck, nach meiner Einsicht, als ein wahrhaftiges göttliches Werck frey zu bekennen, und nicht das geringste, was zur Verherrlichung desselben dienet, zu verschweigen; in der Zuversicht zu Gott, er werde sein selbst eignes Werck glaubwürdig zu machen, und allen etwa zu befürchtenden lieblosen Urtheilen vorzubeugen wissen, die zu meiner Verkleinerung gefällt werden möchten. Damit aber Abwesende im Stande seyn mögen, vor sich selbst in dieser Sache zu urtheilen, wie wichtig dieses Werck gewesen; so will ich davon noch etwas weitläufiger und umständlicher handeln.

Zuför.

Zuförderst gedенcke ich billig der ganz verschiednen Arten der Aufweckung, welche bey den Seelen bemercket worden, und welche fast so mannigfaltig, als die Personen selbst gewesen: Doch ist auch in vielen Stücken, bey allen eine grosse Aehnlichkeit verspüret worden.

Es sind ihrer einige durch das Gefühl ihres von Natur verdorbenen Zustandes, der Gefahr ewig verlohren zu gehen, und daß es also höchst-nöthig sey, diesem Unglück bald zu entfliehen, und in einen bessern Zustand zu kommen, aufgewecket worden. Diejenigen, so vorher sicher und ohne alle Bekümmerniß waren, wurden darüber sehr empfindlich gerühret, daß sie bey ihrem bisherigen Leben, auf den Weg zum Verderben, schon allzuweit gekommen wären. Einige wurden sehr schnell mit den kräftigsten Überzeugungen ergriffen, entweder wenn sie die Nachrichten von anderer ihrer Bekehrung vernahmen, oder wenn sie etwas erweckliches in öffentlichen Predigten und besondern Erbauungen hörten; dergestalt, daß ihnen nichts anders zu Muthe war, als wenn ihre Herzen mit einem Pfeil durchschossen würden. Bey andern geschah die Aufweckung nach und nach, gleichsam Stufenweise: Sie fiengen anfänglich an, etwas bedachtsamer zu werden, und ihrem Zustand mehr nachzudenken, bis sie endlich in ihrem Gemüth den Schluß machten: Es sey der beste Rath, die Sache nicht länger aufzuschieben, sondern der gegenwärtigen Gelegenheit wahrzunehmen. Diesemnach beflissen sie

sich, mit allem Ernst dem nachzuforschen, was ihnen am meisten zur Erweckung dienen könne, damit sie dergestalt zur Überzeugung kommen möchten. War es nun bey solchen mit ihrer Aufweckung bis zum Gefühl ihres Verderbens gediehen, so hatten sie nunmehr durch die Wirkung des Heiligen Geistes, der in ihr Inwendiges eingedrungen, gleichsam einen Hacken in ihre Herzen bekommen, durch welchen sie fest gehalten wurden.

Andere, welche albereit vor dieser gesegneten Zeit einigermaßen gewissenhaft, und um ihre Seligkeit bekümmert waren, wurden aufs neue aufgerüttelt. Denn da sie es schmerzte, daß ihr falscher und unrichtiger Weg, auf dem sie bis dahero gesucht hatten selig zu werden, nicht zum Ziel gegangen, so wurden sie dadurch bewegt, dem Himmelreich desto grössere Gewalt anzuthun.

Wenn die Seelen auf solche Weise waren aufgewecket worden, so äusserten sich zweyerley Wirkungen an ihnen. Die eine war diese, daß sie dadurch sogleich dahin gebracht wurden, die Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden. Selbst die liederlichsten und unordentlichsten Leuten kamen dahin, daß sie ihr voriges böses Leben verabscheueten und änderten. So bald der Heilige Geist auf eine so allgemeine Art, an diesem Orte zu wirken anfieng, so bald machte sich unser Volk nichts mehr zu thun mit seinen alten Zänckereyen, Verleumdungen und Mischungen in andrer ihr Geschäfte. Die Wirthshäuser blieben leer, und die Leute

Leute meistentheils zu Hause. Niemand reisete, ausser im Fall einer Berrichtung, oder eines geistlichen Geschäftes über Land: Ja, ein ieder Tag schien, in gewisser Absicht, ein Sonntag zu seyn. Die andere Wirkung war diese, daß sie dadurch zu einem ernstlichen Gebrauch der Mittel des Heils, zum lesen, beten, Betrachtungen, ordentlichem Besuch des Gottesdienstes, und zu besondern Unterredungen angetrieben wurden. Ihr Haupt-Wort war: Was sollen wir thun, daß wir selig werden; Der Ort der Zusammenkünfte hatte sich sehr geändert: Es war solcher nicht mehr in den Bierhäusern, sondern in der Wohnung des Predigers; zu dieser drungen sie sich mehr, als sie jemals vorher zu den Schenken gethan hatten.

Es hat sich auch in Ansehung des Maasses der Furcht und Unruhe, womit sie geübet worden, ehe sie zu einiger gewissen Versicherung der Gnade und Versöhnung bey GOTT gelangen, ein grosser Unterschied hervor gethan. Einige wurden gleich von Anfang in mehrern Muth und Hoffnung eingeführet, als andere. Einige spürten wol zehnmal weniger Betrübniß, denn andere, die doch mit ihnen zu gleichem Zweck gekommen sind. Einige hatten eine solche Empfindung der göttlichen Ungnade und der grossen Gefahr, darin sie der Verdammniß halber waren, daß sie davor des Nachts nicht schlaffen konten; ja einige haben gesagt, daß wenn sie sich niedergeleget, ihnen selbst die Vorstellung des Schlags in diesem Zustande

fürchterlich gewesen, und daß sie auch im Schlaf kaum davon frey geblieben. Daher sie in Furcht, Angst und Unruhe, die sich ihrer Herzen ganz bemächtiger, wieder aufgewachet. Es war dieses was ganz gemeines, daß eine tieffe und lange anhaltende Betrübniß, welche bey vielen anzutreffen war, auch zugleich einen Einfluß in ihren Körper hatte, und in der natürlichen Leibes-Beschaffenheit einige Unordnung verursachte.

Die Furcht und das Schrecken, so sie über ihr Verderben empfunden, nahmen meistens um so viel mehr zu, je näher sie ihrer Befreyung waren, ob es gleich übrigens durch manche Veränderung und Wechsel, in Absicht der Fassung und übrigen Umstände ihres Gemüths gieng. Sie waren, ihrer Meynung nach, zuweilen ohne alles Gefühl, und befürchteten, der Geist Gottes hätte sie ganz verlassen, und sie völlig ins Gericht der Verstockung dahin gegeben; doch wurden sie durch diese Furcht nur wacker geübet, und standen in großem Ernst, die vorige Überzeugung wieder zu bekommen.

Nebst dieser Furcht und dergleichen Übungen des Gemüths, welche nicht aussen bleiben können, und ihre hinlängliche Ursachen haben, mußten sie auch öfters manche unnöthige Zerstreuungen der Gedanken ausstehen; woran der Satan allerdings grossen Theil genommen, damit er sie auf solche Weise verwickeln, und auf ihrem Wege aufhalten möge. Zuweilen mischten sich auch wol einige natürlich-melancholische Zufälle mit ein,

eln, deren sich der Versucher manchesmal zu seinem Vortheil bedienet, und dergleichen Hindernisse dadurch in den Weg leget, wodurch die erwünschte Wirkung niedergeschlagen wird. Man weiß zu Zeiten fast nicht, was man mit solchen Personen anfangen soll; sie ziehen alles, was ihnen gesagt wird, auf die unrechte Seite, und wenden es zu ihrem Schaden an. Ja ausser dem wirklichen Verderben des Hergens, weiß sich der Feind keiner Sache besser zu seinem Vortheil zu bedienen, als eines schwermüthigen Temperaments.

Doch haben wir auch dieses als was besonders angemercket, daß es solcher Leute, zu dieser gesegneten Zeit, weit weniger gegeben, als deren wol sonst bey einer solchen Aufweckung gewesen; indem sogar diejenigen, welche vordem sehr tief in dergleichen Noth gesteckt, nunmehr wider alles ihr Vermuthen davon befreuet worden. Personen, die seit geraumer Zeit mit gewissen Versuchungen ganz ausserordentlich, auf diese oder jene Art, ingleichen mit unnützen und schädlichen Beschäftigungen gequälet worden, sind über alle diese Steine des Anstossens, die sie in dem Fortgang des rechtschaffenen Wesens aufgehalten, hinweg gedrungen. Ihre Überzeugungen geschahen auf eine gar angenehme Art, und sie konten sodann auf dem Wege des Lebens recht glücklich fortkommen. Es schien also der Feind gebunden zu seyn, bis gegen das Ende dieser Wunder-vollen Zeit, da sich der Heilige Geist wieder in etwas zurück zu ziehen begunte.

Manche Personen waren bey würcklich-großser Erweckung bekümmert, weil sie meynten, sie wären nicht erwecket, sondern elend, eines harten Herzens, ohne Gefühl, Thoren, welche sicher und ungestöhr't an dem Rande der Hölle schliefen. Die Überzeugung von der Nothwendigkeit recht bewegt zu werden, und das dabey sich zugleich bey ihnen findende Gefühl ihrer Herzens-Härtigkeit, nahm mit ihrer Aufweckung immer zu, so daß sie sich selber ganz fühllos vorkamen, wenn sie in der That die größten Empfindungen hatten. Wir haben einige Exempel von solchen Personen gehabt, die ihr Verderben und Elend so empfindlich eingesehen, daß es ihre natürliche Kräfte kaum ausstehen können, dergestalt, daß wenn es noch stärker gekommen, sie allem Ansehen nach, darunter erliegen müssen; und doch haben sie, nach Bewandniß der damals ganz außerordentlichen Zeiten, ihre Unempfindlichkeit und Thorheit mit Erstaunen beklaget.

Es standen einige zuweilen schon nahe an der Verzweiflung, und es schien eine stockfinstre Mitternacht in und um sie zu seyn, kurz vorher, ehe der Tag in ihren Seelen hervor brach. Einige wenige Exempel sind von solchen Personen bekandt worden, welche den Zorn Gottes über die Sünde dergestalt empfunden, daß sie durch die Angst übermannet, vor Entsetzen über ihrem Verschulden zu schreyen genöthiget worden, voll Verwunderung, daß Gott solche greuliche Menschen länger auf Erden dulden konnte, und sie nicht vielmehr unver-

unverzüglich in die Hölle stürzte. Unterweilen strahlte ihnen ihr Verbrechen so in die Augen, daß sie in der größten Furcht waren, GOTT würde solches den Augenblick thun. Doch kam das Schrecken unter den gesetzlichen Bewegungen meistens nicht zu einem solchen Grad. Bey einigen schienen diese Beängstigungen nicht so heftig zu seyn, als zuvor, wenn sie dem göttlichen Trost allbereit nahe waren. Die Überzeugungen, die sie hatten, brachten sie nicht in ein solch peinliches Gefühl, sondern sie wurden dadurch nur tiefer in ihr eigenes Herz, und zur mehrern Empfindung ihres allgemeinen Verderbens sowol, als ihrer recht tödtlichen Sünden-Krankheit geführt.

Das Verderben des Herzens offenbarte sich auf mancherley Art, so lange die Seelen unter dem Schrecken des Gesetzes stunden. Manchmal äusserte sich solches in einer grossen Unruhe, wobey es zuweilen nicht anders schien, als wenn etwas von einer feindlichen Macht aufgebracht und erregt würde; ja der Satan, der alte Einwohner der Seele, bezeigte sich nicht anders als eine aufgebrachte und erbitterte Schlange. Manche verspürten bey sich in diesen Umständen einen greulichen Haß gegen die Redlichen, und insonderheit gegen diese, welche erst ganz kürzlich bekehret worden, am allermeisten aber gegen ihre Bekandte und Cammeraden, wenn sie an solchen merckten, daß sie zur Gnade GOTTES gekommen. Manche mußten sogar einen Unwillen gegen GOTT, und

und ein Murren gegen die Führungen anderer, und sonderlich ihrer selbst, bey sich fühlen.

Es wurde theils öffentlich, theils in geheim, darauf gedungen, daß man für solchen feindseligen Gedancken auf das äußerste erschrecken müßte, und daß, wenn man ihnen nachhienge, die Frucht davon wäre, daß der Geist Gottes gedämpffet, wo nicht gar bewogen werde, sie gänzlich zu verlassen. Wie man denn wahrgenommen, daß wenn dergleichen Kräfte der Bosheit überhand genommen, und manche sich nicht so ernstlich dagegen gesetzt, als sie hätten thun sollen, das Gute ganz ungemein in ihren Herzen dadurch gehindert worden.

Andern hingegen, welche bey dem Anblick einer solchen Unart ihres Herzens sehr erschrocken sind, hat Gott dieses Böse zum Guten dienen lassen; indem er dieses als ein Mittel gebraucht, sie von ihrem erschrecklichen Verderben desto mehr zu überzeugen, und also von allem Vertrauen auf ihre eigene Kräfte loszumachen.

Man kan es ganz deutlich wahrnehmen, daß die Absicht des Heiligen Geistes bey diesem gesetzlichen Treiben keine andere gewesen, als die Seelen zu überzeugen, daß sie alles Gute der freyen Macht und Gnade Gottes zu danken, und daß wir eines allgemeinen Erlösers höchst benöthiget sind: Indem er sie dadurch mehr und mehr auf das Gefühl ihres erschrecklichen Verderbens und Verschuldens vor seinem Angesicht, ihrer Unreinigkeit und der gänzlischen Ungültigkeit ihrer eigenen

nen Gerechtigkeit führete, daß sie sich im geringsten nicht helfen könnten, und daß Gott vollkommen gerecht handeln würde, wenn er sie und alles ihr Thun verwürffe, und sie auf ewig von sich stiesse; bey welchen allen aber ein grosser Unterscheid, sowol in der Art und Weise, als auch in der Deutlichkeit der Erkenntniß dieser Dinge, bemercket worden.

Je mehr sie nach und nach von ihrem Verderben und dem Greuel des Herzens überzeugt wurden, desto ärger schienen sie sich in ihren Augen zu seyn, und sie glaubeten, daß sie an statt besser zu werden, verstockter und blinder, ja recht verzweifelt böse würden. Es fehlte zuweilen wenig, daß sie nicht allen Muth hätten sincken lassen, und niemals dachten sie weiter von Gott entfernt zu seyn, als wenn sie ihm am allernähesten waren. Sie meynten zuweilen unter dem Gefühl ihres Verderbens, so der Heilige Geist in ihnen wirkte, daß sie ganz anders wären, als die übrigen Menschen; ja ihre Herzen sancken beynahe unter der Vorstellung völlig nieder, daß sie die allergottlosten wären, und daß niemand jemals Gnade erlanget habe, der so böse gewesen wie sie.

Ben dem Anfange der Erweckung, pflegte ihr Gewissen meistens ihres äusserlichen bösen Wandels, und der Ausbrüche der Sünde halber, beunruhiget zu werden; Nachhero aber drückte sie weit schwerer das Gefühl der verborgenen Sünden des Herzens, als nemlich das schreckliche Verderben ihrer ganzen Natur, die Feindschaft gegen Gott,

Gott, der innerliche Hochmuth, der Unglaube, die Verachtung Christi, die Hartnäckigkeit, der Eigenwille, und dergleichen. Bey manchem bediente sich GOTT in dem ganzen Fortgang der Aufweckung und des Ringens nach der Seligkeit, ihrer eigenen Erfahrung, um sie von ihrem gänglichen Unvermögen und allgemeinen Verderben zu überzeugen.

Es geschähe bey der ersten Aufweckung sehr oft, daß wenn sie dahin gebracht worden, den Sünden ihres vorigen Lebens nachzudenken, und sie einigen Schrecken über den Zorn Gottes bey sich befunden, sie sich vornahmen, genauer zu wandeln, ihre Sünde zu bekennen, manche erbauliche Übungen anzustellen, in der heimlichen Hofnung, auf solche Weise den Zorn Gottes zu stillen, und also vor die begangene Sünde es wieder gut zu machen. Sie waren oft bey der ersten Entdeckung ihres Zustandes sehr bewegt, und die Thränen flossen bey ihrem Bekenntniß und Gebeth häufig, daraus sie sehr viel zu machen pflegten, nicht anders, als wenn dieses gleichsam ein Mittel ihrer Ausöhnung, und gnugsam vermögend wäre, einen gleichen Sinn in Gott gegen sie zu erwecken. Darauf waren sie eine Weile voll guter Hofnung und Erwartung, was Gott ihrerthalben thun würde; ja sie bildeten sich auch wol gar ein, daß es mercklich mit ihnen besser würde, und daß sie bald, völlig würden bekehret seyn. Allein diese Bewegungen hielten nicht lange Stich; sie fanden bald, daß sie sich betrogen, und dann kamen

Kamen sie alsobald auf die Gedancken, es gieng mit ihnen immer schlimmer; sie verlohren die Vorstellung, welche sie vorhero hatten, bald befehret zu werden, und an statt sich diesem Ziele zu nahen, schienen sie sich weiter davon entfernet zu seyn. Ihre Herzen kamen ihnen härter vor; wobey denn die Furcht, gar verlohren zu gehen, mächtig zunahm. Ob es ihnen aber gleich diesmal fehl geschlagen, so fiengen sie dennoch ihre Bemühungen wiederum von forne an; und so oft sie es von neuen auf solche Weise angriffen, so oft mißlung es ihnen iedennoch. Alles schlug fehl; sie sahen keine Zeichen, daß GOTT sein Herz zu ihnen neigte; sie merckten nicht, daß GOTT ihr Gebeth im geringsten hörte, so, wie sie es vermuthet hatten. Zuweilen regte sich bey ihnen die Versuchung, sie möchten nur aufhören forthin zu suchen, und es auf ein Gerathe-wohl ankommen lassen: Da sie aber hernach noch mit grösserer Furcht, verlohren zu gehen, angefallen worden, und ihre vorige Hofnung, die sie zu GOTT gefasset hatten, er werde ihnen gnädig seyn, so gar fehl schlug: so wurden ihre vorbergehende Bewegungen in ein Murren gegen GOTT verwandelt, daß er ihnen nicht gnädig seyn, noch auf ihre Noth, jämmerliches Geschrey, und die Mühe, die sie sich gäben, im geringsten achtete. Sie gedachten an die Gnade, die GOTT andern erwiesen, welche so geschwind und leicht zur Versicherung gekommen, die doch vorhero schlimmer gewesen denn sie, und sich nicht so viel Mühe gegeben als sie

sie gethan. Ja sie hatten zuweilen bey diesen Umständen erschreckliche gotteslästerliche Gedancken. Wenn sie aber solchen erschrecklichen Gedancken ihres Herzens wieder Gott ein wenig nachdachten, so hatten sie noch eine grössere Unruhe und Furcht vor dem Zorn Gottes gegen sich, als solche Leute, deren Herz auf eine so sündliche Art und Weise mit ihm umgegangen, wenn sie anders in der Erkenntniß ihres Verderbens geblieben, und der Geist Gottes nicht dergestalt erbittert worden, daß er sie ganz und gar verlassen. Ja es machte ihnen dieses wol gar Besorgniß, sie möchten die Sünde wider den Heiligen Geist, die nicht vergeben werden könnte, begangen haben, und also würde Gott dergleichen Leuten, die ein solches Ottergezüchte wären, nimmermehr Gnade wiederfahren lassen; wie sie denn dazu öfters versucht worden, in die Verzweiflung zu versinken. Allein darauf hörten oder lasen sie etwas von der unendlichen Gnade Gottes, dem vollgültigen Verdienst unsers Heilandes, in Absicht auch der größten Sünder, und da saßten sie wieder einigen Muth und neue Hoffnung; doch dachten sie bald wieder, sie wären noch nicht im Stande, zu dem Heiland zu kommen; sie wären so böse, daß sie Christus nimmermehr annehmen würde: Darauf verfielen sie auf einen neuen Anschlag von lauter unnützen Bemühungen, sich durch ihre eigene Kraft zu bessern; so ihnen aber bald wieder fehl schlug. Sie forschten ernstlich nur darnach, was sie thun solten; Sie dachten  
an

an nichts, als nur, daß sie etwas würcken und thun müßten, was sie bishero noch niemals gethan hatten, um die bekehrende Gnade zu erlangen. Sie hoften wol zuweilen, sie wären ietzt schon etwas besser als vorher: Allein dieser angenehme Traum gieng bald wieder vorüber. Sagte man ihnen, sie verließen sich zu viel auf ihre eigene Kraft und Gerechtigkeit, so hatten sie sich doch durch eine langwierigellbung so daran gewöhnet, daß sie es nicht auf einmal verlernen konnten, und fanden gleich wol bey sich nicht die allergeringste Spur des Guten, sondern es schien ihnen alles Nacht und Finsterniß zu seyn. Dergestalt kletterten sie von einem Berge auf den andern, suchten Ruh, und fanden sie nicht. Waren sie aus einem Schlupfwinkel, wohin sie geflohen, heraus gejaget, so flohen sie in einen andern, bis sie entkräftet, zermalmet, und durch die Zucht des Gesetzes recht gebeuget worden. In diesem Zustande überzeugte sie Gott von ihrem eigenen Unvermögen und unzureichenden Dürftigkeit, und ließ ihnen das einzige wahre Mittel des Heils, durch eine klärere Erkenntniß Jesu Christi und des Evangelii, offenbar werden.

Da sie anfiengen, um ihre Seligkeit bekümmert zu seyn, so hatten sie theils nicht die geringste Erkenntniß ihrer selbst; sie empfanden nicht, wie blind sie wären, und wie sie so gar nichts thun könnten, sich selbst in den Stand zu setzen, geistliche Dinge recht einzusehen, und solche Gnaden-Würkung in der Seelen fortzusetzen. Sie erkannten nicht, wie weit sie von der Liebe zu Gott, und  
E
andern

andern heiligen Gemüths-Arten entfernt, ja wie sehr sie in Sünden todt wären. Spürten sie eine unvermuthete Befleckung in ihren Herzen, so giengen sie zu Werke, wie sie selbst diesen ihren Unflath abwaschen, und sich reinigen möchten. Sie matteten sich selbst vergebens ab, bis es ihnen Gott recht deutlich zeigte, es sey alles umsonst, und daß ihre Hülffe nicht da, wo sie dieselbige gesucht, sondern anderswo anzutreffen sey. Doch einige unter diesen Seelen fuhren fort, in solchen Labyrinth<sup>en</sup> wol zehnmal länger als andere herum zu irren, ehe sie durch ihre eigene Erfahrung von ihrem Unvermögen Fonten überführet werden. Alsdenn zeigte es sich, daß es nicht auf ihre bloss<sup>e</sup> Erfahrung ankäme, sondern daß die überzeugende Gnade des Heiligen Geistes, nebst ihrer Erfahrung, diese gesegnete Wirkung erreichte. Gott hat es genugsam offenbaret, daß er gar nicht warten dürffe, bis der Mensch durch viele und oft wiederholte fruchtlose Proben überzeuget werde: Denn bey sehr vielen Personen hat er das Werk in weit kürzerer Zeit zu Stande gebracht. Gott hat mancher ihr Gewissen so aufgeweckt und überzeuget, daß er ihnen ihre ungemein grosse Nichtigkeit recht empfindlich zu erkennen gegeben, und sie seinen Zorn über die Sünden so fühlen lassen, daß sie gar bald alles falsche Vertrauen auf sich selbst fahren lassen, und sich vor ihm, als einem heiligen und gerechten Gott in Staub niedergeworffen. Manche haben keine grosse Angst bey sich verspüret, sondern das Werk ist munter fortgegan-

gegangen. Unter diesen sind verschiedene gewesen, die vor ihrem völligen Durchbruch eben keine so empfindliche Erkenntniß ihres Elends gehabt, haben aber solches nachhero desto mehr erfahren müssen. Kurz: Es hat GOTT sattfam offenbaret, daß er auch in dem Verfahren mit Sündern, bey den gesetzlichen Überzeugungen, an keine gewisse Vorschrift gebunden sey. An einigen Exempeln kommt es unserm Verstande gar leicht vor, die mannigfaltige Weisheit Gottes in Führung der Seelen, bey ihrer ersten Aufweckung zu erkennen; bey andern findet man keine deutliche Spuren, und man kan seine Wege allererst von hinten sehen. Bey einigen konte man zwar diejenigen Würckungen, welche als eine Vorbereitung zur Gnade anzusehen sind, eben nicht so deutlich wahrnehmen, dennoch aber wies es sich hernach, daß sie die Gnade in einem nicht geringern Grade erfahren.

Es ist aber wol in keiner Sache ein so grosser Unterschied bey verschiedenen Personen, als in Absicht der Zeit, die sie unter der Angst und Unruhe gestanden, angemercket worden; indem einige nur wenige Tage, andere aber ganze Monath und Jahre darin gewesen. Es sind einige in unserer Stadt, die schon ein und mehrere Jahre, vor dieser lehtern gesegneten Zeit, um ihre Seeligkeit bekümmert gewesen. Solche Leute sind zwar, allem Vermurthen nach, gleich anfänglich nicht völlig aufgewecket worden; unterdessen waren sie doch dahin gekommen, daß sie sehr unru-

hig waren, ein unzufriedenes und mit sich selbst nicht vergnügtes Leben führten, und auf solche Weise in grosser Bekümmerniß um ihre Seligkeit beständig fortführen; bey dem allen aber zu keiner wahren Gewisheit kamen, daß ihr Zustand was taue. Solche sind in dieser gesegneten Zeit gleichfals zur Gewisheit gekommen, doch viele unter ihnen allererst ganz zuletzt. Sie sahen erst die Menge der andern mit grosser Freude den Herrn loben, wegen ihrer Befreyung, die doch vorhin ganz ohne alle Bekümmerniß, ruhig, und in der Eitelkeit ersoffen gewesen, da sie schon auf das tiefste in ihren Seelen vor Angst und Noth gebeuget gelegen; ja deren einige, welche eher als sie Gnade erlangeten, hatten vorhin in grosser Frechheit gelebet, und waren darin fortgefahren, bis sie sich bekehret; da sie denn bald zu einer wahren Freude über die ihnen von Gott geschenckte Erbarmung gebracht worden.

Wer sonst, als ein Lehrer, mit Seelen in einer Gemeinde, bey solchen Umständen umzugehen hat, wie bey uns in den letzten Jahren gewesen, der wird wol, wie ich mir nicht anders vorstellen kan, sich genöthiget sehen, besonders darauf mit grossem Ernst zu dringen: Daß sich Gott keinesweges verbunden habe, auch nur die geringste Gnade einem bloß natürlichen Menschen, dessen Herz noch nicht zu ihm gebracht worden ist, wiederfahren zu lassen, und daß ein solcher elender Mensch, ehe er an Jesum Christum gläuber, oder eine wahre Buße in sich würcken lässet, durchaus keine

Anfor-

Anforderung an etwas machen könne, weder aus dem Grunde, daß ihm GOTT solches, vermöge seiner Gerechtigkeit, schuldig sey, noch auch wegen eines freyen Versprechens, welches ihm deshalb ertheilet worden. Ich glaube, daß wenn ich damals, als die Seelen unter der gesetzlichen Aengstlichkeit zu mir kamen, eine andere Lehre mit ihnen getrieben hätte, so würde ich sie ganz gewiß gänglich aufgehalten haben: Ich würde der Absicht des Heiligen Geistes bey seinen Wirkungen gerade entgegen gehandelt haben. Denn wenn sie meinen Worten geglaubet, so würde dadurch entweder die Selbstliebe und Trägheit befördert, und also ihre Aufweckung niedergeschlagen worden seyn: Oder ich hätte ihre Unzufriedenheit und Mißvergnügen gegen GOTT unterhalten, und wol gar vermehret, welches sie ihrer und anderer Führungen halber damals hegten; folglich wäre ihnen der Weg versperret worden, sich vor Gott, dem Herrn unsers Lebens und Todes, zu demüthigen; wodurch doch GOTT die Seelen zum wahren Trost seines Geistes zuzubereiten pfleget. Inzwischen brauchten doch auch die, welche wirklich aufgewecket waren, oftmals ganz offenbarlich, durch Vorhaltung der unendlichen Liebe Gottes in Christo ermuntert zu werden. Es ist dieses die Art Gottes, den nöthigen Fleiß zu unterhalten, und seine eigene Mittel recht gesegnet zu machen, daß Beunruhigung und Aufmunterungen, Furcht und Hoffnung gehörig mit einander vermischet, und so eingerichtet werden, damit

man das Gemüth auf der Mittel-Strasse, zwischen den Abwegen der Eigenliebe und Verzweiflung erhalten möge, welche beyde zur Trägheit und Nachlässigkeit, und endlich gar zur Sicherheit ausschlagen. Ich habe, so viel ich einsehen können, mehrmals wahrgenommen, daß keine Vorstellungen augenscheinlicher gesegnet worden, als diejenigen, worinnen ich die Lehre gerrieben von der unumschränckten Macht Gottes, mit einem Sünder nach seinem Wohlgefallen zu handeln, wenn er ihn selig machen will; Ingleichen von seiner gerechten Freyheit, das Gebet eines in seinem natürlichen Zustande beharrenden Menschen zu erhören, oder ihn auch in seiner Noth liegen zu lassen. Ich habe von keinem Vortrage, so iemals an meine Gemeinde gehalten, eine baldigere und gesegnetere Wirkung verspüret, als der einst über Röm. 3, 19. Daß aller Mund verstopffet würde, geschähe; indem ich mich bemühet, ihnen hieraus zu zeigen: Es sey der Gerechtigkeit Gottes gar nicht entgegen, einen bloß natürlichen Menschen auf ewig zu verwerffen, und von sich zu stossen. h)

Bey

h) Es dienet dieser Vortrag, und was auch in dem vorhergehenden gemeldet worden, ja wol dazu, daß die Seelen sehr zerschlagen, auch einiger massen bewogen werden, unter der harten Zucht des Gesetzes etwas anzuhalten: Er ist aber mehr gesetzlich als evangelisch, und wenn eine recht heilsame Wirkung daraus erwachsen soll, so muß nothwendig beygefügert werden: Daß ob Gott gleich nach seiner Gerechtigkeit freylich einen unbe-

Bei solchen, mit deren Aufweckung es zum erwünschten Ziel kommt, ist dieses nach den gesetzlichen Beängstigungen gemeinlich das erste, daß sie glauben, Gott könne sie mit Recht verdammen, wobey sie zugleich ihr eigenes tieffes Verderben, und die Nichtigkeit aller ihrer guten Werke empfinden. Es pflegten diejenigen, welche unsers Orts davon etwas erzählten, sich darüber auf sehr verschiedene Art und Weise auszudrücken. Einige sagten, Gott sey ohnumschränkt, und möchte andere annehmen, sie aber verwerffen; andere glaubten gewiß, Gott würde seine Gnade andern in dieser Stadt, oder auch an andern Orten schenken, sie aber in Ewigkeit verstossen; manche sagten, GOTT handle als ein gerechter GOTT, daß er ihre Angst nicht ansehen, und ihr Gebeth nicht erhören wolle; andere bekenneten, daß wenn sie auch die allergrößte Marter ihr

E 4

ganzes

unbekehrten Menschen ewig verwerffen, und von sich stossen könne, so wolle er doch, so wahr als er lebet, nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; ja er wolle nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich iedermann zur Buße bekehre. Denn so ist prophetisch und Apostolisch. So werden die Seelen nicht nur eher zur Buße gelockt, sondern auch zu einer gründlichern Willigkeit gebracht, aus- und stille zu halten in der dabey sich findenden Arbeit. Und was besonders zu beobachten, so werden den Seelen durch solchen biblischen Vortrag, auch sein beyzeiten solche Saam-Körner ins Herz gestreuet, aus welchen der Glaube, das Hauptstück in dem ganzen Geschafter der Seligkeit, desto eher hervorkeimen kan.

ganges Leben über austehen solten, so hätten sie doch verdient, daß sie Gott zuletzt in die Hölle würffe, weil alle ihre Arbeit, Gebeth und Thränen nicht vermögend wären, eine Versöhnung vor ihre allerkleinste Sünde zuwege zu bringen, oder die geringste Gnade bey Gott zu verdienen: Wieder andere übergaben sich der Hand Gottes, er möchte und könnte mit ihnen machen, was ihm beliebe; ja es waren ihrer, welche wünschten, Gott möchte sich durch ihre Verdammung verherrlichen, und es wundere sie, daß sie Gott können so lange leben lassen, und nicht längst in die Hölle gestürzet hätte. i)

Es sind manche zu dieser Überzeugung gebracht worden, durch ein starkes Gefühl, welches sie überhaupt bey sich verspüret von ihrem Verderben,

i) Man kan wol leicht mercken, wie die Seele auf eine und andere dieser Vorstellungen gerathen. Die von dem sonst redlichen Herrn Edwards gebrachte, und in der vorigen Anmerkung berührte Lehr-Art, hauptsächlich aber die unter den Puritanischen Gemeinden in Neu-Engeland noch beybehaltene Lehre von der Erwählung oder Verwerffung der Menschen, aus einem unbedingten Rathschluß Gottes, sind ohne Zweifel Quellen gewesen, woraus sie geflossen. Man siehet daraus, was gewisse Lehrsätze vor einen Einfluß haben können in das ganze Werck der Seligkeit, und wie nöthig es daher sey, sein genau bey der Vorschrift des göttlichen Wortes zu bleiben. Gott hilft ja wol Seelen, die es rechtschaffen meynen, auch durch solche Noth hindurch, die aus unrichtigen Lehrsätzen fließet: Wir aber sind doch schuldig, uns zu hüten, die Seelen nicht in Noth und Gefahr zu setzen.

ben, daß sie nemlich in- und auswendig die allerschändlichsten Creaturen wären. Vielen sind die besondren Sünden ihres vorigen Lebens, auf eine ganz ausserordentliche Art vorgestelllet worden; so daß ihnen eben zu der Zeit eine ganze Menge derselben nicht anders ins Gedächtniß kam, als hätten sie solche erst jetzt begangen; wobey ihnen denn auch zugleich die Grösse derselben recht offenbaret wurde. Bey manchen fiel das Gemüth auf eine gewisse böse That, die sie begangen; andre hat die Einsicht in das inwendige Verderben und Bosheit ihres Herzens zur Überzeugung ihres Elends gebracht. Einige sind dazu kommen durch eine Vorstellung des Greuels eines besondern Ausbruchs ihres Verderbens, so während der Zeit ihrer Aufweckung geschehen, und wobey sich die Feindschaft des Herzens gegen GOTT geäußert hat. Noch andre sind insbesondere davon überführet worden, durch Gefühl der Sünde des Unglaubens, ihres Herzens Widerspenstigkeit gegen den Weg des Heils durch Christum, und ihrer Hartnäckigkeit in Verachtung des Heilandes und seiner Gnade.

Es hat sich darin eine solche Verschiedenheit geäußert, als kaum unter den Personen selbst anhier anzutreffen ist. Manche hatten von der Gerechtigkeit Gottes, sie zu verdammen, nicht so eine klare Einsicht, erzählten aber dergleichen Dinge, welche solche ganz deutlich in sich fassen. Sie fanden sich geneigt, Gott als einen heiligen und gerechten Gott in seinen Drohungen zu erkennen,

kennen, und daß sie nicht das geringste Gute verdienet. Zu Zeiten hatten sie anfänglich wol nicht eine so genaue Einsicht davon; es ward ihnen aber sogleich nachhero ganz deutlich aufgedeckt, so daß sie darüber vor Gott bis in den Staub gedemüthiget wurden.

Es pflegten die Gemüther solcher Leute, gemeinlich, vor dergleichen Empfindung der Gerechtigkeit Gottes, über die massen unruhig, und fast in eine Art von Zerrüttung des Gemüthes, zuweilen aber auch nur in mehrere Angst gesetzt zu werden. Allein dieses hat man bey allen wahrgenommen, daß sobald sie von ihrem Verderben überzeuget worden, sogleich eine solche Stille und Ruhe oder Fassung erfolget, deren sie sich nimmermehr vorher vermuthet hätten. Sehr öfters, doch nicht allezeit, ist die Last, so sie zuvor gedrückt, von ihren Herzen weggefallen, und statt derselben hat sich eine allgemeine Hofnung in ihrem Gemüthe hervorgethan, daß ihnen Gott zu seiner Zeit gnädig seyn werde, und zwar unmittelbar vorher, da sich bald darauf die Gnade Gottes in ihnen recht herrlich verklärte. Sie nahmen sich dannenhero vor, vor dem Thron Gottes zu liegen, und dieser Zeit zu erwarten, fuhren auch darin fort, ob sie gleich nicht einsehen konnten, daß sie der Geist Gottes nunmehr in solche Verfassung ihrer Seelen gebracht, wodurch sie zubereitet worden, die Gnade Gottes recht anzunehmen. Wobey ich dieses anmercken muß, daß solche Gemüther zu der Zeit, wenn sie anfangs zu  
der

der Empfindung der Gerechtigkeit Gottes in ihren Herzen kommen, sich selten vorstellen können, daß dieses etwas von der Beugung sey, darauf sie öfters dringen gehöret, und welche andere an sich erfahren haben.

Bei einigen war die erste Überzeugung davon, daß sie Gott mit Recht verdammt, welches sie vor andern genau einsahen, ja die erste deutliche Erkenntniß, welche sie davon hatten, dergestalt beschaffen, daß man sie allerdings vor was mehreres, als etwas bloß gesetzliches halten mußte. Es äußerte sich solches zwar nach den gesetzlichen Demüthigungen, und sonderlich nachdem sie ihr eigenes Unvermögen und die Unzulänglichkeit ihrer Werke eingesehen: Man konnte aber doch nicht wahrnehmen, daß solches ihnen durch bloß gesetzliche Schrecken und Anklagen sey abgenöthiget worden, sondern daß es vielmehr von einer höhern Kraft der Gnade herstammte, wodurch eine selige Reue und evangelische Beugung zuwege gebracht worden. Denn man merckte, daß die Seelen alsdenn ein ganz besonders Gefallen an der göttlichen Gerechtigkeit hatten, wie sich solche in den Drohungen der ewigen Verdammniß des Sünders an den Tag leget. Sie konnten sich manchesmal bey Offenbarung derselbigen kaum mäßigen, daß sie nicht ausrufen sollten: Es ist recht! Es ist recht! Manche haben so davon geredet: Es käme ihnen nicht anders vor, als würde Gott durch ihre Verdammniß mächtig verherrlicht werden. Ja sie stellten sich vor, daß  
wenn

wenn sie Gott verurtheilen solte, so wolten sie mit Gott wider sich selbst gemeine Sache machen, und seine an ihnen selbst sich offenbarende Gerechtigkeit preisen. Wenn es so weit mit ihnen gekommen war, pflegten sie gemeinlich ein merckliches Gefühl der freyen und allgenugsamen Gnade Gottes zu verspüren. Sie konten sich zwar selbst hierüber nicht deutlich genug erklären: Allein die Sache war offenbar wegen der grossen Hoffnung und Freudigkeit, die sie zu der Zeit geschöpft; wiewol sie niemals ihre Nichtigkeit und Unwürdigkeit so innig, als eben damals, empfunden.

Es haben einige, wenn sie in diesen Umständen gewesen, eine ganz ungemeine Empfindung gehabt von der Vortreflichkeit der göttlichen Gerechtigkeit, und zwar wie sich solche in der strengsten Rache gegen solche Bosheiten, wie die ihrigen waren, offenbaret. Es ist dabey ihrer Vorstellung nach, eine solche Unterwerfung des Gemüths unter diese Eigenschaft Gottes und derselben Ausübung, benebst einer solchen Verabscheuung ihrer Unwürdigkeit und Widrigkeit gegen sich selbst in ihnen hervorgezungen, daß sie gemeynet, als ob sie würcklich eine Willigkeit bey sich spürten, verdammt zu werden. Doch muß man bekennen, daß sie nicht einmal klar und deutlich einsahen, was Verdammiß sey, und daß in der heiligen Schrift nirgends dergleichen Selbstverleugnung, wie diese, erfordert werde. Dieses aber ist gewiß, daß ihnen geschienen, sie hätten nichts bessers als die Verdammiß verdienet,  
sie

sie konnten auch nicht fassen, wie nur daran zu gedencken, daß ihnen noch Gnade widerfahren solle, weil sie befürchten mußten, es könne solches mit der Herrlichkeit Gottes nicht bestehen, die sie so öfters verachtet und beleidiget hätten.

Die Stille des Geistes, welche einige nach ihrer gefeglichen Aengstlichkeit verspürten, dauerte noch einige Zeit, ehe sie der besondern und Freuden-vollen Versicherung der Gnade Gottes, so wie wir sie im Evangelio offenbarer finden, theilhaftig wurden. Sehr oft folgten sogleich, oder doch bald darauf, einige tröstliche und angenehme Einsichten: GOTT sey gnädig, der Heiland sey allgenugsam, oder auch von andern wichtigen und lieblichen evangelischen Wahrheiten. Bey verschiedenen war der erste Anblick ihrer gerechtesten Verstoßung und der freyen Macht Gottes, in Absicht ihrer Errettung, mit Versicherung der allgenugsamen Gnade, so genau verbunden, daß sie so auf einander zu folgen schienen, als wären sie zu einer Zeit vorhanden.

Es waren aber auch diese selige Vorstellungen, woraus die ersten besondern Erquickungen flossen, in mancher Absicht sehr verschieden. Meistentheils wurde ihnen der Heiland in seiner Vollgütigkeit und Bereitwilligkeit, Sünder selig zu machen, in ihrem Gemüth auf das deutlichste vorgehalten. Andere richteten hingegen ihre Gedancken eigentlicher auf Gottes süße und herrliche Eigenschaften, so uns im Evangelio kund gemacht werden, und aus dem Gesicht unsers Heilandes hervor-  
gestrah-

gestrahlet haben. Manche setzten ihr Vertrauen auf die vollkommene Hinlänglichkeit der Erbar-  
mung und Gnade Gottes, andere vornemlich auf seine Allmacht, und daß er im Stande sey, sie selig zu machen, und alles zu ihrem Besten zu thun.

Viele sahen mehr auf die Treue und Wahrhaftigkeit Gottes; wie hingegen in andern selbst die Wahrheit und Gewißheit des Evangelii überhaupt, ihnen zur ersten gesegneten und das Herz beruhigenden Tröstung dienen mußte. Bey einigen war es die ohnfehlbare Wahrheit einer gewissen Verheißung, bey andern die Liebe und Aufrichtigkeit Gottes bey seinem Gnaden-Ruf, wie derselbe gemeiniglich in einer gewissen besondern Einladung im Herzen zu geschehen pfleget, und wobey es ihnen nunmehr wirklich in die Augen leuchtete, daß Gott sie in der That und Wahrheit zu sich gezogen habe. Diese wurden durch die Wunder-volle Herrlichkeit Christi unserer sterbenden Liebe, jene durch die Bollgültigkeit und Kostbarkeit seines Blutes, so er zur Tilgung unserer Sünde dahin gegeben, und noch andere durch die Kraft und Herrlichkeit seines Gehorsams und seiner Gerechtigkeit, nicht anders als durch einen Strahl gerühret. Bey verschiedenen hat die Pracht und die Liebens-würdige Schönheit des Heilandes das Gemüth hauptsächlich eingenommen; bey andern aber seine Göttlichkeit, daß er in der That der Sohn des lebendigen Gottes, und bey einigen die Vortreflichkeit des ganzen Wercks der Erlösung

sung durch Christum, und wie sich solches so unvergleichlich zu ihrer Dürstigkeit schicke, das Herz beruhiget.

Wie sich in der Sache ein grosser Unterscheid geäussert, so haben sich die Seelen auch unterschiedlich darüber ausgedrückt. Einige haben gemeynet, daß es ihnen natürlicher vorkäme, das, was sie diesfals bey sich wahrgenommen, einen Blick oder eine Entdeckung zu nennen; andere meynten hingegen, es würde nach ihrer Erfahrung besser ausgedrucket werden, wenn man es eine würckliche Überzeugung oder einen lebendigen und empfindlichen Geschmack des Herzens hiesse; verstunden aber, wie ich glaube, hierunter keinen andern Unterscheid, ausser allein, wie sich derselbe in Absicht der Neben-Umstände und des Maasses zu zeigen pfleget.

Oftmals ist das Gemüthe durch einen gewissen Spruch der heiligen Schrift, der Evangelischen Trost in sich fasset, zuerst beruhiget worden; zuweilen aber ist solches geschehen durch eine ganze Menge von solchen Orten, liebreichen Einladungen und Verheissungen, deren eines nach dem andern ins Herz eingedrungen, und dasselbe ie mehr und mehr erfüllet. Solche Erquickung haben manche zum erstenmal während der Lesung eines Stücks der heiligen Schrift bekommen, da hingegen bey andern solches weder bey Lesung noch Betrachtung eines besondern Stücks geschehen. Verschiedenen sind manche göttliche Dinge mit einmal in der Seelen ausgegangen. Andere hat-

ten

ten anfänglich ihr Gemüth auf eine gewisse Sache ganz ins besondere gerichtet, und nachhero ist ihnen noch etwas anderes dabey aufgeschlossen worden: Bey diesen gieng es geschwinder, bey jenen langsamer, und manchesmal mit Abwechslung grosser Finsternissen.

Man hat über dieses wahrgenommen, daß sich die Gnade zuweilen, nach der geseslichen Demüthigung, zuerst hervor gethan in einem brünstigen Verlangen der Seelen nach Gott und Christo, in einer innigen Begierde ihn zu erkennen, zu lieben, sich vor ihm zu demüthigen, und Theil zu nehmen an denen durch ihn erworbenen Wohlthaten. Dieses Verlangen ist, wie sie selbst davon geredet, von solcher Art gewesen, daß es aus nichts anders entstehen können, als aus der Empfindung der überschwänglichen Vortreflichkeit göttlicher Dinge, welche zugleich mit einem inniglichen Geschmack und Wohlgefallen daran, und mit einer Hochachtung davor, als vor die allergrösste Seligkeit und den allerbesten Theil, verbunden gewesen. Dergleichen Verlangen, davon ich iezt erwehnet, war gemeiniglich mit einem festen Entschluß verknüpffet, unter Hoffen und Harren nach diesem Gut beständig zu trachten. Führen die Seelen in einer solchen Fassung ihres Gemüths fort, so folgten, ordentlicher Weise, gar bald andere Erfahrungen und Empfindungen darauf, welche die wirkliche Veränderung ihres Herzens noch deutlicher zu erkennen gaben.

Ich kan nicht umhin dieses alhier anzumercken, daß, obwol die Seelen bey den ersten Empfindungen der Gnade, meistens eine deutliche und ausdrückliche Vorstellung von unserm Heilande zu haben pflegten, solches doch nicht durchgängig geschehen; sondern es wurde derselbe manchem Gemurthe nur unter andern Gedancken, und gleichsam auf eine verborgene Art, vorgehalten. Zum Ex. wenn einige, von aller eigenen Gerechtigkeit entblößet, sich in einem Verdammungs- und Todes-würdigen Zustande zu seyn überzeugend erkannten, so wurden sie mit der freudigen und angenehmen Einsicht getröstet, daß die Barmherzigkeit und Gnade Gottes genugsam vor sie hinreiche; daß ihre Sünden, ob sie auch noch so groß, dennoch nicht verhindern könnten, daß sie nicht solten zu Gnaden angenommen werden; es sey in Gottes Barmherzigkeit genung für die ganze Welt, und dergleichen Vorstellungen hatten sie mehr; ohngeachtet sie sich nicht besonders und eigentlich unsers Heilandes erinnerten. Allein wenn man diese ihre Erzählung, so sie davon gaben, in etwas erwegte, und sie darüber deutlicher befragete, so konte man gar bald sehen, daß sie keinen andern Grund dieser ihrer Freudigkeit und Hofnung hatten, als einzig die Offenbarung der Gnade Gottes im Evangelio. Es ist ihnen auch hernach selbst klar geworden, daß dieses in der That nichts anders sey, als die Liebe Gottes in Christo, und daß solches bloß von ihm herkomme, keinesweges aber durch etwas in ihnen selbst befindliches zuwege gebracht worden.

So sind bisweilen niedergeschlagene Gemüther bey uns wieder aufgelebet und zu einiger Ruhe in Gott gebracht worden, vermittelst einer süßen Empfindung seiner Gnade und Treue, bey einer und der andern besondern Einladung oder Verheißung, worinnen unsers Heilandes nicht ausdrücklich Meldung geschieht: Es ist solche auch eben nicht mit einer deutlichen Vorstellung von ihm, in ihrem Gemüth verbunden gewesen; iedennoch haben sie dieses nicht angenommen, als eine Sache, deren sie auffer Christo theilhaftig würden, sondern erkannten es vor einen Gnaden-Ruf und Verheißung, so Gott den armen Sündern durch seinen Sohn Jesum thun lassen, wie es denn auch in der That also ist. Inzwischen ist bey denselben eine helle und deutliche Vorstellung von Christo nicht auffer geblieben, sondern sie haben dieselbe nachmals wohl erhalten; ja es ist solche noch dazu mit lebendigen und ganz besondern Wirkungen des Glaubens und der Liebe gegen ihn begleitet worden.

Dieses aber hat sich noch öfter bey uns zuge- tragen, daß wenn manchen Gemüthern, der Evangelische Grund der wahren Errettung eines armen Sünders bekandt wurde, und sie ihre Herzen mit solcher süßen Betrachtung unterhielten, sie zu solcher Zeit es sich doch gar nicht vorstellen konnten, daß sie bekehret wären. Wenn sie sahen, daß in Gott eine solche vollkommene Fülle, und durch unsern Heiland ein solcher Ueberfluß des Segens zubereitet worden, so erholten sie sich, und wurden innig erquicket, nachdem sie vorher  
zu

zu Boden geworffen, und in dem Gefühl des göttlichen Zorns über ihrer Sünden Schuld versunken waren. Ein solcher Anblick, der vor sich selbst sehr herrlich ist, machet dergleichen Seelen sehr freudig, giebt ihnen ganz neue und weit angenehmere Bilder von GOTT und Christo, muntert sie ungemein auf, nach der wahren Befeh- rung zu trachten, erwecket in ihnen einen männlichen Entschluß, sich ihm zu ergeben, und ihr ganzes Leben GOTT und seinem Sohn aufzuopfern, auch in Geduld zu erwarten, bis es GOTT gefalle, alles ins Werck zu richten; ja sie verspüh- ren bey sich zum öftern eine starcke Versicherung, er werde dieses zu seiner eigenen Zeit zu ihrem Besten thun.

Da wird in ihnen eine heilige Beruhigung ih- rer Seelen in GOTT, durch Christum zuwege ge- bracht, benebst einer heimlichen Neigung, ihn zu fürchten, zu lieben, und sich seines Segens in die- ser Ordnung, nemlich einzig und allein durch Chri- stum, in Hofnung zu versehen. Nichts desto we- niger können sie sich nicht einbilden, ja sie lassen es sich nicht einmal ins Gemüthe kommen, daß sie nunmehr schon bekehret wären. Hiervon ist dieses die Ursach, weil sie nicht sehen, daß sie schon wirklich etwas aus dieser Fülle des Segens, so sie in Christo gewahr werden, nehmen. Denn sie haben einen ganz falschen Begriff von diesem Nehmen im Glauben, und sehen nicht ein, daß die gehorsame und freudige Beschäftigung, womit ihr Herze bey der Offenbahrung der Gnade sich

unterhält, eine wirkliche Annehmung sey. Sie erkennen nicht, daß das innigliche Wohlgefallen an der Gnade und dem vollkommenen Heil Gottes, in sofern solches die Vergebung und Heiligung in sich schließet, und ihnen einzig und allein durch Christum vorgehalten wird, eine wahre Annehmung dieser Gnade, zugleich aber auch ein untrügliches Kennzeichen sey, daß sie es angenommen haben. Sie erwarten, ich weiß nicht was für eine Wirkung in der Seele, und haben vielleicht selbst nicht einmal einen deutlichen Begriff davon, was sie unter dieser gläubigen Ergreifung verstehen.

Man kan es gewiß an ihrer einigen ganz deutlich wahrnehmen, daß sie vor ihrer Bekehrung sehr unvollkommene Einsichten gehabt, was eigentlich Bekehrung sey. Es ist ihnen alles neu und fremde, als eine Sache, wovon sie vorher gar keine rechte Einsicht gehabt haben. Es ist an dem, sie erkannten solches auch selbst, daß die Redens-Arten, welcher man sich von der Bekehrung und den Gnaden-Wirkungen des Heiligen Geistes bedienet, daß man es zum Ex. ein geistliches Anschauen Christi, den Glauben an Christum, die geistliche Armuth, das Vertrauen auf Gott, die Ubergabe an GOTT nennet, solche Ausdrücke wären, welche einem die eigentlichen und klaren Begriffe davon nicht beybrächten, so sie doch der Absicht nach ihnen beybringen solten. Bey einigen mochten wol die Vorstellungen nicht viel deutlicher seyn, als sich ein Blind-Gebührner

zu machen pfleget, wenn er die Mahmen der Sargen hört aussprechen.

Es ist sonst unsere Stadt ein Ort, wo man jederzeit von Befehrungen und geistlichen Erfahrungen vieles geredet hat, und dahero haben sich die Leute überhaupt schon vorhero in ihren Gemüthern ein gewisses Bild von diesen Dingen gemacht. Wenn sie nun aber solches an sich selbst erfuhren, so konten sie sich in ihre Begriffe durchaus nicht finden, und sie wurden ihnen in vielen Stücken über den Hauffen geworffen. Vor allen verdienet dieses hiebey bemercket zu werden, daß Leute von großem Verstande, die dergleichen Dinge recht gründlich durchgedacht, mehr als sonst iemand verwirret worden. Manche von ihnen, so erst kürzlich befehret worden, gestunden, daß alle ihre Weisheit vernichtet worden, und daß sie sich nicht anders als kleine Kinder vorkämen, die gar nichts wüsten. Man hat wahrgenommen, daß keine so viel Anweisung und Unterricht von ihren Neben-Christen, in Absicht ihrer Umstände und Bedencklichkeiten, nöthig gehabt haben, als diese, und daß ihnen dieses das gröste Vergnügen verursachet, daß sie gesehen, sie seyn darum so herunter gesehet, und gleichsam in ihr Nichts verwandelt worden, damit die freye Gnade und Kraft Gottes an ihnen möge gepriesen werden. (k)

§ 3

Es

(k) Es wäre zu wünschen, daß diese sehr schöne und wohlgegründete Anmerckung unsere unbekehrte und fleischlich-

Es war recht verwunderns-würdig anzusehen, auf was für Art und Weise die Gemüths-Bewegungen derer Leute erregt und angegriffen worden, wenn ihnen Gott ihre Augen plötzlich öffnete, und in ihren Gemüthern ein Gefühl seiner grossen Gnade, der Fülle in Christo, und seiner Bereitwilligkeit sie selig zu machen, wirkte. Da sie vorher durch Furcht vor dem Zorn Gottes niedergeschlagen, und unter Empfindung ihrer Sündenschulden fast in einen Abgrund versunken waren, daß sie auch bey nahe geglaubet hätten, sie hätten keine Errettung daraus von der Erbarmung Gottes zu erwarten: so machte ietzt ihr mit Wonne vermischtes Erstaunen, daß ihnen das Herz im Leibe hüpfete, und daß mit den ausbrechenden Zeichen der Freuden öfters eine ganze Fluth von Thränen, benebst einem lauten Weinen, hervor drang. Zuweilen konten sie sich kaum enthalten, mit erhabener Stimme ihre Verwunde-

rung

lich-gesinnte Gelehrten zum Nachdenken bringen, und überzeugen möchte, was ihr buchstäbliches Wissen vor eine elende und unvollständige Sache sey. Sie lassen sich insgemein dadurch aufbleiben und abhalten, der Gnade ihr armes Herz zu überlassen: Es ist aber eben so thöricht, als wenn ein Blinder sich mit dem, was er aus anderer Munde von den Farben gehöret, breit machen, oder sich seine Augen nicht wolte curiren lassen, die Sache selbst zu sehen, weil er doch schon etwas davon discurren gelernt. Unser Heiland ruffe hierbey einem jeden mit Nachdruck in sein Herz, was er ehemals dem Engel der Gemeinde zu Laodicäa zuschreiben lassen: Du sprichst: : daß du sehen mögest. Offenbarung Joh. 3, 17. 18.

zung anzuzeigen. Bey manchen hat selbst ein Blick von der Herrlichkeit der freyen Gnade Gottes, die Seele mit einer solchen Süßigkeit eingenommen, daß sich bey ihnen eine gleiche Wirkung, wie bey den vorhergehenden geäußert. Ich erinnere mich einer gewissen Person, welche etwas davon las, besonders wie Gott bloß durch seine Gnade, keinesweges aber durch des Menschen eigene Gerechtigkeit, darzu bewogen werde, sich seiner zu erbarmen; wie er sich selbst verherrlichen, den Menschen aber erniedrigen wolte, und dergleichen mehr. Diese wurde durch solche Betrachtung von einer schleunigen Freude und Erquickung fast ausser sich gesetzt; nichts desto weniger befürchtete sie, sie möchte ohne Christo seyn, und blieb noch geraume Zeit in grosser Unruhe, aus Furcht, Gott wolte ihr nicht gnädig seyn.

Bey manchen hielten die angenehmen Empfindungen und Erfahrungen eine geraume Zeit hinter einander an; sie glaubten aber doch nicht, daß sie bekehret wären, sondern bildeten sich ein, es stünde noch ganz anders mit ihnen: Sie wären auch, ich weiß nicht wie lange, darinn fortgefahren, wenn ihnen nicht durch einen Privat-Unterricht wäre geholffen worden. Man hat Exempel von solchen, die, wie ich gewiß weiß, einige Jahre nach einander in diesem Zustand gelebet haben: Es hat aber das lange Verharren in solchen Umständen, da man in der Bekehrung würcklich stehet, und es doch selbst nicht glaubet, sowol bey verschiedenen, als bey einerley Personen, zu verschiedenen Zeiten gar

mancherley nach sich gezogen: Denn manche fuhrren mit grösserm Muth und Hofnung fort, daß sie gewiß Gnade bekommen würden, und blieben bey dem festen Vorsatz, im Suchen und demüthigen Harren zu den Füßen Gottes anzuhalten. Sehr öfters aber pfleget es zu geschehen, daß, wenn das lebendige Gefühl der Allgenugsamkeit des Heilandes und des Reichthums der göttlichen Gnade zu verschwinden scheint, indem der Heilige Geist seine Gnaden-Einflüsse ein wenig entziehet, sie in eine solche Unruhe verfallen, als sie nimmer vorher gehabt haben. Denn sie haben nunmehr eine weit grössere Empfindung des Elendes eines natürlichen Menschen als zuvor; indem sie auf eine ganz neue Art die Wichtigkeit der zukünftigen ewigen Dinge, die grosse Majestät Gottes und seiner Herrlichkeit, ingleichen wie erschrecklich es ist, von ihm geschieden zu seyn, und unter seinem Zorn zu liegen, fühlen; so daß sie zuweilen von Finsterniß und Schrecken fast verschlungen werden. Der Satan findet bey solchen Zufällen eine ihm erwünschte Gelegenheit, sie mit Versuchungen zu plagen, die er auch nicht gern verabsäumet. In dergleichen Umständen brauchen die Seelen nothwendig einen Führer, der sie dahin leitet, das, was uns in dem Wort Gottes von eigentlicher Beschaffenheit der Gnade gelehret wird, recht verstehen zu lernen, und der ihnen zu Hülffe kommt, sich dieses alles gebührend zuzueignen. Ich bin von manchen sehr übel beurtheilet und getadelt worden, als ob diß meine Art

Art mit den Seelen zu handeln wäre, daß, wenn ich von eines oder des andern wahrhaftig gutem Zustande überzeuget bin, ich ihm solches bekandt machte. Diese Sache aber ist, wie unzählich viele andere Dinge, so uns betreffen, an auswärtigen Orten ganz falsch erzehlet worden, um das gesamte Land wider das Werck alhier einzunehmen. Man muß aber wissen, daß ich mich nicht sowol Personen, als vielmehr gewisse Beschaffenheiten derselben und unlängbare Erfahrungen, zu beurtheilen unterstanden habe. Ich will nicht gedencken, daß ich es meiner, als eines Lehrers, Pflicht gemäß zu seyn, erachtet habe, denen Gemüthern hierinn behülfflich zu seyn, und zu unterrichten, wie sie die Schrift-Stellen und Kennzeichen auf ihren Zustand zuzueignen haben, da zumal manche eines Führers höchst bedürftig wären. Ich habe auch, wenn die Sache ganz ohnstreitig richtig war, zwar andern meine gute Hoffnung von ihnen zu erkennen gegeben; ich habe mich aber auf alle Weise in acht genommen, es nicht von allen merken zu lassen, von welchen ich einige Hoffnung hatte. Ich glaube bey dem allen mehr Vorsichtigkeit gebraucht zu haben, als es vielleicht einige sich eingebildet. Ich würde es als ein grosses Leiden ansehen, wenn ich des Vergnügens solte beraubet werden, mich mit denjenigen aus meiner Herde, die vorher in grosser Angst gesteckt, und deren Umstände mir wohl bekandt gewesen, gemeinschaftlich zu erfreuen, wenn man gnugsame Anzeige hat, daß diejenigen, die todt waren,

lebendig, und die verlohren, wieder gefunden worden. Ich will mich deswegen gern bescheiden, daß wenn ein Mann von reifferer Überlegung und grösserer Erfahrung, dieses Werck unter Händen gehabt hätte, es freylich weit sicherer gewesen wäre. Dennoch aber hat mir dieses, vor-erwehnter Ursachen halber, fast schlechterdings nothwendig zu seyn geschienen, zumal, da wir hernach gesehen, daß es GOTT selbst ganz besonders und vor andern unter uns gesegnet, und als sein Werck sowohl bey diesen Personen selbst, als bey andern legitimiret hat. Es war die Gnade bey manchen Personen, so lange sie ihren eigenen Zustand nicht erkannten, und nur beständig auf sich, als einen Vorwurf der göttlichen Ungnade sahen, denen Bäumen im Winter oder der Saat im Frühling ähnlich, welche mit der harten Decke der Erde gedrucket wird. Manche haben in solchen Umständen sich bemühet, mit allen Kräften ihr Gemüth von angenehmen und erfreulichen Gnaden-Blickten, die sie gehabt hatten, abzuziehen, und die Eröstungen und lieblichen Bewegungen, die sie dabey empfunden haben, zu unterdrücken. Kam es ihnen nun etwa einmal ins Gemüth, es zu untersuchen, ob dergleichen Empfindungen eine wahre Gnade gewesen sind, oder nicht; so sind sie dabey mit einer grossen Furcht befallen worden, daß sie nicht durch eine gemeine natürliche Erkenntniß, und durch ein Irr-Licht ihrer eigenen Gemüths-Bewegungen möchten betrogen werden, und auf ewig bey ihrer falschen Hoffnung verlohren gehen.

Wenn

Wenn man solche Gemüther besser unterrichtet, und sie dahin gebracht hat, Hoffnung zu fassen, so hat dieses ihre durch die Gnade bereits zubereitete Herzen zu einem solchen Leben und muntern Stärke erwecket, nicht anders, als wie die Sonnen-Strahlen die Saat und andere Früchte der Erde im Frühling zu beleben pflegen. Nunmehr fließet die Gnade, so aniezo frey und ungehindert wirket, und durch die Hofnurg geheget wird, zur völligen Versicherung und Wachsthum, in allem Guten aus.

Es ist fast nichts, welches Gott meiner Einsicht nach, mehr zum heilsamen Fortgang seines Wercks bey uns gesegnet hat, als die neuen Nachrichten von der Bekehrung anderer Menschen, und dieses sowol zur Aufweckung der sichern Sünder, als auch zum Antrieb, dergleichen Segen gleichfals mit allem Ernst zu suchen, wie nicht weniger zur Aufmunterung der Rechtschaffenen. Ob ich wol glaube, daß wenn ein Lehrer seine Gedanken von der Führung und Erfahrung gewisser Personen eröfnet, solches durch die angeführte Umstände könne gerechtfertiget werden: so habe ich doch meiner Gemeinde öfters bezeuget, wie ungeschickt ein Mensch sey, des andern Herz zu prüfen, und wie unsicher und gefährlich es stehe, wenn man es bloß auf das Urtheil des Predigers oder anderer wolle ankommen lassen. Ich habe darauf mit allem Ernst gedrungen, daß eine einzige Versicherung ihrer Aufrichtigkeit, die durch die Früchte des Glaubens geschicht, weit besser sey, als alle Versicherung.

sicherungen, die man davon mit Worten an den Tag leget, und daß ausser diesem alles, was man von innerlichen Erfahrungen vorgiebt, nichtig und vergebens sey, wie mir solches meine ganze Gemeinde Zeugniß geben kan.

Wie denn alle Seelen überhaupt, in diesem letzten außerordentlichen Zeitlauf, eine ganz ausnehmende Besorgniß von sich mercken ließen, sie möchten sich selbst betriegen, und waren voller Furcht, daß sie nicht auf einen falschen Grund bauen möchten. Ja manche hielten so hart, einige Hoffnung anzunehmen, daß sie es aufs äußerste ankommen ließen. Dieses ist die Ursach gewesen, warum ich mich bey diesem Theil meiner Erzählung etwas länger aufgehalten.

Die wahre Bekehrung ist ein wichtiges und herrliches Werck der göttlichen Kraft, wodurch das Herz gänzlich verändert, und der todten Seele ein neues Leben eingeflößet wird: Doch pfleget diese Gnade sich bey einigen langsamer, und durch mehrere Stufen auszubreiten, als bey andern. Was aber die Bestimmung einer gewissen Zeit, da die allererste Wirkung der Gnade in der Seelen sich hervorthut, anbelanget, darin ist bey verschiedenen Personen ein grosser Unterschied wahrzunehmen.

Es scheinet, daß man es bey einigen ganz genau bemercken könne, zu welcher Zeit es eigentlich geschehen sey; andere aber sind hierinnen schon weit ungewisser. Es giebt dißfals sehr viele, die, wie bereits erinnert worden, die Zeit gar nicht wissen;

wissen; die, wenn sie auch die erste Wirkung der Gnade empfinden, doch nicht erkennen, daß es die bekehrende Gnade ist, ja es bisweilen erst lange hernach glauben. Manche aber fangen an, alsdenn zu zweifeln, wenn sie sich schon eine lange Zeit mit der Hoffnung unterhalten haben, daß sie bekehret seyn, und sich der zuerst empfundenen Gnaden-Wirkung wieder erinnern. Sie können nicht recht gewiß werden, ob dieses wol etwas mehreres, als eine bloß gemeine und ordentliche Erkenntniß gewesen sey, oder ob nicht einige andere deutlichere und mercklichere Empfindung, die sie nachhero gehabt hatten, nicht die erste gesegnete Wirkung dieser seligmachenden Gnade gewesen. Es ist die eigentliche Beschaffenheit des Werkes Gottes in denen Seelen, absonderlich zu gewissen Zeiten, sehr verborgen, und es verhält sich mit dem Reiche Gottes, und zwar in Betrachtung der Offenbarung desselben, in dem Herzen eines Menschen, der sich bekehret, wie es Marc. 4, 26. 27. heisset: Als wenn ein Mann Samen aufs Land wirft, und schläft, und stehet auf Tag und Nacht, und der Same gehet auf, und wächst, daß ers nicht weiß. Denn die Erde bringt von ihm selbst zuerst das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren.

Bey einigen ist die Gnade der Bekehrung gleich einem herrlichen Glanz, welcher schleunig eine Person, und alles was um sie ist, bestrahlet. Solche werden auf eine ganz besondere Art von  
der

der Finsterniß zum wunderbaren Licht gebracht. Bey andern ist sie nicht anders, als die Dämmerung, welche vor dem anbrechenden Tage vorhergeht, da sich erst nur ein schwaches Licht zeigt, und noch wol dazu bald mit einer Wolcke bedeckt wird; in kurzem zeigt es sich wieder, und leuchtet etwas heller; nach und nach nimmt es Stufenweise zu, doch so, daß noch manche Finsterniß dazwischen tritt, bis es endlich weit klärer hinter den Wolcken hervor bricht.

Dahero haben viele die Zeit ihrer Bekehrung ohne allen Zweifel ganz falsch bestimmt; indem sie diese geringere Grade des Lichts, welche sich bey der ersten Dämmerung zeigten, ganz und gar hindan setzten, und nur dasjenige, was sie hernach auf eine weit merklichere Weise erfahren haben, Bekehrung nannten. Dieses rühret größtentheils daher, weil sie das, was sie beständig gehöret, nicht recht verstanden haben, daß nemlich die Bekehrung eine solche grosse Veränderung sey, da alle alte Dinge abgethan, ja da alle Dinge neu werden. Wenigstens ist es von einer falschen Folgerung, die sie aus dieser Wahrheit gezogen, hergekommen.

Es wurden vielen bey dem Anfang der Bekehrung, wie auch nachhero, manche Sprüche der heiligen Schrift ins Herze gedrucket, welche sich auf ihre damalige Umstände ungemein schickten, und ihnen öfters mit grossem Nachdruck, ja als ein Wort des lebendigen Gottes und Christi, in die Seele drungen. Manche hatten einen ganzen Vorrath von süßen Einladungen, Verheissungen und Lob:

Lob- und Danck- Sprüchen, die ihnen eines nach dem andern zufließen, ihren Seelen Licht und Trost ertheilten, sie bis oben an erfüllten, ihr Herz recht weit ausbreiteten, und ihren Mund öfneten, von göttlichen Dingen zu reden. Und hierbey scheint mir, daß ich nothwendig auf die Gedanken kommen muß, daß sich darinnen eine fast unmittelbare Wirkung des Heiligen Geistes offenbahret, wenn die Sprüche heiliger Schrift solcher gestalt ins Herze gedrückt werden. Ich halte wol nicht dafür, daß solches eine Art von einer unmittelbaren Offenbarung gewesen, ohne daß dazu auf einige Art und Weise ihnen der Gebrauch ihres Gedächtnisses etwas beygetragen hätte: Doch glaube ich, daß sich darinn ganz offenbarlich ein unmittelbarer und außerordentlicher Einfluß desselben bewiesen, daß ihre Gedanken auf diese und jene Stellen der heiligen Schrift geführt, und ihnen solche wieder ins Gedächtniß gebracht worden. Es ist an dem, daß Gott manche nicht anders bey diesen und jenen Sprüchen erinnert hat, als indem er sie in eine solche Fassung und Zustand ihres Gemüths gebracht, welche mit diesen Schrift-Stellen überein kamen: Doch scheint bey manchen Personen in diesem Stücke noch etwas mehrers, als dieses, vorgegangen zu seyn.

Diejenigen, welche unter den gesetzlichen Ueberzeugungen die größten Schrecken empfunden, haben nicht durchgehends auch den größten Grad des Lichts und des Trostes erlangt; es ist dieses göttliche Licht eben auch nicht allen solchen Personen

sonen eher als andern mitgetheilet worden; überhaupt aber hat man bey denselben, so viel ich angemercket habe, die Zeit ihrer Bekehrung meistens sehr genau bemercken können. Desters ist die erste Veränderung, so man an ihnen besonders hat wahrnehmen können, nachdem es mit ihren Gewissens-Schrecken aufs äußerste gekommen war, nur bloß eine Stille gewesen, worauf sich das Licht Stufen-weise in ihrer Seele ausbreitet. Im Anfang war es nur ein ganz kleiner Schimmer, der sich nach der vorhergehenden fast mitternächtigen Finsterniß zeigte, und kaum ein oder zwey Worte des Trostes wurden ihnen gleichsam ganz leise und dabey lieblich zugesprochen. Sie fanden zuerst nur einigen Geschmack an der süßen Gnade Gottes, und an der Liebe ihres Heilandes, nachdem das Schrecken und Unruhe des Gewissens in ein demüthig und sanftmüthiges Gefühl ihrer Unwürdigkeit vor Gott verwandelt worden; wobey sie ohne Zweifel in ihrem innwendigen eine Neigung, Gott zu loben, verspühret. Bald darauf aber fänget das Licht heller und durchdringender an hervor zu brechen. Doch glaube ich, daß bey den meisten auf dergleichen grosses Schrecken, theils geschwinder, theils aber auch ein weit größeres Licht und kräftiger Trost gefolget ist. Wenn der arme Sünder gleichsam völlig bezwungen, und dabey von einer Art einer ungestümen Unruhe zu einiger Stille gebracht zu seyn scheint, so führt ihn Gott, in eine ganz außerordentliche Empfindung seiner grossen Gnade,

die

die sich auf einen Erlöser gründet. Diese befehlende Gnaden- Einflüsse des Heiligen Geistes, wirkten ordentlich, eine ganz ausnehmende Ueberzeugung von der Gründlichkeit und Gewisheit der wichtigsten Wahrheiten der Christlichen Religion; wiewol dieselbe bey manchen einige Zeit nach ihrer Bekehrung grösser war, als zuerst. Die Einsicht und Empfindung von der Göttlichkeit, oder von der göttlichen Vortreflichkeit der Sachen, die das Evangelium anzeigt, machten sie darinnen viel gewisser, als ohne dieselben das Lesen ganzer Bücher, welche die Wahrheit der Religion mit vielen Gründen behauptet. Ich habe an einigen unter uns wahrgenommen, daß wenn den Leuten die Vortreflichkeit und Herrlichkeit der Sachen, welche die Christliche Religion darbietet, vorgehalten worden, und sie derselben Göttlichkeit zu eben der Zeit gleichsam gesehen, geschmecket und empfunden, sie so wenig an der Wahrheit derselben zweifeln können, als sie an der Wirklichkeit der Sonne zweifeln, wenn sie ihre Augen bey aufgeklärtem Firmament eröffnet halten, und die starke Strahlen ihres Lichts alle Zweifel besiegen, daß sie wirklich vorhanden. Und dennoch würden manche, wenn man sie befragen solte, warum sie alle diese Stücke vor wahr hielten, nicht im Stande seyn, sich recht auszudrücken, oder so einen hinlänglichen Grund davon zu ertheilen, daß man auf seine Anfrage damit könne zufrieden seyn. Vielleicht würden sie keine andere Antwort geben, als daß sie sähen, es sey wahr. Man würde aber

durch einen genauen Umgang mit ihnen versichert werden, daß ihre Meynung bey einer solchen Antwort nichts anders sey, als daß sie es auf eine empfindliche Weise (intuitively) erkannt, und unmittelbar die herrlichsten Wirkungen und eine mächtige Überführung von der Göttlichkeit derselben in sich gefühlet.

Einige wurden nur von der Wahrheit des Evangelii überhaupt, und daß die Schrift das wahre Wort Gottes sey, überzeugt. Andere hatten ihre Gemüther eigentlich auf eine einzelne wichtige Lehre des Evangelii und eine besondere Wahrheit gerichtet, darüber sie ihre Betrachtung anstellten, und wurden auf eine ganz besondere Weise von der Göttlichkeit dessen, was sie lasen, überzeugt.

Verschiedene hatten dergleichen Überzeugung auf eine empfindlichere Art, als andere; gleichwie auch wiederum einige niemals einer besondern Empfindung von der Gewißheit göttlicher Dinge sich bewußt waren, die mit einer solchen klaren Überführung und Stärcke in ihr Herze gedungen wäre: Doch fanden sie ganz augenscheinliche Werke der Gnade an sich, z. E. die Liebe zu Gott, eine ganzliche Sinnes-Änderung und Heiligkeit. Wenn man solche genauer untersuchte, so sahe man offenbar, daß sie in ihren Herzen eine weit grössere Gewißheit von der Wahrheit göttlicher Dinge hatten, als vor ihrer Bekehrung. Aber auch diejenigen, so die allerdeutlichste Einsicht in die Wahrheit der heiligen Schrift hatten, so wie wir vorher

hero davon geredet, konten dieses nicht so allezeit der Empfindung nach, bey sich verspühren. Wenn das Gefühl und der Geschmack, von der Göttlichkeit dieser Wahrheiten nachließ, und der Geist Gottes sich ein wenig zurück zog; so konten sie sich dieses Mittels ihrer Überzeugung nicht recht nach ihrem Willen bedienen. Bey betrübten Umständen ihres Herzens, konten sie das Bild und das innerliche Gefühl, so sie sonst hatten, sich nicht wieder so vollkommen vorstellen. Es kam ihnen alles weit dunkler vor, als es ihnen sonst gewesen; und obgleich bey solchem Zustand eine wirkliche gewisse Versicherung blieb, so war doch solche nicht vermögend, alle Versuchungen des Unglaubens, und auch so gar die Möglichkeit zu zweifeln, so wie vorher zu vertreiben. Darauf aber lebte durch die Gnade Gottes, eben dieselbe Empfindung solcher Dinge, zu besondern Zeiten wieder auf, nicht anders, als das Feuer, so unter der Asche gelegen hat.

Es sind zwar die Gründe einer solchen Überzeugung von der Wahrheit göttlicher Dinge allezeit richtig, und auch so gar der Vernunft gemäß; doch hat sich Gott bey einigen ihrer Vernunft mehr, als wie bey andern, bedienet. Es haben die Gemüther sehr oft, so viel man einsehen können, die erste gesegnete Überzeugung durch einen Schluß, so sie von der Kanzel gehört, bekommen, ja öfters mitten unter der Überlegung, und durch die Schlüsse, worauf sie ihre eigene Betrachtung führte.

Die Beweis-Gründe sind eben die, so sie sonst wol hundertmal gehöret haben; allein der Nachdruck derselben und ihre Überzeugung durch dieselbe, ist ihnen als ganz neu vorgekommen; indem sie in ihre Seele, mit einer neuen und vorhero von ihnen noch niemals empfundenen Kraft eindringen. Wenn sie vorhero hörten, es sey also, so gaben sie zu, daß es sich wirklich also verhalte: Allein nunmehr sahen und fühlten sie es in der That. Es kam ihnen nun alles ganz ungemein deutlich vor, und sie wunderten sich, daß sie es zuvor nicht so eingesehen hätten. Sie waren so sehr von dieser ihrer neuen Einsicht eingenommen, und es schienen ihnen diese Dinge so klar und so vernünftig zu seyn, daß sie anfänglich öfters meyneten, sie würden dadurch sogleich auch andere überzeugen können. Daher pflegten sie sich hauptsächlich in dieser Absicht, mit jedermann in ein Gespräch einzulassen, der ihnen nur vorkam, und wenn es ihnen fehl schlug, so nahm sie es Wunder, daß ihre Vorstellungen nicht einen tieffern Eindruck verur- sacht hätten.

Manche verfielen auf diesen Abweg, daß sie zu zweifeln anfiengen, ob es recht mit ihnen stünde, weil ihre Vernunft in den Überzeugungen, so sie bekommen hatten, so starck war zu Hülffe genommen worden. Sie waren besorget, es möchte ihre Erleuchtung sich nicht über die natürliche Kräfte ihres eigenen Verstandes erstrecken; ja einige machten diesen Einwurf wider die Göttlichkeit ihrer Überzeugung, daß es so gar leichte wäre, diese Dinge

Dinge einzusehen, wie sie iezo befänden. Sie hätten öfters gehört, daß die Befehrung ein solches Werck der göttlichen Allmacht sey, welches den Seelen dasjenige offenbahrte, wovon sie sonst weder Engel noch Menschen überzeugen könnten; nunmehr aber kam es ihnen vor, daß die Dinge, so sie einfähen, so deutlich, leicht und Vernunftmäßig wären, daß sie ieder Mensch nothwendig einsehen müste. Wenn man sie fragte, ob sie dergleichen niemals vorher erkannt, so antworteten sie: Es käme ihnen vor, als wenn sie es darunt niemals eingesehen, weil sie niemals daran gedacht hätten. Doch diese Schwierigkeiten wurden gar bald durch andere, und zwar von einer ganz andern Beschaffenheit, gehoben. Denn wenn sich Gott entzog, so fühlten sie, daß sie wieder ganz blind wären; sie sahen sich gegenwärtig von allem wirklichen Gefühl derjenigen Dinge ganz entblößet, die ihnen vor dem so deutlich vorkamen, und sie mochten thun, was sie wolten, so konnten sie es nicht wieder erzwingen, bis ihnen Gott solches aufs neue durch seinen Geist schenckte.

Es pflegten manche nach ihrer Befehrung zu bezeugen, daß ihnen die Wahrheiten der Christlichen Religion ganz neu vorkämen, und selbst die Predigten ihnen ganz anders zu seyn schienen, als vorher; es wäre ihnen nicht anders, als wenn sie dergleichen niemals zuvor gehört; die Bibel sey ihnen ein ganz neues Buch, sie fänden darinn neue Capitel, neue Psalmen, neue Geschichte, weil sie dieselbe aniezo mit ganz andern Augen ansähen.

hen. Wir haben davon ein sehr merckwürdiges Exempel an einer alten Weibes-Person von siebenzig Jahren gehabt, die die meiste Zeit ihres Lebens, unter dem mächtigen Predigt-Amt des Herrn Stoddarts zugebracht hat. Als diese einmals im Neuen Testament, von dem Leiden unsers Heilandes für die Sünden der Menschen las, schiene sie über das, was sie las, ganz aufser sich und erstaunet zu seyn, als über eine Sache, die ihr in der That recht wunderbar, und dennoch ganz neu vorkommen; so, daß sie anfänglich, ehe sie Zeit gewann, ein wenig nachzudencken, sich über sich selbst verwunderte, daß sie dergleichen niemals zuvor gehört hatte. Allein da sie sich besann, so fand sie, daß sie es zwar öfters gelesen und gehört, niemals aber so, wie icho, als eine Sache, die wirklich geschehen, eingesehen hätte. Inzwischen erwegte sie doch wieder in ihrem Herzen, was das vor eine wunderbare Sache sey, daß der Sohn Gottes solche Dinge für die Sünden der Menschen ausgestanden, und wie sie ihre Zeit in solcher Undanckbarkeit, bey ihren Sünden, gegen einen so guten Gott und Heiland zugebracht hätte, ohnerachtet sie sonst äußerlich eine Person war, die kein ärgerliches und anstößiges Leben geführt hatte. Sie wurde durch solche Betrachtungen so angegriffen, daß es ihre Leibes-Kräfte kaum ertragen konten; andere hingegen, die um sie waren, und die Ursach davon nicht wußten, entsaßten sich darüber, und meynten, sie wäre todt-franck.

Andere

Anderer haben vieles davon geredet, daß ihre Herzen vor Liebe zu Gott und Christo ganz entbrannt wären, und daß ihre Gemüther durch die süßesten Vorstellungen der Herrlichkeit der wunderbaren Gnade Gottes, und der Majestät ihrer sterbenden Liebe, unsers Heilandes, ganz aufwärts gezogen wären, so, daß ihre Seelen in beständigem Verlangen nach Gott und Christo unterhalten würden. Viele von unsern kleinen Kindern haben hievon vieles an sich spüren lassen, so, daß sie zuweilen eine Bereitwilligkeit bezeuget, Vater und Mutter, ja alle Dinge in der Welt zu verlassen, um zu Christo zu gehen und bey ihm zu seyn. Manche Personen haben eine so gewaltige Begierde nach Christo gehabt, welche öfters auf den Grad gekommen, daß es selbst ihre natürliche Kräfte nicht ertragen können. Einige haben die Liebe Christi, damit er sie, als solche arme, elende und unwürdige Creaturen bis in den Tod geliebet, so empfunden, daß selbst ihr Leib dadurch geschwächt worden. Einige haben eine so durchdringende Vorstellung der Herrlichkeit Gottes und Vortreflichkeit des Herrn Jesu gehabt, daß Leibes- und Seelen-Kräfte darüber zu erliegen schienen, so, daß wenn sie Gott nicht ein wenig mehr auf sie selbst gewiesen hätte, sie allem Ansehen nach darüber sterben müßten. (1) Ich habe sie selbst gesehen, und bin mit ihnen bey solchen Umständen

G 4

stän-

(1) Christliche und erfahrene Leser werden sich hoffentlich hieran nicht stoßen. Es ist bekandt, was daffals einem

ständen umgegangen, welche ihren vollkommenen gefunden Verstand hatten, und von allen schwärmerischen Ausschweifungen gänzlich frey waren. Es haben solche Gemüther, wenn sie im Stande waren etwas zu sprechen, von den herrlichen Vollkommenheiten Gottes, von den Wundern der Liebe Christi und ihrer Unwürdigkeit auf solche Weise geredet, daß es ein anderer ohnmöglich so vollkommen ausdrücken könnte. So groß aber das Licht und die Freude in ihren Herzen war, so groß war auch das Gefühl ihrer ganz ausnehmenden Kleinigkeit und Nichtigkeit, und ihre Begierde sich recht vor Gott zu demüthigen.

Man hat an dergleichen Personen, welchen damals der Herr die allersonderbarsten Bezeugungen seiner Gnade wiederfahren lassen, meistens auch nicht im geringsten gemercket, daß sie dahin verfallen, sich selbst etwas einzubilden, oder auch nur auf gewisse scheinbare Gebehrden zu verfallen, dergleichen man zuweilen an Leuten wahrnimmt, welche sich in falscher Einbildung selbst betriegen, und nur befeizigen, einen Schein der Gottseligkeit zu haben. Es hat sich an vielen das Gegentheil davon geäußert; indem man an ihnen den Geist der Sanftmuth, Demuth, Mißtrauens gegen sich, und eine Geringschätzung ihrer selbst ganz deutlich verspüren können. Ich habe

---

Augustino, Ephrem Syro und in den neuern Zeiten dem sel. Porst sowol, als andern wiederfahren. Wer selbst etwas geschmecket von den reichen Gütern des Hauses Gottes, dem wirds am wenigsten fremde vorkommen.

habe niemals Leute gefunden, welche die Nothwendigkeit, sich von andern unterrichten zu lassen, so eingesehen, die auch so bereitwillig gewesen, solches anzunehmen, und von andern besser, als von sich selbst zu urtheilen. Alle diese, so man bey uns vor befehrt gehalten, haben iederzeit zu erkennen gegeben, wie sie nichts verlangten, als gebeuet, und in ihrem Staube vor Gott zu liegen, sogar, daß sie darüber geklaget, sie wären nicht geschickt genug, sich vor Gott in ihrer Nichtigkeit recht zu beugen. Sie haben öfters das innige Vergnügen nicht genugsam ausdrücken können, was sie bey sich empfunden über die Vortreflichkeit des Weges, daß wir aus freyer Gnade, allein durch die Gerechtigkeit Christi zur Seligkeit gelangen sollen; und wie sie daher mit der größten Lust ihre eigene Gerechtigkeit verläugneten, ja sich freueten, daß sie sich im geringsten keine Rechnung darauf machen dürften. Manche haben sich hiervon so ausgedrückt, daß dieses ihre Freude, die sie im Himmel zu bekommen hofen, verringern würde, wenn sie sich auf ihre eigene Gerechtigkeit, oder auf was anders, als darauf gründen solten, daß sie allein aus freyer Gnade um Christi willen des ewigen Heils theilhaftig werden solten. Sie sagten öfters, sie könnten das gar nicht einmal aussprechen, was sie erfahren, indem es ihnen an Worten fehlte, und sie gar nicht im Stande wären, es nur auf einige Art und Weise zu erkennen zu geben. Sonderlich redeten sie mit einer ganz ausnehmenden Bewunderung, von der ganz unbegreiflichen Vortreflich-

trefflichkeit des Vergnügens und der Ergözung ihrer Seelen, womit sie zuweilen überschüttet worden; das geringste davon sey schon hinreichend, ihnen alle Mühe und Unruhe, die sie während der Bekümmerniß um ihre Seligkeit gehabt, bezahlt zu machen, ja es übersteige dieses bey weitem alles irdische Vergnügen. Einige haben mit vielen Worten die empfindlichen innerlichen Blicke, so sie in die Nichtigkeit der irdischen Vergnügungen gethan, bezeuget, und wie ihnen alle diese Dinge geringe und nichts-würdig vorkämen. Manche haben unterdessen, da ihre Seele mit geistlicher Freude erfüllet war, fast der leiblichen Nahrung drüber vergessen. Es fehlte ihnen an natürlichem Appetit, da sich unterdessen ihre Seele beschäftigte, solche Speisen zu genießen, davon andere nichts wissen. Das Licht und die Erquickung, so einige unter ihnen genossen, gab ihnen bey ihrer gemeinschaftlichen Gnade, immer neue Gelegenheit, sich zu vergnügen, und verursachte, daß alle Dinge, so um sie waren, ihnen nicht anders, als schön, süß und angenehm vorkamen. Alle Dinge ausser ihnen, als Sonne, Mond und Sternen, die Wolcken und die Luft, Himmel und Erden schienen ihnen nicht anders, als Strahlen der göttlichen Herrlichkeit und Süßigkeit zufließen zu lassen. Obgleich die grössste Freude, so diese Seelen hatten, meistentheils in einer angenehmen Empfindung ihres seligen Zustandes, und daß sie nunmehr in keiner Gefahr vor der Hölle wären, bestand: so schiene doch öfters zu der Zeit, wenn sie den höchsten Grad erreichten, dieses nicht

die

die vornehmste Sache zu seyn, worauf sie ihre Gedancken und Betrachtungen gerichtet hätten. Die allerstärkste Anstrengung ihrer Gemüths-Kräfte gieng auf die vortrefliche Herrlichkeit Gottes und Christi, die ihnen hauptsächlich vor Augen schwebte, wobey doch gar oft ein ausserordentliches Gefühl der Liebe Gottes mit der Empfindung seiner Herrlichkeit verknüpffet war, und sie ergözten sich dabey an der Treue und Wahrhaftigkeit Gottes in seinen Verheissungen, die den künftigen und ewigen Genuß dieses ihres Gottes angehen.

Die größte Freude aber, welcher, ihrem eigenen Geständniß nach, keine andere gleich kam, war diese, die sie alsdenn empfunden, wenn sie sich in Staub niedermurffen, von sich selbst ganz leer und ausgezogen waren, und sich gleichsam selbst vor Gott als nichts erkannten; wenn sie nichts, Gott aber alles war; wenn sie ihre eigene Unwürdigkeit einsahen, in keinem einzigen Dinge von sich sondern bloß von Christo dependirten, und Gott allein alle Ehre gaben. Alsdenn waren ihre Seelen am meisten in dem Genuß einer vollkommenen Ruhe, ausser daß sie auch zu solcher Zeit befürchteten, sie möchten noch nicht genung gebeuget seyn. Denn in diesen Umständen sehnten sie sich mehr als jemals recht klein zu werden. Einige haben vieles von einer ganz besondern Süßigkeit und Ruhe der Seelen geredet, die sie in der gänglichen Ubergabe ihres Herzens an Gott, und in der demüthigen Unterwerffung unter seinen Willen gefunden

funden hätten. Manche bezeugten ein sehnliches Verlangen ihrer Seelen, Gott zu preisen, beklagten sich aber wol zu eben der Zeit, daß sie ihn nicht so preisen könnten, wie sie gerne wolten, und daß sie anderer Hülfe nöthig hätten, ihn zu loben. Es schien ihnen, daß ein ieder mit ihnen Gott loben sollte; und riefen alle Creaturen auf, denselben zu rühmen. Sie bezeugten ein recht sehnliches Verlangen, Gott zu Ehren zu leben, und etwas zu seinem Ruhm zu thun; zugleich aber bekandten sie, in Betrachtung ihres Unvermögens und ihrer Untüchtigkeit, daß sie arme ohnmächtige Creaturen wären, die nichts von sich selber thun könnten, und gänzlich ungeschickt wären, ihren Schöpffer und Erlöser zu verherrlichen.

In dieser Zeit, da Gott so augenscheinlich unter uns durch seinen Geist sich geschäftig bewiese, war kein Buch so beliebt, als die Bibel; und sonderlich die Psalmen, der Prophet Jesaias und das Neue Testament. Manche wurden aus Liebe und Hochachtung vors Wort Gottes, zuweilen bloß dadurch inniglich und außerordentlich vergnügt und bewegt, wenn sie nur eine Bibel sahen.

Es war ihnen damals keine Zeit so wichtig, als der Sonntag, und kein Ort in der ganzen Welt so erwünscht, als die Kirche. Unsere bekehrte Leute waren alsdann in der zartesten Liebe gegen und unter einander vereinigt, und einige gaben auch ihre allgemeine Liebe, die sie gegen jedermann hatten, deutlich zu erkennen; sonderlich

lich gegen diese, die sonst die wenigste Freundschaft gegen sie erwiesen. Ich glaube nicht, daß man jemals so vieles Unrecht bekandt, und so viele Streiftigkeiten beygelegt hat, als in dem letzten Jahr. Sie pflegten, nachdem sie sich selbst bekehret hatten, ein ernstliches Verlangen nach anderer ihrer Bekehrung zu bezeugen; ja einige sind so weit gegangen, daß sie geglaubet, sie müßten bereit seyn, vor die Bekehrung auch einer einzigen Seele, und wenn es auch der geringste ihrer Neben-Menschen, ja selbst ihr ärgster Feind seyn sollte, zu sterben, so gar, daß verschiedene dieserhalb wirklich in grosse Bekümmerniß, aus Verlangen darnach, gerathen seyn. Dieses Werck Gottes hatte über dieses noch die gute Wirkung, daß die Herzen der Gemeinde mit ihrem Lehrer genau vereinigt wurden.

Es sind einige Personen, mit denen ich besonders umgegangen, und darunter sonderlich zwey von andern Orten, welche in einem ganz außerordentlichen Gefühl der recht fürchterlichen Grösse und Majestät Gottes fast versunken; welche mir alle beyde erzehlet, wie sie sich in der Zeit über die Maasse gefürchtet, daß, wenn sie mit diesem grossen Gott nicht in Friede stünden, sie den Augenblick sterben müßten.

Auch dieses verdienet angemercket zu werden, daß manche Personen durch ihre Bekehrung, in den richtigen Begriffen von den Lehr-Puncten ihrer Religion sehr bestärcket worden. Man hat dieses sonderlich an einem wahrgenommen, der in  
seiner

seiner Kindheit gefangen, und in Canada zur Papistischen Religion erzogen, nach einigen Jahren aber an seinen Geburts-Ort zurück gekommen, und äußerlich von dem Pabstthum wieder befreuet worden. Dieser Mensch schien, als wenn er ganz untüchtig und unverständlich wäre, nur einen bloß deutlichen Begriff von der Protestantischen Lehre zu bekommen, so lange er sich nicht bekehrte: Allein, da dieses erst geschehen war, so äusserte sich auch in Absicht dessen eine merckliche Aenderung bey ihm.

Man hat sonst auch eine fast unglaubliche Verschiedenheit, sowol in Absicht des Maasses, als der Art und Weise, in den Erfahrungen der Seelen, sowol in als nach ihrer Bekehrung angemerket. Einige fühlten die Wirkungen der Gnade empfindlicher bey diesem, andere bey einem andern Stück: Einige redeten ausführlicher von dem Gefühl der Gerechtigkeit Gottes in ihrer Verdammung; andere hingegen mehr von der Gewissheit ihrer Seligkeit durch Christum. Einige mehr von den Wirkungen der Liebe Gottes und Christi; andere hingegen mehr von den Wirkungen des Zutrauens, bey einer angenehmen und gewissen Versicherung der Treue und Wahrhaftigkeit Gottes in seinen Verheissungen; verschiedene wussten mehr zu sagen von ihrer Zufriedenheit und Ruhe in Gott, als ihrem einzigen und immerwährenden Theil, und von ihrem brünstigem und sehnlichem Verlangen nach Gott und seiner Gemeinschaft; einige hingegen mehr von einem Abscheu gegen sich selbst,

selbst, ihrer vorigen Sünden halber, und von einem sehnlichen Verlangen, in der ganzen folgenden Zeit ihres Lebens zu Gottes Ehren zu leben; andere richteten ihr Gemüth mehr auf GOTT, andere aber auf den Heiland, wie ich schon vorhero angemercket habe, und nochmals zu wiederholen billig Bedencken trage. Es ist aber gar deutlich zu erkennen, es sey eben dasselbe Werck, eben dieselbe Sache dadurch ausgerichtet, und einerley wahrhaftige Bekehrung in den Herzen zuwege gebracht worden. Es gehet alles auf einen Endzweck, und ist ein Geist, der da bläset und wircket in unterschiedenen Personen. Inzwischen äussert sich freylich eine fast unendliche Verschiedenheit in der besondern Art und in den besondern Umständen, darinnen die Seelen geführt worden, und da man so vieles von dem Werck Gottes dabey ganz deutlich erkennen kan; so lernen wir daraus, daß sich GOTT an keine gewisse Vorschrift und Weise in Führung der Seelen bindet, wie sich sonst wol manche einbilden. Dieses hat, wie ich glaube, bey unsern redlichen Leuten darzu gedienet, daß, da sie vorhero andere gerne nach ihrer eigenen Erfahrung zu beurtheilen pflegten, sie sich nun nicht über andere aufhielten, sondern mehr nach der Liebe urtheilten, welches allerdings ein guter Vortheil war: Denn ie herrlicher das Werck Gottes wegen solcher Mannigfaltigkeit war, desto mehr hat sich die mannigfaltige und unerforschliche Weisheit Gottes offenbaret, und die Liebe unter diese Seelen ausgebreitet.

Eben

Eben dergleichen Unterscheid war auch bey den wahrhaftig Bekehrten, in Absicht des Maasses der Hoffnung und Versicherung, welche sie von ihrem eigenen Zustand hatten. Einige besaßen einen hohen Grad der Gewisheit in dieser Sache, und zwar meistentheils beständig. Dergleichen Exempel aber haben wir wenig gehabt, daß iemand eine so vollkommene Versicherung von der Gnade Gottes in Christo Jesu erreicht, daß er weiter gar nicht nöthig gehabt, sich selbst zu untersuchen; ausser zu der Zeit, wenn ihnen Gott seine grosse Herrlichkeit und den Reichthum seiner Gnade in Christo ganz besonders zu erkennen und zu schmecken gab, damit er besondere Werke der Gnade bey ihnen hervorbringen möge. Der größte Theil pflegte alsdenn, wenn sie zuweilen in einen solchen Zustand kamen, da sie nichts fühlten, mit vielen Zweifeln und Bekümmerniß ihres Zustandes halber befallen zu werden.

Sie hatten fast alle insgesamt eine recht ängstliche Furcht, vor dem so gefährlichen und schädlichen Betrug einer falschen Hoffnung. Daher kam es, daß man bey vielen eine grosse Behutsamkeit wahrnahm, damit sie in Erzählung dessen, was sie erfahren, nicht zu viel sagen, und sich davon nicht gar zu hoher Ausdrücke bedienen möchten; daß auch manche nach Erzählung ihrer Umstände in eine heftige Furcht geriethen, sie möchten vielleicht geheuchelt, und andere Ausdrücke gebraucht haben, als es ihr Zustand erlaubete; ob sie gleich  
bey

bey dem allen nicht finden konten, wie sie es hätten besser machen sollen.

Meiner Einsicht nach ist dieses die wahre Ursach aller solcher Zweifel und Besorglichkeiten, womit die Seelen nach ihrer Befehrung, in Absicht ihres eigenen Zustandes, angefochten worden, weil sie noch so vieles Verderben in ihren Herzen übrig funden. Im Anfange schienen ihre Herzen recht lebendig, ihre Gemüther recht fest, und die Bewegungen ihrer Seele überaus munter zu seyn; es war ihnen fast, als wenn sie ausser der Welt lebten, und in Ausübung des thätigen Christenthums wenige Schwierigkeiten anzutreffen wären: Daher kamen sie gar leicht auf die Gedanken, es würde allezeit so gehen. Wenn sie auch gleich durch das Gefühl ihrer Unwürdigkeit, wegen ihrer vorher begangenen Sünden, wahrhaftig gebeuget worden: so sahen sie doch nicht genugsam ein, was noch vor Verderben im Verborgenen ihres Herzens liege. Daher erschracken sie so, wenn sie hernach merckten, daß sie anfiengen in einen ganz fühllosen und unempfindlichen Zustand zu kommen, zur Zeit ihres besondern oder öffentlichen Gottesdienstes, mit allerhand ausschweifenden Gedanken beunruhiget zu werden, und ganz ausser Stand sahen, sich selbst davon loß zu machen. Aus eben diesem Grunde geschah es, daß wenn sie zu der Zeit ohne alle Empfindung zu seyn glaubten, da sie am meisten Gelegenheit zu haben vermeyneten, gerühret zu werden, oder wenn sich allerhand sündliche Dinge in ihnen

S

regten;

regten; es mochten Hochmuth, oder Reid, oder Reizungen zur Rache, und andere dergleichen gehässige Gedancken gegen iemand seyn, der sie beleidiget hatte, und was das in ihnen wohnende Verderben sonst etwa noch verursachte: sie hierüber gewaltig niedergeschlagen wurden, daß sie wol bey solchen Umständen auf die Gedancken verfielen, es sey alles das, was sie bis dahero erfahren, nichts, und sie wären nur Heuchler gewesen.

Sie schlossen wol so, daß wenn Gott wirklich dergleichen grosse Dinge an ihnen gethan hätte, wie sie gehoffet, so könnte ja solche Undankbarkeit damit nicht bestehen. Sie schrien und seufzten über die Härte und Bosheit ihrer Herzen, und versicherten, es sey das Verderben so groß, daß es ihnen ganz ohnmöglich zu seyn schien, daß auch nur das geringste Gute an ihnen seyn sollte. Es schmerzte manche das Verderben ihrer Herzen anieho fast mehr, als vorhero geschehen, ehe sie bekehret worden. Einige befürchten, sie möchten statt dessen, daß sie besser werden sollten, noch schlimmer werden, und brauchten das zum Beweisthum, daß ihr Zustand nun gar nichts taue. Man konnte aber ganz deutlich sehen, es sey keine andere Ursache als diese, weil sie nunmehr die Schmerzen ihrer eigenen Wunden fühlten, und ein wachsames Auge auf ihr Herz hatten, woran es ihnen vorher gefehlet. Sie erkannten nunmehr besser, was vor Sünden in ihnen wären; die Sünde ward ihnen unerträglich,

licher, sie stritten mehr wider dieselbe, und empfunden also auch die Kraft derselben mehr als in vorigen Zeiten.

Solche Seelen erschrocken freylich darüber, daß sie sich in allen diesen Stücken ganz anders befanden, als der Begriff war, den sie sich vorher von redlichen Leuten gemacht haben. Denn obgleich die Gnade von einer weit vortreflicheren Beschaffenheit ist, als sie sich einbildeten: so hatten doch solche redliche Gemüther erst sehr wenig davon, und hingegen noch viel mehr übergebliebenes Verderben, als sie selbst geglaubet. Sie konnten das gar nicht begreifen, daß Seelen, nachdem sie einmal bekehret worden, noch in so viele Schwürigkeiten solten verwickelt werden. Wenn sie zu der Zeit mit Zweifeln von ihrem eigenen Zustand, wegen ihres so ganz erstorbenen Wesens, befallen wurden, so waren sie, so lange solcher Zustand ihres Herzens währete, aller angestellten Selbstprüfung ohngeachtet, nicht im Stande, sich selbst davon zu versichern, ob es mit ihrer Gnade Wahrheit sey. Höreten sie etwas von den Kennzeichen der Gnade, welche ihnen vorgeleget wurden, sich darnach zu untersuchen; so waren sie öfters so benebelt, daß sie nicht wußten, wie sie solche auf sich appliciren solten. Sie wußten kaum, ob sie dergleichen an sich hätten oder nicht, und ob sie davon etwas erfahren oder nicht: Sie konnten sich nicht einmal von dem, was noch das süßeste, beste und deutlichste in ihren Erfahrungen war, eine Vorstellung machen. So bald aber die Gna-

den-Einflüsse des Heiligen Geistes sich wieder funden, und also die Wirkungen der Gnade wieder aufzuleben anfiengen, so brach das Licht durch die Wolken, und aller Zweifel und Finsterniß verschwanden vor ihren Augen.

Sie erholten sich öfters aus solchem todten und finstern Zustand, durch einen erbaulichen Umgang mit andern. Unterdessen, daß sie von göttlichen Dingen redeten, wurden ihre Gemüther, ehe sie es vermutheten, in solche heilige Beschäftigung, welche mit überaus grossem Vergnügen verbunden war, hinein geführt: ja zuweilen bekamen sie zu der Zeit, da sie ihren Brüdern dasjenige erzählten, so sie vorher erfahren, eine neue lebendige Empfindung davon, und eben dergleichen Erfahrung in gewisser Maasse von neuen wieder. Manchen Seelen ist zu der Zeit, da sie mit allerhand Einwürrissen wider die Wahrheit ihres Gnaden-Standes angefochten wurden, ein Spruch nach dem andern, der sich vortreflich auf ihren Zustand geschicket, ins Gemüthe kommen, wodurch alle dergleichen Zweifel beantwortet, und die sich äussernden Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden. Dieses ist das Mittel gewesen, durch welches ihre Finsterniß vertrieben worden; nicht selten aber ist es geschehen, daß ehe sie mit einer neuen besondern Versicherung begnadiget worden, absonderlich wenn dergleichen ganz erstorbenes und elendes Wesen lange angehalten, sie bey dem Gefühl ihrer unsäglich-grossen Nichtigkeit und Unwürdigkeit, noch tieffer  
gebeur

gebeuget worden, als anfangs geschehen, ehe sie der ersten Gnaden-Erquickungen theilhaftig worden.

Es haben sich verschiedene im Lande von diesem grossen Werck, so unter uns gewesen, daher eine gar schlechte Vorstellung gemacht, weil sie etwas von gewissen Eindrücken, so sich in der Einbildungs-Kraft einiger Personen geäußert, gehört. Allein es sind in dieser Sache gar unterschiedlich viele Verdrehungen und falsche Erzählungen mit untergelaufen. Es stehet, so viel mir bekandt ist, keine einzige Person in dieser ganzen Stadt in den Gedancken, daß man aus solchen Erscheinungen, die mit leiblichen Augen gesehen werden, etwas zu machen habe. Ich weiß vielmehr, daß das Gegentheil davon bey uns ein ausgemachter, und von allen angenommener Satz ist. Ich will nicht in Abrede seyn, daß es bey uns nicht Exempel von solchen Leuten solle gegeben haben, welche geneigt waren, auf solche nichtige und ungewöhnliche Einbildungen gar zu viel zu geben: Allein sie haben sich bald bedeuten lassen, und will nicht glauben, daß es jemanden befremden könne, wenn eine Gemeinde bey solchen Umständen einen Führer nöthig hat, der ihnen in gebührender Unterscheidung des Weizens von der Spreu an die Hand gehet. Was aber die gewöhnlichern Vorstellungen, vermittelt der Einbildungs-Kraft, anbelanget: so ist es, meinem Bedüncken nach, in der That eben das, was man bey dergleichen Umständen unter Menschen erwarten kan, und nichts an-

anders, als eine natürliche Wirkung, welche auf eine heftige Anstrengung des Gemüths und dergleichen tiefen Eindruck ins Herz, erfolgen muß.

Ich glaube nicht, daß sie sich selbst eingebildet, als wenn sie etwas mit ihren leiblichen Augen sähen, sondern sie haben nur dergleichen tief eingedruckte Vorstellungen und lebhaftige Abbildungen in ihren Gemüthern gehabt. So ist zum Exempel manchen, bey ihrem grossen Schrecken und Furcht vor der Hölle, nicht anders zu Muth gewesen, als wenn sich ihnen ein erschrecklicher Feuer-Ofen vorstellte: Bey andern aber ist's geschehen, daß wenn ihre Herzen inniglich gerühret, und ihre Gemüths-Bewegung durch eine Empfindung der Schönheit und Herrlichkeit Christi sehr erwecket gewesen, dieses in ihrer Einbildungs-Kraft zuwege gebracht worden, daß zugleich bey dem Gefühl seiner herrlichen und göttlichen Eigenschaften, in ihrem Gemüth ein Bild eines Wesens von ganz besonderer Majestät, und eine Vorstellung eines überaus angenehmen und gnadenreichen Anblicks erwecket worden. So haben einige zu der Zeit, da sie sich an dem Tode des Heilandes vergnügen, eine lebendige Vorstellung von dem am Creuz hangenden Christo, und von dem aus seinen Wunden hervor fließenden Blute gehabt, worüber sich solche, die bey sich selbst erfahren, was heftige Begierden auch nur in zeitlichen Dingen, vor lebhaftige Vorstellungen und Bilder von allerhand Dingen in dem Gemüth formiren können, gar nicht verwundern werden.

Inzwi-

Inzwischen pfleget die heftige Anstrengung des Gemüths, einem dergleichen bildliche Vorstellungen tieffer einzudrücken als dem andern; welches allem Ansehen nach, von der verschiedenen Leibes-Beschaffenheit, bey andern aber auch, wie man ganz deutlich wahrnehmen kan, von ihren besondern Umständen herzukommen scheint. Wenn manche Gemüther, mit entsetzlichem Schrecken eine Zeitlang waren angegriffen worden, und sich solches hernach schleunig und unvermuthet in Licht und Freude verwandelte, so war ihre Einbildungskraft geschickter, sich sehr heftige Vorstellungen zu machen: Ja die untern Kräfte der Seelen, und selbst die Beschaffenheit des Leibes, wurde mehr bewegt und aufgebracht, als zu der Zeit, wann eben dergleichen Personen, nachhero ein heller Licht und eine grössere Freude bey sich verspürten, wovon die Ursach leichlich zu erforschen ist.

Die oben angeführte Lehrer, Herr Lord und Owen, welche darum billig in grosser Hochachtung stehen, weil sie eine gründliche Gelehrsamkeit, und die Gabe, alles recht zu unterscheiden, besitzen, haben bezeuget, daß sie die Vorstellungen in der Einbildungs-Kraft solcher Gemüther ganz anders befunden, als sie ihnen vorher durch den Ruf vorgestellt worden, und daß sie gar nicht von der Beschaffenheit wären, daß man sich darüber verwundern, oder einigen Anstoß nehmen dürffe.

Es sind ja wol einige, doch nur wenige Exempel unter uns gewesen, da sich Eindrücke in die Einbildungs-Kraft gewisser Personen gefunden, die mir ganz unbegreiflich vorgekommen, und worein ich mich gar nicht finden können. Denn ob es mir wol bey manchen Dingen, so sich bey ihnen befanden, sowol damals, als sie mir solche erzehlet, als auch nachhero ganz deutlich gewesen, daß ohnstreitig eine sonderbare Empfindung der geistlichen Vortreflichkeit göttlicher Dinge damit verknüpffet gewesen: So habe mich doch nicht hinlänglich überzeugen können, ob die Vorstellungen in ihrer Einbildungs-Kraft, auf eine mehr als natürliche Art und Weise, von den geistlichen Empfindungen dieser Dinge entstanden. Ich habe dieserhalb in solchen Fällen alle nur mögliche Vorsichtigkeit gebraucht, und mir sowol öffentlich als besonders alle Mühe gegeben, den Leuten davon einen hinlänglichen Unterricht zu ertheilen, was zwischen einer durch den Geist Gottes gewirkten, und einer bloß sinnlichen Vorstellung vor ein Unterscheid sey, habe auch dahero die Seelen öfters gewarnet, daß sie doch ja nicht den Grund ihrer Hofnung auf eine Empfindung einer ausser ihnen befindlichen Herrlichkeit, oder auf einige andere dergleichen Dinge setzen solten, auch niemals gefunden, daß bey einem solchen Vortrag der geringste Widerspruch entstanden. Allein es ist bey schwachen Gemüthern nichts ungewöhnliches, daß sie bey Erzählung dessen, was sie erfahren, keinen so genauen Unterscheid, zwischen

schen dem, was würcklich Gnade, und was nur bloß Natur ist, in acht nehmen; dessen sich zuwetlen Leute, so der Wahrheit nicht allzugeneigt sind, zu ihrem Vortheil bedienet haben.

Man hat an verschiedenen Orten dieser Grafschaft sehr starck geredet, als wenn die redlichen Gemüther mit den Quäckern Gemeinschaft hätten, so gar, daß selbst einige von dieser Art Leuten durch solche Nachrichten bewogen worden, ein- und das andremal herzukommen, in Hofnung, im trüben bey uns fischen zu können; aber ohne etwas nach ihrem Wunsch auszurichten: Daher sie allen Muth sincken lassen, und gar nicht weiter zu uns gekommen sind. Es ist auch dieses eine falsche Erzählung, welche an verschiedenen Orten ausgesprenget worden, als wenn die allererste Gelegenheit zu dieser so besondern Bewegung der Gemüther, durch eine heftige Besorgniß, als sey das Ende der Welt vor der Thür, veranlaßt worden; welches aber alles Grund-falsch ist. So viel ist gewiß, daß nachdem diese Bewegung und Aufweckung so sehr und ausserordentlich zugenommen, wie wir vorhero angezeigt, manche nachgeforscht, was doch solches Werck der göttlichen Vorsehung vorbedeuten werde. Man hat auch von fremden Orten, sowol von Lehrern als andern vernommen, daß sie geglaubt, es sey die allgemeine Verbrennung der Welt nahe; allein man hat sich durchgehends aus solchen Nachrichten so wenig gemacht, daß man sie auch nicht einmal zu wissen begehret.

Es ist dieses Werck, so Gott zu unserer Zeit in den Seelen angefangen, in der That eben das, so zu den Zeiten meines theuren Vorfahren an gerichtet worden; wie ich deutlich genug einzusehen Gelegenheit gehabt, da ich noch zwey Jahre mit ihm zugleich gearbeitet, und folglich mit einer ziemlichen Anzahl solcher Seelen umgehen können, die meines Groß-Vaters Bezeugung nach, damals wahrhaftig bekehret worden; welche mich denn auch von dem benachrichtiget, was mit vielen andern vorgegangen, die durch seinen Dienst zu GOTT gebracht worden. Ich weiß aber keinen von allen diesen, der nur im geringsten daran zweifeln sollte, daß es iezund nicht eben der Geist und eben das Werck Gottes sey, welches sich damals offenbaret. Die Leute haben iezund keine andere Eindrücke in ihrer Einbildungs-Kraft gehabt als vorhero. Das Werck ist von eben der Beschaffenheit, und haben sich dabey so gar keine andere ausserordentliche Umstände ereignet, als solche, welche nach dem ausserordentlichen Grad, wie wir vorhero gezeiget haben, nicht anders seyn können. Wie denn die redlichen Seelen, so vorhero bekehret worden, an den letzten Ströminen des göttlichen Segens ebenermassen Theil genommen, und sich der Einflüsse des Heiligen Geistes zu ihrer Erneuerung, Stärkung und Erbauung bedienen, welche andern zu ihrer Bekehrung gereichet.

Es ist hiernächst ganz augenscheinlich, daß dieses Werck mit demjenigen einerley sey, so in andern

den vorerwehnten Orten vorgegangen, welche an diesem Segen, den wir genossen, ebenermassen Antheil genommen.

Ich bin mit manchen Personen fleißig umgegangen, um dasjenige, was sie erfahren haben, zu vernehmen, und zwar mit Leuten aus allen Theilen und Gegenden dieser Grafschaft, ingleichen aus manchen Orten in Connecticut, wo noch zuletzt eine grosse Bewegung gewesen, bin auch von mancher ihren Führungen, durch ihre eigene Lehrer verständiget worden.

Man kan aus der vorhergehenden Erzählung leicht mercken, daß unsere Leute meistens gewohnt sind, in Absicht ihrer Seelen-Führungen, freymüthig und offenherzig mit einander umzugehen, welches aber manchem nicht gefallen wollen. Solten die Seelen bey uns in gewisser Absicht darin zu weit gegangen seyn: so muß man dabey bedencken, daß es eine Sache sey, die nach den Umständen unserer und der benachbarten Städte nicht anders seyn könne. Wenn Einwohner eines Ortes in solche Umstände kommen, daß aller ihre Gemüther in einerley Sache, auf einerley Ziel gerichtet sind, und daß dieses iederzeit das vornehmste in ihren Gedanken ist; so können sie natürlicher Weise nicht anders, als dieses zur Haupt-Materie ihrer Unterredung zu machen, wenn sie zusammen kommen; welches sie nach und nach immer freymüthiger gegen einander zu machen pfleget. Alles Zurückhalten höret da auf, und keiner verhelet dem andern das, was ihm be-  
gegnet;

gegnet; welches bey uns eine solche Anstalt gewesen, die fast durchgängig eine gute Wirkung gehabt, und bey uns von Gott gar ungemein gesegnet worden. Doch will ich nicht in Abrede seyn, daß es manchesmal üble Folgen gehabt hat, welche aber mehr dem unvorsichtigen Verfahren dabey, als der Sache selbst beyzumessen: Wie auch Keinen mit Recht befremden kan, wenn bey einer solchen Menge, mancher es darin versehen hat, daß er in Erwählung der Zeit, Art und Weise, wie auch die Gelegenheit zu solchen Unterredungen, nicht so viel Vorsichtigkeit gebraucht, als zu wünschen gewesen wäre.

Damit ich aber einen noch deutlichern Begriff von der Beschaffenheit und Art der Wirkung des Heiligen Geistes, bey dieser wunderbaren Ausgießung desselben geben möge, so will ich eine Nachricht von zwey besonders merckwürdigen Exempeln beysügen. Das erste ist eine schon erwachsene Frauens-Person, mit Nahmen Abigail Hutchinson. Ich falle darum sonderlich auf selbige, weil sie schon verstorben, und es also weit sicherer ist, alles ausführlich zu berichten, als es wol sonst bey lebendigen Exempeln angienge: Ob ich gleich in anderer Absicht weit mehr Schwierigkeiten, bey vollständiger Erzählung ihrer Führungen angetroffen, als sich wol bey einem andern hervor thun möchte; so werde ich doch nichts anders berichten, als dasjenige, dessen sich ihre nächste Anverwandten und einige andere erinnern, von ihr selbst in ihrem Leben gehört zu haben.

Sie

Sie war aus einer sehr klugen und vernünftigen Familie. Es war nichts in ihrer Erziehung anzutreffen, das auf einige Weise zum Enthusiasmo oder Phantastischen Einbildungen in Religions-Sachen Gelegenheit geben können, so gar daß vielmehr gerade das Gegentheil davon geschehen: Es ist auch dieses in keine Wege die Art dieser Familie, mit ihren Erfahrungen zu prahlen, ja dieses war ihrem eigenen Temperament zuwider. Sie war vor ihrer Bekehrung, dem Geständniß ihrer Nachbarn zufolge, von einem sehr ordentlichen unanstößigen Wandel, und eine sehr stille, friedfertige und eingezogene Person. Sie ist lange Zeit am Leibe kräncklich gewesen, iedennoch aber hat man niemals angemercket, daß diese ihre Schwachheit ihr nur im geringsten Gelegenheit gegeben, dadurch tiefsinnig und niedergeschlagen zu werden, oder gar in eine Melancholie zu versinken. Sie war kaum eine Woche unter dem Gefühl ihrer Sünden gewesen, da sie schon göttlich überzeuget zu seyn schien, daß sie wahrhaftig und selig bekehret worden.

Sie wurde zuerst in der Winter-Zeit an einem Montag erwecket, und zwar durch die Reden ihres Bruders, worinnen er die hohe Nothwendigkeit des wahrhaftigen Ernstes, die Gnade der Wiedergeburch von Gott zu suchen, vorstellte; benebst der Nachricht von der Bekehrung obgedachter jungen Weibes-Person, deren Sinnes-Änderung überhaupt das meiste von unsern jungen Leuten beweget hat. Diese Erzählung rührte sie sehr, und

erweckte in ihr einen Affect eines Neides gegen diese junge Weibes-Person, als welche sie nicht vor würdig erkannte, durch eine solche Gnade sich vor andern hervor zu thun; zugleich aber diente ihr dieses zu einem festen Entschluß, alles anzuwenden, damit sie auch zu einem solchen Segen gelangen möchte. Da sie nun bey sich zu rathe gieng, wie sie die Sache angreifen möchte, kam sie auf diese Gedanken, sie hätte noch keine genugsame Erkenntniß von den Grund-Wahrheiten des Christenthums, die zu einer rechtschaffenen Bekehrung erfordert werden. Dahero nahm sie sich vor, in der heiligen Schrift recht gründlich zu forschen, und fieng dem zu folge sogleich an, die Bibel vom Anfang an zu lesen, in der Absicht, dieselbe ganz durchzugehen. Sie fuhr darinnen bis an den Donnerstag fort, und da fand sich bey ihr eine schnelle Veränderung. Die Besorgung um ihre Seligkeit nahm gewaltig zu. Sie empfand auf eine ganz außerordentliche Weise ihr sündliches Verderben, sonderlich das Verderben ihrer ganzen Natur und der Unart ihres Herzens, welches alles sie, wie sie es selbst ausdrückte, nicht anders als ein Strahl des Blißes überfiel, und ihr ein entsetzliches Schrecken verursachte. Hierüber unterbrach sie die ordentliche Lesung der heiligen Schrift, so wie sie solche angefangen hatte, und wandte sich zu dem Neuen Testament, um zu sehen, ob sie nicht in selbigem einige Erleichterung vor ihre beunruhigte Seele finden könnte.

Ihre

Ihre größte Angst war, wie sie sagte, hierüber, daß sie wider Gott gesündigtet. Ihre Unruhe nahm innerhalb drey Tagen immer mehr zu, bis sie ihrem eigenen Geständniß nach nichts als dicke Finsterniß vor sich sahe, und selbst ihre Gebeine vor Furcht des göttlichen Zorns zitterten. Sie wunderte sich, und war über sich selbst erstaunet, daß sie so sehr vor ihren Leib gesorget, und so viele Arzte gebraucht, denselben gesund zu machen, und dabey ihre Seele versäümet. Ihre Sünden-Greuel wurden ihr überhaupt recht erschrecklich vorgestellt, sonderlich aber in drey Dingen, nemlich in der Erb-Sünde, in der Sünde der Unzufriedenheit mit der göttlichen Vorsehung, und mit den Heimsuchungen und Leiden, so sie ausgestanden, und endlich in der Sünde, daß sie gegen ihre Eltern nicht den schuldigen Gehorsam bewiesen, obgleich andere von ihr geglaubet, daß sie es in dieser Pflicht vielen zuvor gethan. Am Sonnabend hielt sie so ernstlich in Lesung der Bibel und anderer Bücher an, und fuhr so unablässig fort, darinnen zu suchen, ob sie nicht etwas zu ihrer Beruhigung finden könnte, bis ihre Augen so dunkel wurden, daß sie nicht einmal die Buchstaben mehr erkennen konnte. Als sie sich dergestalt im Lesen, Beten und andern dergleichen gottseligen Übungen anstrebte, fielen ihr die Worte des Heilandes ein, darinnen er uns warnet, nicht wie die Heyden zu seyn, welche dencken, sie werden ihrer vielen Worte halber erhöret. Dieses gab ihr, wie sie sagte, zu erken-

erkennen, daß sie sich auf ihr Gebeth und gottesdienstliche Übungen verlassen, nunmehr aber war sie dahin gebracht, daß sie weiter nichts hatte, auch nicht wußte, auf welchen Weg sie sich begeben sollte, oder wo sie noch einige Hülffe finden könnte.

So lange ihr Gemüth in solcher Verfassung war, schien ihr Herz seine einzige Zuflucht zu dem Prediger zu nehmen, in Hoffnung, derselbe würde ihr einige Ruhe verschaffen können. Sie kam noch eben denselben Tag zu ihrem Bruder, und zwar mit solchen Mienen und Gebehrden, wie beängstigte Personen zu machen pflegen. Sie war übel mit ihm zufrieden, daß er ihr nicht mehr von ihrem sündlichen Verderben gesagt, und fragte ihn mit größtem Ernst, was sie thun sollte? Es schien ihr denselben Tag, als ob sie in sich selbst eine Widrigkeit gegen die Bibel bey sich fühlte, welches sie sehr beängstigte. Die Empfindung ihres Verderbens nahm vom Donnerstag bis Montag immer heftiger zu. Sie gab zur Ursach dessen eine gewisse irrige Meynung an, die sie bis dahin geheget, daß sie nemlich geglaubet, es könnte ihr die Sünde Adams nicht zugerechnet werden, und daß sie auch dieserhalb darüber nicht bekümmert gewesen, weil sie doch dabey nicht mitgewirkt hätte; nunmehr aber sey sie davon völlig überzeuget, daß sie auch derselben schuldig, und durchaus damit verunruhiget sey, so daß die Sünde, die sie mit auf diese Welt gebracht, allein genug wäre, sie zu verdammen.

An dem folgenden Sonntag befand sie sich so übel, daß es ihre Anverwandten nicht vor gut befanden, sie dem öffentlichen Gottesdienst mit beywohnen zu lassen, wornach sie sonst ein grosses Verlangen bezeigte. Als sie sich des Sonntags zur Ruhe begab, nahm sie sich vor, den folgenden Morgen zum Prediger zu gehen, in Hoffnung, auf solche Weise einige Beruhigung zu bekommen; Als sie aber den Montag Morgen etwas vor Tage aufwachte, konnte sie sich nicht genug über die Stille und Ruhe ihres Gemüths verwundern, dergleichen sie noch niemals bey sich empfunden. Als sie dieser Empfindung bey sich nachdachte, kamen ihr zuerst diese Worte ins Gemüth: Des HErrn Worte sind lauter, welche der Seele Gesundheit, und den Gebeinen Stärke geben. Darauf hieß es: Das Blut JEsu Christi macht uns rein von allen Sünden; welches mit einer kräftigen Empfindung der Herrlichkeit Christi, und wie er im Stande sey, für die Sünden der ganzen Welt genung zu thun, vergesellschaftet wurde. Sie erinnerte sich sodenn auch des Ausdrucks: Es ist den Augen lieblich, die Sonne anzusehen, welcher, wie sie glaubte, sich vortreflich auf den HErrn JEsum schickte. Hierdurch ward ihr Gemüth in solche Betrachtungen und Vorstellungen des Heilandes eingeföhret, worüber sie mit ungemeiner Freude erfüllet wurde. Sie erzählte ihrem Bruder des Morgens, daß sie den Heiland in der verwichenen Nacht, nemlich mit den Augen des Glaubens, gesehen, und wie sie vorher

in der That gemeynet, es fehlte ihr an genugsa-  
mer Erkenntniß zur wahren Bekehrung, so sagte  
sie nunmehr, Gott könne dieses gar bald und  
leicht geben. An diesem Montag fühlte sie den  
ganzen Tag über eine beständig- fortdaurende  
Süßigkeit in ihrer Seele. Es wurde diese Of-  
fenbahrung des Heilandes drey Morgen nach ein-  
ander in ihrem Herzen wiederholet, fast eben auf  
die Art, wie am Montag Morgen, auch fast zu  
eben der Zeit, nemlich da sie kurz vor Tage auf-  
wachte, jedoch iederzeit heller und herrlicher.

Das letztere mal, nemlich am Mittwoch Mor-  
gen, ward ihr Gemüth, während dieser Freude  
über die Offenbahrung der Herrlichkeit und Fülle  
Christi, sehr verunruhiget, durch die Betrachtung  
solcher elenden Personen, die ohne Christo seyn,  
und sich folglich in dem allerjämmerlichsten  
Zustande befinden. Sie fühlte dabey in sich  
selbst einen starcken Trieb, sogleich alle Unbe-  
kehrte zu warnen; trug es auch den folgenden  
Tag ihrem Bruder vor, mit ihr von Hause zu  
Hause zu gehen; er hielt sie aber davon ab, und  
stellte ihr vor, daß solches Verfahren nur aller-  
hand üble Folgen haben würde. Sie sagte an  
eben diesem Tag zu einer ihrer Schwestern, daß  
sie alle Menschen, sonderlich aber Kinder Got-  
tes, liebte; und als sie die Schwester fragte, war-  
um sie alle Menschen liebte, antwortete sie, dar-  
um, weil sie Gott erschaffen hat. Es geschah  
darauf, daß drey Personen dahin kamen, wo sie  
damals eben war, von denen sie wußte, daß sie  
ganz

ganz kürlich erst zu GOTT bekehret worden. Als sie nun sahe, wie eine nach der andern zu der Thür hinein kam, so ward sie so inniglich bewegt, und durch Liebe gegen selbige so getrieben, daß sie sich nicht zu lassen wußte, und fast ohnmächtig geworden wäre. Ja da selbige anfiengen von erbaulichen Dingen zu reden, konte sie es kaum ertragen; so, daß sie genöthiget wurden, davon stille zu schweigen. Es begegnete ihr dieses oft, daß sie durch die Macht der Liebe gegen redliche Leute gleichsam ganz ausser sich gesetzt wurde, so bald sie mit selben umgieng, zuweilen aber auch, wenn sie selbige nur sahe.

Sie bekam manch ganz außerordentliche Einsichten in die Herrlichkeit Gottes und Christi, zuweilen in Ansehung einzelner, zur andern Zeit aber auch verschiedener Eigenschaften und Vollkommenheiten desselben. Sie erzählte, daß einmahl, als ihr diese vier Worte, Weisheit, Gürtigkeit, Gerechtigkeit und Treue ins Gemüth gekommen, sie in ihrer Seele die Herrlichkeit einer jeden dieser göttlichen Eigenschaften recht lebendig eingesehen, doch, sagte sie, habe ihr die letzte, nemlich Wahrheit, den tiefsten Eindruck gegeben. Und da die andern schon vorüber gegangen, so wären die Worte Treue, Treue in ihr zu mehrern malen wiedercholet worden. Ihr Gemüth war von Empfindung der herrlichen Treue Gottes und anderer göttlichen Eigenschaften so überschwemmet, daß sie auch sagte, es sey ihr nicht anders zu Muth, als wenn sie sterben solte, und daß sie vollkom-

men versichert sey, es sey GOTT ein leichtes, durch die bloße Offenbarung seiner selbst, sie aus diesem Leben hinweg zu nehmen. Kurz darauf gieng sie in eine gottselige Privat-Versammlung, wobei ihr Gemüth mit Empfindung und Einsicht in die Herrlichkeit Gottes die ganze Zeit über erfüllet war. Als die Erbauung geendiget wurde, fragten sie einige, was sie an ihrer Seelen erfahren? Da sie aber anfieng, solches zu erzehlen, so ward die Empfindung der Dinge so mächtig in ihr, daß es ihre Kräfte nicht ertragen konten, sondern man mußte sie nehmen, und auf ein Bette legen. Nachhero wurde sie durch die Worte, das Lamm, das erwürget ist, ist würdig &c. ungemein gestärcket und erfreuet.

Sie hatte einige Tage nach einander eine recht angenehme Empfindung der Herrlichkeit und lebenswürdigen Gestalt unsers Heilandes in seiner Sanftmuth, wodurch sie sich gedrungen fand, einmal nach dem andern diese ihr so angenehme Worte zu wiederholen: Sanftmüthig und von Herzen demüthig! sanftmüthig und von Herzen demüthig! Sie ließ sich einst gegen eine ihrer Schwestern dieserhalb vernehmen, daß sie ganze Tage und Nächte in einer beständigen und ganz ungemein = erfreulichen Betrachtung der Herrlichkeit Gottes und Christi verharret, dabey sie so erquicket worden, daß es die Kräfte des Leibes kaum ertragen können. Als einmal ihr Bruder von der für uns sterbenden Liebe unsers Heilandes redete, sagte sie ihm, daß sie davon eine solche Empfin-

Empfindung hätte, daß die bloße Erwöhnung dieser Sache sie ganz ausser sich setzte.

Als sie einst zu mir kam, erzählte sie mir, daß sie manchesmal zu dieser und jener Zeit gedacht, sie erkennete schon viel von Gott, und hätte darüber ein solches Vergnügen und Freude gehabt, als nur in diesem Leben immer möglich wäre. Nichts desto weniger hätte sich Gott ihr nachhero noch herrlicher offenbahret; sie habe eben das, so sie vorher erkannt, aber weit heller und deutlicher, auch auf eine andere herrlichere und angenehmere Art eingesehen, und sey darbey mit einem noch grössern Vergnügen als zuvor beseligt worden. Sie gab mir zugleich einen solchen Bericht von ihren Empfindungen, die sie von Tage zu Tage von der Herrlichkeit Christi und Gottes, wie auch dessen mannigfaltigen Eigenschaften gehabt, daß es mir nicht anders vorkam, als wandelte sie beständig in einer gewissen Art eines seligen Anschauens Gottes, und hatte sie, meinem Bedüncken nach, einen so genauen Umgang mit demselben, als wie ein Kind mit dem Vater. Bey dem allen aber war sie von allen hohen Gedanken von sich selbst und von ihrem eigenen Vermögen entfernt; sie war vielmehr wie ein kleines Kind, bezeugte ein grosses Verlangen, noch mehrern Unterricht zu geniessen, sagte mir auch, daß sie wünschte öfters zu mir zu kommen, und sich von mir unterrichten zu lassen, was ihr zu thun obliege.

Sie hat zum öftern bezeuget, daß sie die Herrlichkeit Gottes an den Bäumen, der Saat auf dem

dem Felde, und andern Wercken der Allmacht Gottes, auf eine recht empfindliche Art wahrzunehmen. Sie sagte zu ihrer Schwester, welche näher an dem Markte der Stadt wohnte, daß sie sich vor dem eingebildet, es müsse ein grosses Vergnügen seyn, mitten in der Stadt zu leben: Nun aber glaube sie, es sey weit vergnügter, zu sitzen und zu sehen, wie der Wind die Bäume durchstreicht, und auf dem Lande zu betrachten, was Gott erschaffen hat. Sie empfand zuweilen die kräftigen Wirkungen des Geistes Gottes, während, daß sie die heilige Schrift las, und versicherte, daß sie von der Wahrheit und Göttlichkeit derselben vollkommen gewiß sey. Man nahm zuweilen in ihrem Gesicht eine recht vergnügte Mine wahr, und da sie ihre Schwester deswegen einmal fragte, warum sie so lächelte, antwortete sie: Ich bin ganz überschwänglich mit süßen Empfindungen erfüllet. Sie pflegte öfters zu sagen: Wie gut und angenehm ist es doch, recht gebeugtet vor Gott zu liegen; und zwar je niedriger, desto besser. Ja es war ihr dieses schon angenehm, wenn sie sich nur vorstellte, daß sie gern ihr Lebtag in Betrübniß über ihre Sünden im Staub liegen wolte. Man konnte an ihr ein tieffes Gefühl ihrer eigenen Nichtigkeit und Unvermögenheit, ohne Gott etwas zu thun, wahrnehmen. Sie bezeugte, daß ein recht innigliches Mitleiden und eine recht erbarrende Liebe, in ihrem Herzen gegen solche Personen brenne, welche ausser Christo wären, welches zuweilen

weilen so heftig ward, daß wenn sie vor solchen auf der Gasse vorbeystiehg, die von der Art waren, oder ihr doch zu seyn schienen, sie bey dem Anblick derselben fast in Ohnmacht versank. Sie sagte, sie wünschte von Herzen, daß die ganze Welt selig werde; es wäre ihr nicht anders zu Muth, als wenn sie alle Menschen mit Gewalt herziehen solle, und sey ihr ganz ohnerträglich, daß auch nur ein einziger sollte verlohren gehen.

Sie bezeigte eine grosse Begierde zu sterben, damit sie bey Christo seyn möchte, welches so lange zunahm, bis es ihr ins Gemüthe kam, sie bedachte vielleicht nicht, daß sie geduldig warten müsse, bis die Zeit käme, die sich Gott ersehen. Als sie aber auch einmahl dergleichen Verlangen bey sich wahrnahm, und ihr dabey ins Gemüth fiel, wenn ich so gern sterben möchte, warum bediene ich mich denn der Akerste? so schloß sie daraus, daß ihre Begierde zu sterben nicht rechter Art sey. Nach diesem pflegte sie sich wol selbst zu fragen, was sie von beyden lieber erwählen wolte, zu leben oder zu sterben, gesund oder krank zu seyn? sie fand sich aber nicht im Stande, etwas darauf zu antworten, bis sie zuletzt sich getrieben fand, in diese Worte auszubrechen: Ich bin ganz willig zu leben, und ganz willig zu sterben, willig krank zu seyn, und willig gesund zu seyn; ja ich bin zu allem bereit, was mir Gott zuschicken will. Und darauf sagte sie: Ich finde mich ganz willig, und in einer völligen Unterwerffung unter den Willen Gottes. Es that ihr dar-

auf sehr leid, daß sie so heftig nach dem Tode verlangte, da sie überzueget wurde, es habe ihr an solcher Ubergabe an den Willen Gottes gefehlet, wie sie doch hätte haben sollen. Und in einer solchen steten Ubergabe ihres Herzens an Gott blieb sie bis an ihren Tod.

Es nahm hierauf ihre Kranckheit zu, und da sie einstmals den meisten Theil der Nacht in ungemeynen Schmerzen zugebracht, so wachte sie nach einem kurzen Schlaf mit diesen Worten auf: Ich bin bereit, um Christi willen zu leiden, ich bin bereit, mich um Christi willen hinzugeben, und hingegeben zu werden, ich bin bereit, mein Leben, ja mein ganzes Leben, um Christi willen hinzugeben. Und ob sie gleich, in Absicht des Lebens und des Todes, eine ungemeine Gleichgültigkeit hatte, so waren ihr doch die Gedanken des Todes weit angenehmer und süßer. Als einmals ihr Bruder im Hiob von den Bürgern, die den Leib nach dem Tod zerfräßen, las, merckte man an ihr eine recht vergnügte Mine; und da man sie nach der Ursach dessen fragte, antwortete sie: Es wäre ihr so vergnügt, wenn sie daran gedächte, daß sie auch in solche Umstände kommen würde. Da zu einer andern Zeit ihr Bruder etwas von der Gefahr erwehnte, darinn sie sey, und daß die Kranckheit, damit sie befallen war, vielleicht ihren Tod befördern möchte, ward sie darüber mit einer solchen Freude erfüllet, daß sie sich fast vor solcher nicht zu lassen wußte. Da sie zu einer andern Zeit bey einer  
Gesell-

Gesellschaft war, welche einer Leiche nachfolgte, sagte sie: Es wäre ihr doch gar zu erfreulich, wenn sie daran gedächte, daß solche ihr in kurzer Zeit auch auf eben diese Art nachfolgen würde.

Es zog sich ihre Krankheit zuletzt sonderlich in den Hals, und weil derselbe inwendig verschwollen war, so wurde der Schlund dergestalt verstopfet, daß sie nichts genießen konnte, als was ganz fließend war, und auch dieses nur in kleinem Maas, mit grossem und langen schlucken und würgen, so, daß ihr das, was sie zu sich nahm, wol wieder zur Nasen heraus gieng, bis sie zuletzt gar nichts mehr herunter bringen konnte. Sie hatte darbey einen grossen Appetit zu Speisen, daß sie auch zu ihrer Schwester sagte, die mit ihr von ihren Umständen redete, daß ihr das geringste, so sie ihren Schweinen gäbe, erquicklich seyn würde; wenn sie aber sahe, daß sie nicht das geringste niederschlingen konnte, so schien sie doch so zufrieden zu seyn, als wenn sie keinen Appetit gehabt hätte. Es wurden manche dadurch gerühret, wenn sie das ansahen, was sie ausstand, und konnten sich nicht genug über ihre ungewöhnliche Geduld verwundern. Wenn sie sich zuweilen vergebens bemühet, ein wenig Speise zu sich zu nehmen, oder ein wenig Suppe zu genießen, kaum aber ein wenig herunter gebracht hatte, so sahe sie ihre Schwester mit einer freundlichen Mine an, und sagte: O Schwester, das ist gut genug vor mich! Als ihre Schwester zu einer andern Zeit davon redete,

was sie alles ausstehen müste, versicherte sie dieselbe, daß sie vor alles dergleichen schon einen Himmel auf Erden hätte. Sie pflegte zuweilen bey den alleräussersten Schmerzen gegen ihrer Schwester sich vernehmen zu lassen: Es ist recht gut, daß es so gehet! Ihre Schwester fragte sie einmal, warum sie so redete? Warum? sagte sie: Weils GOTT so haben will; es ist am besten, wenn alles so gehet, wie es GOTT haben will! Das scheint auch mir am besten zu seyn. Als sie nicht mehr ausgehen konnte, und man sie von dem Bette an die Thür hinlegte, ward sie bey Erblickung gewisser Dinge, die um sie waren, ganz ohnmächtig, nicht anders, als wenn sie die Herrlichkeit GOTTes ihres Schöpfers gesehen. Auf ihrem Todten-Bette sagte sie öfters diese Worte: GOTT ist mein Freund. Und als sie einsmals ihre Schwester mit einer lächelnden Mine ansah, sagte sie zu derselben: O Schwester, wie gut ist es, wie süß und angenehm ist es, göttliche Dinge zu erwegen, und an solche zu gedencken; brauchte auch dieses zu einem Bewegungs-Grunde, ihre Schwester zu bereden, sich mehr in solche Betrachtungen einzulassen.

Sie bezeigte auf ihrem Todten-Bette ein ganz ungemeines Verlangen, daß sowol diejenige, so annoch in einem bloß natürlichen Zustand wären, bekehret, als auch redliche Seelen zu einer mehreren Einsicht und Erkenntnis GOTTes möchten gebracht werden. Wenn solche, die sich selbst noch  
als

als Leute ansahen, die ausser Christo wären, zu ihr kamen, sie zu besuchen: So wurde sie aus Mitleiden gegen dieselben inniglich bewegt. Als auch einige von Zeit zu Zeit zu ihr kamen, welche wegen des Zustandes ihrer Seelen eben in grosser Unruhe waren, so bat sie ihre Schwester, solche dahin zu bewegen, daß sie niemals weiter zu ihr kämen; indem der Anblick solcher Personen sie in ein solches Mitleiden und Erbarmung versetzte, daß es ihre Kräfte nicht ertragen könnten. Da sie noch in eben der Woche, in welcher sie starb, in sehr jämmerliche Umstände ihres Leibes gerieth, und einige ihrer Nachbarn, so zu ihr kommen waren, sie zu besuchen, sie fragten, ob sie bereit sey zu sterben? antwortete sie: Daß sie völlig bereit sey, beydes zu leben oder zu sterben; sie sey bereit, Schmerzen auszustehen, auch bereit, allezeit so zu seyn, wie sie damals war, wenn es anders der Wille Gottes seyn sollte: Sie wolte das, was Gott wolte. Sie fragten sie ferner, ob sie bereit sey, die Nacht zu sterben? sie antwortete: Ja, wenn es Gottes Wille ist. Und dieses alles sagte sie in einer vollkommenen Fassung ihres Herzens, und mit einem solchen liebevollen und freundlichen Gesichte, daß sie sich alle darüber zum höchsten verwundern mußten.

Sie war eine ziemliche Zeit vor ihrem Tode sehr schwach, indem sie von Hunger und Durst ganz ausgezehret worden, dergestalt, daß das Fleisch an ihrem Gebeine vertrocknet zu seyn schiene; daher sie auch nur sehr wenig reden, und ihre

ihre Gedanken allein durch Zeichen konnte zu verstehen geben. Sie versicherte, daß sie Materie genug hätte, alle ihre Zeit mit reden zuzubringen, wenn es ihr nur nicht an Kräften fehlte. Wenige Tage vor ihrem Tode fragten sie einige, ob sie noch fest an ihrer Frömmigkeit hielte, und ob sie nicht eine Furcht vor dem Tode habe? sie erwiderte darauf, daß sie auch nicht den geringsten Grad einer Furcht hätte. Sie fragten ferner, woher sie so freudig sey? darauf antwortete sie: Solte ich anders sagen, so müßte ich wider meine Erkenntniß reden. Es ist freylich ein finsterner Eingang, er scheint etwas finster; allein auf der andern Seite erscheint ein solches hellglänzendes Licht, daß ich ohnmöglich furchtsam seyn kan. Sie sagte nicht lange vor ihrem Tode: Es pflegte ihr wol ein wenig fürchterlich zu seyn, wenn sie gedächte, wie sie mit dem Tode werde ringen müssen: Allein, GOTT hat mirs gezeiget, sagte sie, daß er es in der größten Pein leichte machen kan. Einige Tage vor ihrem Tode konnte sie kaum etwas anders als ja und nein auf das antworten, warum man sie fragte. Denn man glaubte drey Tage nach einander, daß sie alle Augenblicke sterben werde; doch blieb sie bey dem allen in einer ganz unvergleichlichen Fassung ihres Gemüths, ohne die geringste Abwechselung, bis ans Ende. Sie starb nicht anders, als eine Person, die einschlaffen wolle, ohne den geringsten Todes-Kampf, und zwar am 27. Junii 1735. Freytags gegen den Mittag.    Sie

Sie war schon lange Zeit vorhero krank, und öfters mit grossen Schmerzen befallen gewesen, ist aber eigentlich vom Hunger gestorben. Es kam Zweifels ohne von ihrer Leibes-Schwachheit, daß ihre Natur so oft überwältiget wurde, und in Ohnmacht versunk, wenn die Gnade sich in ihr kräftig bewegte. Inzwischen ist es doch auch gewiß, daß das Maaß der Gnade, so sie hatte, und die Verklärung Gottes und Christi grösser war, als es ihre gebrechliche Hütte ausstehen konnte. Es war Zeit, daß sie dahin kam, da die Gnade ungehindert würcken kan, und wo sie von den Beschwerlichkeiten des schwachen Leibes befreuet ist. Da verlangte sie zu seyn, und da ist sie auch nun ohne allen Zweifel. Sie wurde bey uns als ein ausnehmendes Exempel angesehen, einer Person, der Gott ganz besondere Erfahrungen im Christenthum verliehen. Das, was ich anieho mitgetheilet, ist freylich ein sehr mangelhafter und unvollkommener Bericht. Es würde noch mehr in die Augen leuchten, wie hoch sie es gebracht, wenn man ihre Erfahrungen ausführlicher beschreiben können, so wie sie solche bey ihren Leb-Zeiten auszudrücken und andern zu offenbaren pflegte. Ich las einstmals diese Nachricht einigen ihrer rechtschaffenen Nachbarn, welche mit ihr umgegangen waren, vor, welche bezeugten, daß dieser Abriß, in Ansehung dessen, weit von ihrer eigentlichen Gestalt unterschieden, und daß in demselben noch vieles von ihrer Demuth und der ganz bewunderns-würdigen Niedrigkeit ihres Herzens,

so allezeit an ihr hervorgeleuchtet hätte, nicht recht nach Bürden vorgestellt worden. Doch hat es, Gott Lob! noch manche lebendige Exempel unter uns, welche fast von eben solcher Beschaffenheit, und bey denen sich die Gnade, in gewissen Stücken, auf eine nicht weniger ausserordentliche Art mächtig erweist.

Ich eile aber nunmehr zu dem andern Exempel, davon ich eine Nachricht zu geben versprochen habe, welches uns das vorerwähnte kleine Kind an die Hand giebet. Der Name desselben ist Phöbe Bartlet, eine Tochter William Bartlets. Ich will hiervon eine solche Nachricht geben, die ich selbst aus dem Munde ihrer Eltern habe, an deren Wahrhaftigkeit niemand, der sie kennet, einen Zweifel haben wird.

Sie wurde im März des 1731. Jahres geboren. Am Ende des Aprils, und bey'm Anfange des May-Monaths 1735. wurde sie durch die Reden ihres Bruders, welcher, wie wir gewiß glauben, nicht lange vorher von Herzen bekehret worden, ungemein kräftig gerühret, und zwar da er damals ohngefähr eils Jahr war, und sich mit ihr von dem wichtigen Werck der Seligkeit besprach. Ihre Eltern wußten damahls nichts davon, und pfl egten in ihren Bern:ahnungen, die sie sonst ihren Kindern gaben, nicht insbesondere auf sie zu sehen, weil sie noch so jung, und, wie sie meinten, nicht im Stande war, es zu begreifen. Nachdem aber ihr Bruder mit ihr geredet hatte, so merckten sie, daß sie auf die Lehren, so sie ihren andern Kindern

Kindern gaben, sehr ernstlich aufmerckte; man nahm auch an ihr wahr, daß sie sich des Tages zu verschiedenen malen wegschlich, und zwar, wie man vermuthen konnte, in der Absicht, heimlich zu beten. Sie ward von Tage zu Tage eifriger, Gott zu dienen, und begab sich immer öfter in ihr Kämmerlein, bis sie endlich alle Tage fünf- bis sechsmal dasselbige besuchte, und mit einer solchen Begierde davon eingenommen wurde, daß sie nichts von diesem ihrem verborgenen Gebeth abzuhalten vermochte. Ihre Mutter gab öfters ganz genau auf sie Achtung, zumahl wenn solche Umstände vorkamen, wodurch sie leichtlich davon hätte können abgehalten werden; als z. E. wodurch diese Übung ihr aus den Gedancken gebracht, oder ihr Gemüth auf etwas anders hätte können gerichtet werden; sie hat aber niemals bemercket, daß sie solche auf ein einzig mal unterlassen. Es hat dieselbe davon einige besondere Exempel angeführt.

Sie fieng einmal von freyen Stücken an das von zu reden, daß es mit ihr nicht fort wolte, indem sie Gott nicht finden könnte, und dergleichen mehr. Den Donnerstag aber, als den letzten Tag des Julii, ohngefehr um Mittag, war das Kind in dem gewöhnlichen Kämmerlein, woselbst es die Mutter sehr laut reden hörte; welches ihr ganz fremde vorkam, indem sie dergleichen niemals vorhero wahrgenommen. Es kam ihr die Stimme des Kindes ungemein heftig und eindringend vor, doch konnte die Mutter nur diese Worte

Worte recht vernehmlich hören, so sie nach ihrer kindischen Art mit ungemeiner Heftigkeit, wegen der grossen Unruhe ihres Herzens, aussprach: Ich bitte dich, lieber Zeiland, gib mir die Seligkeit, ich bitte und flehe dich an, vergib mir alle meine Sünde. Nachdem sie so gebetet, kam sie aus der Kammer, setzte sich bey der Mutter nieder, und fieng an laut zu schreyen. Die Mutter fragte sie darauf einige mal recht ernstlich, was die Ursach dieses ihres Geschreyes sey, ehe sie darauf einige Antwort gab; sondern sie fuhr in solchem Geschrey fort, und krümmete ihren Leib hier und dahin, nicht anders, als wenn einer in der größten Angst seiner Seelen liegt. Darauf fragte sie ihre Mutter, ob sie darüber besorget sey, daß sie Gott nicht wolte selig machen? Ach ja, antwortete sie, ich befürchte, ich werde in die Hölle kommen. Die Mutter gebot ihr darauf, stille zu seyn, und sagte ihr, sie wolte solch Geschrey nicht, sie solte ein artig Kind seyn, und täglich fortfahren zu beten; sie hofte, GOTT würde ihr die Seligkeit schencken. Das alles aber beruhigte sie nicht; sondern sie fuhr von der Zeit an fort, noch mehr zu schreyen, und hielt einige Zeit an, bis sie endlich schleunig aufhörte, und ein wenig zufrieden zu seyn anfing; ja endlich mit einem freudigen Gesicht zu der Mutter sagte: Mutter, das Himmelreich ist zu mir kommen. Die Mutter war über solche schleunige Veränderung und über solche Sprache ganz erstaunet, wußte auch nicht, was sie daraus machen solte, schwieg aber anfänglich ganz stille dazu. Das Kind

Kind fieng wiederum in ihrer Gegenwart an und sagte: es ist noch etwas zu mir gekommen, und auſſer dem noch etwas, es ſind ihrer drey. Da man ſie nun fragte, was ſie meynete, antwortete ſie, das eine iſt: Dein Wille geſchehe; und das andere iſt: Genieſſe ſein in Ewigkeit; daraus man abnahm, daß ſie unter den Worten, es ſind drey Dinge zu mir gekommen, nichts anders als die drey Stellen des Catechiſmi verſtand, ſo ihr ins Gemüth gekommen.

Nachdem das Kind dieſes geſagt, retirirte es ſich wieder in ſeine Kammer, die Mutter aber gieng zu ihrem Bruder, der gleich neben ihr wohnete; da ſie aber wiederkam, redete ſie das Kind, ſo auch wieder aus der Kammer kommen war, mit dieſen lieblichen Worten an: Nun kan ich GOTT finden, womit ſie auf die Worte zielte, in denen ſie ſich vorhero beklaget, daß ſie GOTT nicht finden könnte. Darauf redete es wieder, und ſprach: Ich liebe GOTT. Die Mutter fragte, wie ſehr ſie GOTT liebte, ob ſie GOTT mehr als Vater und Mutter liebte, ſie antwortete: Ja. Darauf fragte ſie, ob ſie auch GOTT mehr liebte, als ihre kleine Schweſter Rahel, ſie antwortete, ja, mehr als alle Dinge. Darauf fragte ſie ihre älteſte Schweſter auf die Worte, ſo ſie vorhero geſagt, daß ſie GOTT finden könnte, wo ſie denn GOTT finden könnte? ſie ſagte: Im Himmel. Wie? verſetzte dieſe, biſt du denn im Himmel geweſen? Nein, ſagte das Kind. Bey welchem allen man gar nicht wahrnehmen konnte, daß ſie vermöge ihrer Einbildungs-Kraft etwa was mit leiblichen Augen geſehen hätte, ſo ſie GOTT

nannte, wenn sie sagte, nun kan ich Gott finden. Ihre Mutter fragte sie, ob sie sich gefürchtet hätte, in die Hölle zu kommen, und dieserhalb so geschrien? sie antwortete: Ja ich fürchtete mich vorhero, aber nun fürchte ich mich nicht mehr. Die Mutter fragte, ob sie nun wüßte, daß sie Gott selig machen würde? sie antwortete: Ja. Die Mutter fragte, wenn? sie erwiederte: Noch diesen Tag. Sie war denselben ganzen Nachmittag außerordentlich liebe reich und freudig. Jemand von ihren Nachbarn fragte sie, wie sie sich befände? worauf sie antwortete: Ich befinde mich ietzt viel besser als vorhero. Der Nachbar fragte, was ihr denn ein bessers Befinden gäbe? sie sagte: Gott giebt mirs. Als sie des Abends schon zu Bette lag, rief sie einen von ihren kleinen Bettern zu sich, welche in der Stube waren, als wenn sie selbigen etwas zu sagen hätte; als er nun kam, sagte sie ihm, daß der Himmel doch besser als die Erde sey. Den nächsten Tag, welches der Freytag war, fragte sie ihre Mutter aus dem Catechismo, und zwar, warum sie Gott geschaffen hätte, sie antwortete: Um ihm zu dienen, und Christum zu gewinnen. Als die ältern Kinder an eben dem Tage aus der Schule zu Hause kamen, wurden sie darüber, daß Gott mit der kleinen Phöbe solche außerordentliche Veränderung vorgenommen, ungemein gerühret. Da nun ihre Schwester Abigail bey ihr stand, so nahm die Mutter Gelegenheit, selbige zu vermahren, der Zeit doch recht wahrzunehmen, und sich zu jener Welt zuzubereiten; darüber die kleine Phöbe in Thränen

Thränen ausbrach, und ausschrie: O du arme Nabby! Die Mutter verwieß ihr solches schreien, und sagte, sie hofte, Gott würde auch die Nabby selig machen. Allein das beruhigte sie nicht, sondern sie hielte einige Zeit an, mit aller Macht zu schreien. Da sie nun etwas aufhörte, und eben ihre Schwester Eunice bey ihr stand, so brach sie wieder aus, und schrie: O du arme Eunice! und zwar mit ganz ungemeiner Hefigkeit. Da sie solches lange getrieben, gieng sie in eine andere Stube, da sie nun daselbst ihre Schwester Naomi erblickte, brach sie wieder in dieses Geschrey aus: O du arme Naomi! Ihre Mutter ward über dergleichen Bezeigen des Kindes innigst bewegt, und wußte nicht, was sie mit ihr reden sollte. Es kam iemand von den Nachbarn Euz nachhero hin, und fragte, warum sie so geschrien; sie schien aber anfänglich nicht geneigt zu seyn, die Ursach davon anzugeben. Da aber ihre Mutter ihr zu redete, sie sollte es dieser Person nur sagen, weil sie ihr ja einen Apffel gegeben hätte, so sagte sie: Sie hätte darum geschrien, weil sie sich gefürchtet, sie möchten in die Hölle kommen.

Des Abends war ein gewisser Prediger, der damals ohngefähr in der Stadt war, in ihrem Hause, und redete mit ihr von dem rechtschaffenen Christenthum recht herzlich; nachdem er aber weggegangen, setzte sie sich nieder, lehnte sich auf den Tisch, die Thränen flossen ihr von den Augen, und da man sie fragte, was ihr schreien verursachte, so antwortete sie: Das Andencken und die Betrachtung Gottes. Den nächsten Tag,

nemlich den Sonnabend, schien sie meistens sehr bewegt zu seyn; sie wolte zu vier malen anfangen zu schreyen, es schien aber, als wenn sie sich recht Mühe gab, sich dessen zu enthalten; sie verbarg ihre Thränen, und gieng schwer daran, etwas von Veranlassung dieses ihres Zustandes zu sagen. An dem Sonntage ward sie gefragt, ob sie an Gott glaube? sie sagte ja; und da jemand sagte, daß Christus der Sohn Gottes sey, antwortete sie sogleich, daß sie solches gewiß wüßte.

Von dieser Zeit an hat man an dem Kinde eine besondere und recht gegründete Veränderung wahrgenommen. Sie hielte den Sabbath sehr genau, und es wolte ihr die Zeit recht lang werden, ehe der Sonntag kam. Sie fragte öfters in der Woche, wie lang es noch bis auf den Sonntag sey, sogar daß man ihr die Tage vorzählen mußte, die noch dazwischen waren, ehe sie sich befriedigen konnte. Man sahe an ihr recht deutlich, daß sie das Haus Gottes liebte, und mit Freuden hinein gieng. Ihre Mutter fragte sie einmal, warum sie solchen Erieb hätte, hinein zu gehen, ob es nicht etwa geschähe, nur schöne Leute zu sehen? Nein, sagte sie, sondern Herrn Edwards Predigt zu hören. Wenn sie bey dem öffentlichen Gottesdienst zugegen ist, so wendet sie keinesweges ihre Zeit so an, wie sonst Kinder von ihrem Alter gewohnt sind zu thun; sondern sie höret mit solcher Aufmerksamkeith zu, daß es an solchem Kinde ganz was außerordentliches ist. Sie bezeiget bey aller Gelegenheit ein grosses Verlangen, besondern Erbauungs-Stunden mit beyzuwohnen,

wohnen, und hält sich zur ordentlichen Zeit des Gebeths zu Hause überaus still, ist auch bey dem gemeinschaftlichen Haus-Gebeth oft sehr bewegt worden. Man merckte an ihr ein grosses Vergnügen, wenn sie einen erbaulichen Umgang haben konte. Als ich einmal mit einigen Fremden da war, und mit ihr etwas vom Christenthum redete, war sie ganz ausserordentlich aufmercksam, und da wir weggegangen, sahe sie uns sehr sehnlich nach, und sprach: Ich wünsche, daß sie bald wiederkommen. Die Mutter fragte, warum? darauf sie antwortete: Ich mag sie gar zu gerne reden hören.

Man kan es an ihr mercken, daß die Furcht Gottes vor ihren Augen ist, und daß sie den äussersten Abscheu vor Sünden im Herzen heget, davon die Mutter folgendes merckwürdiges Exempel erzehlet: Sie gieng einmal, im August des leßtern Jahres, mit einigen andern kleinen Kindern, in eines Nachbarn Garten, Pflaumen zu suchen. Ihre Mutter bestrafte sie ganz freundlich, sie müste ohne vorhero bekommenener Erlaubnis keine Pflaumen nehmen; denn es sey Sünde. Gott hätte befohlen nicht zu stehlen. Das arme Kind ward darüber äusserst bestürzet, und brach mit Thränen und grossem Geschrey aus: Ich will diese Pflaumen nicht haben. Sie wendete sich darauf zu ihrer Schwester Eunice, und sagte sehr ernstlich zu ihr: Warum hast du mir gesagt, ich solte mit zu dem Pflaumen-Baum gehen. Die andern Kinder schienen darüber nicht sehr bewegt oder bekümmert zu seyn: die Phöbe

aber konnte sich gar nicht zufrieden geben. Ihre Mutter sagte ihr, sie solte hingehen und um Verzeihung bitten, alsdenn sey es keine Sünde, davon zu essen; schickte auch eines von den andern Kindern dieserhalb hin. Als nun solches wiederkam, sagte ihr die Mutter, daß der Besitzer des Gartens es losgegeben, sie könnte nun immer essen, und es sey iezo kein Diebstahl mehr. Das beruhigte sie ein wenig; allein sie brach bald wiederum in ein grosses Geschrey aus. Die Mutter sagte, was sie denn wieder schrie, warum sie nun schrie, da es ihr erlaubt sey? Was sie nun wieder aufs neue beunruhigte? fragte sie auch einige mal sehr ernstlich, ehe sie die geringste Antwort bekam. Zuletzt sagte sie endlich: Darum, darum, weils Sünde ist; fuhr auch in solchem schreyen lange fort, und sagte, sie wolte nicht mehr mit der Eunice gehen, und wenn sie es ihr auch hundertmal wieder sagen solte. Sie hat auch vor dieser Frucht eine ziemliche Zeit einen Abscheu behalten, weil sie sich iederzeit dabey ihrer vorigen Sünde erinnerte.

Sie ward zuweilen durch gewisse Stellen der heiligen Schrift, so ihr ins Gemüthe kamen, innigst bewegt und erfreuet. Sonderlich im Anfange des Novembers abgewichenen Jahres, da sie sich dieser Worte erinnerte: Offenbar. 3, 20. Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopffe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Sie redete hiervon zu einigen im Hause, mit Bezeigung einer grossen Freude, einem  
freundli-

freundlichen Gesichte und erhabener Stimme. Darauf gieng sie in eine andere Stube, woselbst sie die Mutter sehr ernstlich mit den andern Kindern reden hörte, sonderlich aber dieses vier- bis fünfmal wiederholen, und zwar mit einer ungewöhnlichen Verwunderung: Was ist das, mit Gott essen?

Etwas nach der Mitte des Winters hörte ihre Mutter einmal fast mitten in der Nacht, da schon alle zu Bette waren, daß sie wachte, und es kam ihr vor, als ob sie weinte. Sie rief ihr, und fragte, was ihr fehle? Sie antwortete aber mit einer so leisen Stimme, daß es die Mutter nicht vernehmen konnte; weil sie aber glaubte, daß solches von einiger Unruhe ihres Gemüths herkäme, sagte sie ihr nichts weiter, merckte aber, daß sie nicht einschlaffen konnte, und in solchem Zustand eine ziemliche Zeit verblieb. Den folgenden Morgen fragte sie, ob sie nicht in der letzten Nacht geschrien hätte? Ja, antwortete das Kind, ich schrie ein wenig, weil ich ohngefähr an Gott und Christus gedachte, daß mich derselbe liebet. Die Mutter fragte sie, ob denn das Andencken der Liebe Gottes und Christi ihr schreyen verursachte? Sie antwortete: Ja, das thäte es zuweilen. Man hat öfters an ihr eine grosse Sorge vor die Seligkeit anderer wahrgenommen. Sie pflegte auch wol zuweilen den andern Kindern eine recht herrliche Ermahnung zu geben. Als sie einmal am Ende des Septembers vorigen Jahres mit einigen andern Kindern an einem Ort war, wo Indianisch Korn rein gemacht wurde, so kam das Kind nach einer Weile heraus, und sagte sich ans

Feuer. Ihre Mutter merckte an ihr eine auffserordentliche, ernstliche und tiefsinnige Mine, endlich aber unterbrach sie das bisherige Stillschweigen, und sagte: Ich habe mit Eunice und Nabby geredet. Die Mutter fragte sie, was sie denn geredet? Darauf sie versetzte: Ich sagte ihnen, sie müßten beten, und sich zum Tode zubereiten, sie hätten nicht mehr viele Zeit in der Welt zu leben, und müßten also allezeit fertig seyn. Als nun die Nabby heraus kam, fragte sie die Mutter, ob die Kleine etwas zu ihr gesagt hätte? Ja, sagte selbige, sie sagte das und noch viel mehrers. Zur andern Zeit bediente sie sich der Gelegenheit, mit andern Kindern von der rechten Sorge vor ihre Seelen zu reden, und setzte die andern zuweilen in solche Bewegung, daß sie darüber sich der Thränen nicht enthalten konnten. Sie verlangte einmal mit Gewalt von ihrer Mutter, mit ihrer Schwester Naomi zu gehen und zu beten; die Mutter bemühet sich, sie davon abzuhalten, allein sie kriegte sie bey dem Ermel, und that, als hätte sie es nicht verstanden, daß es ihr abgeschlagen worden. Endlich sagte ihr die Mutter, Naomi müßte allein vor sich selbst beten; allein? sagte sie, sie will nicht gehen, und hielte bey ihrer Mutter inständigst um Erlaubniß an, mitgehen zu können.

Man hat an ihr ein großes Maaß der Liebe, und sonderlich bey folgender Gelegenheit wahrgenommen. Ein armer Mann, welcher in dem Walde wohnete, hatte kürzlich eine Kuh verlohren, davon er sich mit seinem Hause ernehrte. Dieser Mann war in ihrem Hause, erzählte sein Unglück, und

und in was vor Kummer und Schwürigkeiten er dadurch versetzt worden. Sie gab auf diese Erzählung genau acht, und wurde zu einem innigen Mitleiden bewogen. Da sie ihm nun eine ganze Weile sehr aufmerksam zugehört, gieng sie zu ihrem Vater, welcher in dem Laden war, und erzählte ihm, daß der arme Mann keine Ruh hätte, daß die Jäger oder sonst jemand die Ruh geschlachtet, und bat ihn, er möchte ihm doch eine von ihren Rühen geben. Der Vater sagte, er könne keine einzige missen. Darauf bath sie ihn, er solle ihm und seiner Familie erlauben, zu ihm zu kommen, und in seinem Hause zu leben; und dergleichen redete sie mehrers, daraus man ihr innigstes Mitleiden ersעה konnte. Sie bezeugte gegen ihren Prediger eine grosse Liebe. Insonderheit als ich neulichen Herbst, von der meiner Gesundheit halber angestellten etwas langen Reise zurück kam. Denn da sie dieses hörte, war sie über die Nachricht davon sehr erfreuet, und erzählte es den Kindern mit lauter Stimme, als die allererfreulichste Sache, indem sie einmal nach dem andern wiederholte: Herr Edward ist zu Hause kommen.

Sie fährt noch täglich, und zwar öfters fort, so viel man wahrnehmen kan, im Verborgenen zu beten: denn sie will nicht gern, daß es andere merken sollen, wenn sie sich insgeheim zu Gott wendet. Wie sie denn überhaupt ein Kind ist von stillem und an sich haltenden Wesen. Sie gehet niemals des Abends zu Bette, wenn sie nicht vorher ihren Catechismum aufgesaget hat, lästet sich auch davon auf keine Art und Weise abhalten: Sie hatte es nur einmal vergessen, da sie aber, als sie schon zu Bette war, daran gedachte, schrie sie bey Vergießung vieler Thränen: Ich habe meinen Catechismum nicht aufgesaget; konte auch nicht ruhen, bis sie die Mutter den Catechismum selbst im Bette hersagen ließ. Es scheint zuweilen, als wenn sie an den Zustand ihrer Seelen zweifele, und wenn man sie fraget, ob sie gewiß wüßte, daß sie zum Tode bereit sey, spricht sie davon mit einiger Ungewißheit; zu anderer Zeit aber scheint sie dieselbhalb gar keinen Zweifel zu haben, sondern antwortet, wenn sie gefragt wird, ohne Bedenken mit Ja.

Bey dem gangen Verlauf dieses grossen Werkes Gottes unter uns, bis solches den höchsten Grad erreichte,

wurden wir in allen Stücken von Gott gesegnet und begnadiget. Der Satan, wie schon ist angemercket worden, war so gebunden, als er lange nicht gewesen. Leute, die vorher mit der Schwermüthigkeit geplaget worden, waren nunmehr davon befreyet, und die, so vorher in ausserordentlich heftige Versuchungen eingeslochten waren, wurden zu aller Verwunderung davon losgemacht. Doch dieses war nicht das eingige, sondern es war auch überhaupt eine recht merckwürdige Zeit, in Absicht der leiblichen Gesundheit, so daß ich mich einer solchen Zeit in dieser Stadt nicht erinnern kan. Wir pflegen ordentlich die Zettul von den francken Personen alle Sonntage zu sammeln, hatten aber iezo kaum an unterschiedenen Sonntagen so viel, als sonst an einem.

Nachhero aber schien es gang anders zu gehen, und der Satan wieder losgelassen zu werden. m) Denn da dieses Werck des lieben Gottes am höchsten gestiegen war, wurde ein sehr armes schwaches Gemüth aus dieser Stadt, so bis dahero in grosser Unruhe des Gemüths gewesen, mit den heftigsten Versuchungen angefochten, sich selbst zu entleiben, war auch schon wirklich im Begriff, solches zu thun, konte es aber dennoch nicht bewerkstelligen. Er ward noch eine lange Zeit nachhero mit der Melancholie ganz ausserordentlich geplaget: Nunmehr ist er aber seit geraumer Zeit ziemlichermassen davon befreyet, da  
das

m) Kein billiger und nur einiger massen vernünftiger Leser wird sich hoffentlich über die nunmehr folgende Nachrichten aufhalten, oder wol gar daran klossen. Könnte man sichs denn wol vorstellen, daß der Feind nicht sollte äusserst beßissen seyn, ein so herrliches Werck Gottes zu hindern und aufzuhalten. Die Kirche Gottes stehet noch auf dem Kampf-Platz, und muß dergleichen Anläuffe des Bösewichts ertragen, als hier erziehet werden. So pfleget es auch ordentlicher weise zu gehen, daß nach den ersten allgemeinen Bewegungen der Gnade an einem Orte, sich solch eine Art eines Stillstandes hervor thut, da manche Seelen, die im ersten Feuer mit angeflammet worden, aber der Gnade nicht zu einer gründlichen Befehrung Raum gelassen, offenbar werden. Gott Lob! daß doch die Pflanken bleiben, die der Vater gepflancket hat! In dessen Hand und Arbeit überlasse man sich redlich, so darf man nicht fürchten, daß man vom Feind wiederum werde überwältiget und zurük gerissen werden.

das Licht des göttlichen Angesichts über ihn erhoben worden, welches ihm die Sünde, daß er damals der Versuchung so viel nachgegeben, recht deutlich vor Augen gestellet hat; wie man denn auch an ihn einige glaubwürdige Merckmahle hat, daß er der seligmachenden Gnade theilhaftig worden. Bey einer andern Person erlangte der Feind dießfalls würcklich seinen Zweck, welche aber aus einer zur Melancholie sehr geneigten Familie gebürtig war; wie denn seine Mutter ebenfalls dadurch ums Leben kommen. Und viele sonst redliche Gemüther mußten gegen dergleichen Einhauchungen des Satans gewaltig streiten, bis sie davon völlig befreyet wurden.

Zu gleicher Zeit ereigneten sich zwey merckwürdige Exempel von solchen Personen, welche in allerhand Enthusiastische Einbildungen verfielen, nemlich eines zu Suffolk, und das andere zu Sud-Habley. Den meisten Schanden aber hat in unserer Graffschaft der Mann in Sud-Habley angerichtet, welcher meynte von Gott selbst unmittelbar darzu angewiesen zu seyn, daß er einen gewissen armen Mann in einer Schwermuth unterrichten solte, sich durch Hersagung gewisser Worte im Gebet, dergleichen etwa Ps. 116, 4. befindlich sind, eine Hülffe zu suchen. Man hat den Mann sonst für fromm gehalten. Ich habe ihn auch, nachdem er in diesen Irrthum verfallen, kennen gelernt. Doch will ich nicht glauben, daß jemand an seiner Frömmigkeit zweifeln wird, dem er solchergestalt, wie mir, möchte bekandt werden. Er hat mir davon eine umständliche Nachricht ertheilet, wie er zu dieser falschen Einbildung gekommen, welches aber alhier viel zu weitläufig ist, mit eingerücket zu werden. Mein kürzlich bestand es darinn, daß er durch das außerordentliche Werk, so der Herr in hiesiger Graffschaft gethan, ungemein vergnüget und erquicket worden; so, daß er auf die Meynung verfiel, es sey dieses der Anfang der von Gott seiner Kirchen schon längst versprochenen herrlichen Zeit. Hierzu kam, daß er die Meynungen einiger Gottesgelahrten gelesen, welche behaupteten, daß in dieser Zeit manche mit außerordentlichen Gaben des Heiligen Geistes solten begnadiget werden, davon er aber noch keinen rech-

ten Begriff gehabt; doch hatte er anfänglich geglaubet, es würde keiner, als nur die Lehrer, mit solchen Gaben von Gott angesehen werden. Er hat es aber hernach mit Thränen bereuet, daß er Gott dadurch so verunehret, und der Kirche einen solchen Schaden gethan, ja er hat sich deswegen vor Gott und Menschen gedemüthiget.

Nachdem dieses vorgegangen, sind die Bekehrungen der Seelen, in Vergleichung dessen, was vorher geschehen, etwas sparsamer gewesen; wiewol das Exempel des kleinen Kindes doch erst nachhero erfolgt. Es schien, als wenn der Geist Gottes nach dieser Zeit ganz offenbarlich mit seiner Gnade sich von allen Orten dieser Grafschaft zurück ziehe; doch aber erwies er sich, wie wir gehöret haben, in einigen Plätzen von Connecticut kräftig, welches auch noch bis dato so fortgeheth. Nichts desto weniger blieb das Christenthum alhier und an verschiedenen andern Orten, noch einige Monat nachher, die vornehmste Materie bey allen Unternehmungen der Leute. Man spürte auch noch einige Abwechselungen. Es schien bisweilen, als ob das Werk Gottes wieder einiger massen aufleben wolte, und wir stunden in der Hoffnung, es würde alles wiederum von neuen angehen: Allein, wenn man die Sache genauer betrachtete, so fand sich, daß der grosse und eindringende Ernst nicht mehr durchgängig in dem Maas blieb, wie vorher, sondern nach und nach abnahm. Es trugen sich manche Dinge zu, welche das Gemüth des Volks von der Haupt-Sache abbrachten, und ihren Umgang mehr auf äußerliche Dinge lenkten; dergleichen war sonderlich die Anherkunft seiner Excellenz des Hn. Gouverneurs, und die allgemeine Raths-Versammlung über die mit den Indianern zu errichtende Friedens-Tractaten; darauf folgte die Springsfeldische Streitigkeit, und nach diesen sind die Leute in unserer Stadt mit Erbainung einer neuen Kirche beschäftigt gewesen; dergleichen Begebenheiten noch mehr angeführet werden könten, welche solche betrübte Wirkung nach sich gezogen haben. Was aber solche Seelen anbelanget, die zu dieser Zeit gründlich bekehret worden, so nimmit man an solchen ganz augenscheinlich wahr, daß eine bleibende Veränderung an ihnen

ihnen gewürcket worden. Ich habe seit der Zeit einen genauern Umgang mit ihnen gehabt, mercke aber bey allen, daß es Leute sind, welche ganz neue Begriffe von allen Dingen, neue Einsichten und Erkenntniß von Gott, seinen göttlichen Eigenschaften, von Jesu Christo, und von allen herrlichen Wahrheiten des Evangelii haben. Sie haben eine neue Empfindung von der Wahrheit desselben, und ringen nach derselben mit neuem Ernst, ob es gleich nicht immer in einerley Grad mit ihnen gehet, und die Empfindung desselben nicht nach ihrem Gefallen zunimmt. Ihre Herzen werden nicht nur öfters gerühret; sondern auch mit neuer Süßigkeit und Vergnügung erfüllt. Sie empfinden eine brennende Begierde des Herzens, dergleichen sie, ihrem eigenen Geständniß nach, niemals erfahren, und welche öfters durch die bloße Nennung des Namens Christi, oder einer andern göttlichen Eigenschaft, veranlasset wird. Man spüret an ihnen ein neues Verlangen, eine neue Art des Stöhnens und innerlichen Seufzens, welches mit Worten nicht ausgedrückt werden kan. Es giebt bey ihnen eine neue Art der innerl. Arbeit, u. eines Ringens nach dem Himmel und einer rechtschaffenen Heiligkeit.

Verschiedene, die vorhero in ihrem Bezeigen, nach der natürlichen Art, die sie an sich hatten, etwas rauh und hart waren, schienen recht sonderbar erweicht und besänftiget zu seyn. Andere hingegen sind in ihren Seelen mit überaus großem Licht, Liebe und Trost nach der Zeit, da Gott dis große Werk nicht mehr auf eine so allgemeyne Art fortgeführt hat, erfüllet und überschüttet worden; ja einige haben in diesem Stücke noch mehrers erfahren, als wol vorhero. Der erbauliche Umgang wird in unserer Stadt bey Jungen und Alten annoch fortgesetzt. Die Neigung zu allem, was Christlich und gottselig ist, wird bey unsern Leuten, durch die öftern Privat-Erbauungen noch beständig unterhalten, und alle Arten von Menschen sind beflissen, Gott in diesen Übungen, sowol des Sonnabends als des Sonntags Abends nach unsrer Nachmittags-Predigt, zu dienen. Manche Kinder in unserer Stadt pflegen solche Versammlungen unter sich annoch unverrückt fortzusetzen. Ich kan nicht sagen, daß  
iemand

niemand von den jungen Leuten in dieser Stadt nur auf einige Art und Weise zu seinen vorigen gottlosen und lüderlichen Wegen umgekehret. Wir behalten vielmehr ein bekehrtes Volk, ja GOTT hat uns ganz augenscheinlich zu einem neuen Volk gemacht.

Ich kan nicht sagen, daß alhier niemand solte seyn zu finden gewesen, von dem andere nicht mit Grund sagen müssen, daß es mit seinem Vorgeben nicht recht beschaffen sey. Ich will auch nicht so verwegen seyn, daß ich mir einbilden solte, wir wären von niemanden betrogen worden, von den wir einige gute Meynung gehabt; oder daß deren nicht bey uns gewesen, welche vor Schaafepassirt, und doch unter dem Schaaf-Peltz Wölffe geblieben, die aber hernach zu dieser oder jener Zeit an ihren Früchten gar leicht sind erkannt worden. Wir sind keinesweges so rein, sondern haben Ursach uns zu schämen, und zu demüthigen, daß wir noch so unrein sind; wir sind auch nicht so eifrig, daß die, so vor unsere Wohlthaten wachen, nicht solten etwas finden, welches ihnen Gelegenheit giebet, an uns und unserm Eifer manches anzusetzen. Was iedennoch aber die Sache selbst anbelanget, so ist allerdinges ein grosses und wunderbares Werck Gottes alhier ausgebrochen, sowol was die Bekehrung als Heiligung der Seelen anlanget; wobey dieses als etwas recht gutes zu spüren gewesen, daß sie gegen die, so Gott gewürdiget hat, Mittels-Personen bey diesem Werck zu seyn, die gehörige Ehrerbietung bezeiget. Man hat sowol an Alten als Jungen eine Willigkeit verspüret, nicht nur meinen ihnen gegebenen guten Rath, sondern auch selbst die ihnen von öffentlicher Cangel geschene Bestrafungen anzunehmen.

Es hat freylich ein grosser Theil der Einwohner dieser Grasschaft, von diesem Werck Gottes, nicht die besten Gedanken geheget; ja es haben bis auf diese Zeit manche einen Mißfallen daran, und sind mit Vorurtheilen gegen dasselbe eingenommen. Ich thue nicht unrecht, wenn ich auf die Gedancken komme, daß manchen die Ungeschicklichkeit und Schwachheit des Werkzeugens, dessen sich Gott in dieser Stadt bedienet, wider das Werck eingenommen hat;

hat; welches mich auch gar nicht befremdet. Doch es kommt auch dieser Umstand mit den übrigen bey diesem Werck überein: Denn der Herr hat die Beschaffenheit desselben in mancherley Absicht so eingerichtet, daß er ganz deutlich anzeigen möge, es sey sein eigenes und unmittelbares Werck, und daß er den Ruhm davon ganz allein seiner allmächtigen Kraft und freyen Gnade wolle hebeligen wissen. So schlecht auch nun gleich die äußerlichen Umstände und Mittel gewesen, und ohngeacht unsrer grossen Unwürdigkeit; so hat es doch Gott gefallen, dieses Werck anzufangen. Wir sind gewiß ein gesegnetes Volk, und Gott wohnet und offenbaret seine Herrlichkeit in diesem entlegensten Winkel der Welt.

Ich habe dabero, Ehrwürdiger Herr, von dieser besondern Sache eine etwas weitläuftige und umständliche Nachricht gegeben; obgleich in Betrachtung der mannigfaltigen Werke Gottes, welche wol einer Beschreibung werth gewesen, diese Nachricht in der That sehr unvollkommen ist. Ich hätte dieselbe freylich eher übersenden sollen, wenn ich nicht sowol durch meine als auch der Meinigen Krankheit daran wäre gehindert worden. Es ist dieselbe allem Ansehen nach weitläuftiger, als Sie es vermuthet, und als Sie es verlanger haben. Ich dachte aber, daß, da es eine so außerordentliche Sache, u. da man unzählich viele falsche Nachrichten davon an auswärtigen Orten ausgesprenget, davon vielleicht manche auch bis an Ihren Ort hingekommen, es wohl nöthig seyn würde, ein wenig umständlicher zu gehen. Ich will es aber Dero Einsicht gänglich anheim stellen, wie und auf was Art und Weise sie es mit dieser Nachricht halten wollen; ob Sie dieselbe ganz, oder einen Theil, oder gar nichts nach Engeland, und wo Sie es sonst vor nöthig erkennen, übermachen, oder wie sie es sonst zur Verherrlichung Gottes, und zur Erbauung der Seelen damit halten wollen. Solte es ihnen gefallen, davon etwas an den Ehrwürdigen Herrn Doctor Guise zu übersenden; so bitte ich, ohnbeschwert denselben zu versichern, daß ich ihn demüthigst wolte ersucht haben, daß, da er und seine Gemeinde, bey welcher er als Prediger stehet, von uns eine umständliche

## 160 Nachr. von der Befehr. viel. hund. 2c.

ständliche Nachricht verlanget, sie unserer vor Gott gedanken, und denselben auch an ihren Ort für uns auflehen möchten, daß er uns nicht verlassen, sondern uns tüchtig machen wolle, solche Früchte zu bringen, die unserm Bekenntniß und unserer Gnade gemäß sind, und daß unser Licht so vor den Menschen scheinen möge, daß sie unsere guten Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen.

Da ich zu allererst hörte, daß die Ehrwürdigen Männer, der Herr D. Watts und D. Gypse, von der uns wiederfahrenen Gnade Nachricht eingezogen, nahm ich dabey Gelegenheit, meiner Gemeinde in einer Predigt über die Worte: Eine Stadt, die auf dem Berge lieget, kan nicht verborgen bleiben, davon einigen Bericht zu geben. Und da ich nachhero in einem von Selbigen abgelassenen Briefe an den Hn. Williams noch umständlicher davon benachrichtiget worden; so las ich diese Stelle aus gedachtem Vero Schreiben meiner Gemeinde vor, und suchte, so viel ich konte, derselben ihre Pflicht dabey einzuschärfen; beyde mal ist die Gemeinde hierdurch innigst bewegt und ermuntert worden.

Ich bitte Dieselben von Herzen, unserer Grafschaft bey den gegenwärtigen betrübten Umständen, darin dieselbe durch die Springsfeldische Streitigkeit gerathen, mit ihrem Gebeth zu statten zu kommen, welche gewiß mehr als jemals eine Sache dahin gegangen ist, daß dieses Werk Gottes möchte gestöhret, die ganze Grafschaft dawider eingenommen, und also die Fortpflanzung desselben gehindert werden. Ich ersuche also Dieselbe von Herzen, für uns zu stehen, und sonderlich für mich einen Segen von Gott zu erbitten, der ich mit tiefstem Respect bin

Ehrwürdiger Herr,

Northampton,  
den 6. Nov. 1736.

Deffen  
gehorsamster Sohn u. Diener,

Jonathan Edwards.



DA738

E269

25 Miss Antwerp  
Sandwich

